Fritz Jaenicke

Poguttke erzählt

Verlag: A. W. Kafemann G. m. b. H.

Poguttke erzählt

Lustige Abenteuer und gemütliche Danziger Geschichten

Von Fritz Jaenicke

Mit eigenen Zeichnungen des Verfassers

Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H., Danzig

1935

Meiner lieben Tochter Käti

zugeeignet

Fritz Jaenicke

Doguttke erzählt!

Lustige Abenteuer und gemütliche Danziger Geschichten

Die in diesem Buche enthaltenen Beiträge sind eine neue Auswahl der in den Danziger Neuesten Nachrichten erschienenen Sonnabend-Stammtischgespräche des Rentiers Poguttke aus Danzig, die hier in der 4. Folge erscheinen.

Copyright 1935 by A. W. Kafemann G. m. b. H., Danzig
Klischees, Druck und Einband wurden im eigenen Betrieb hergestellt

Vertraulich bemerkt

statt feierlicher Vorrede:

„Aber Vati", sagte das kleine Mädchen, dem dieses Büchlein zugeeignet ist, mit dem Eifer der Quartanerin, „Du wirst doch vor Deine lustigen Poguttkegeschichten kein ödes „Vorwort" oder eine „Einleitung" setzen, das ist doch nicht nötig und hält doch nur auf!"

Darauf der Vater ernst: „Das verstehst Du nicht, mein Kind. Wenn nun doch jemand das Buch lesen will, der „Poguttke" gar nicht kennt, da muß man doch . . ."

„Aber Poguttke kennt doch jeder, Vati! Wenn sogar Feldmarschall Mackensen . . ."

*

Sie war sehr stolz, bei einer Ausstellung im Olivaer Landesmuseum ihren Freundinnen u. a. eigenhändige Briefe des verehrten Generalfeldmarschalls an ihren „Vati" mit humorigen Versen an „Rentier Franz Poguttke aus Danzig" zeigen zu können. Noch stolzer machte sie die Tatsache, daß der greise Feldmarschall mit ihrem „Vati" selbst gesprochen hat und ihm bei einer festlichen Veranstaltung in Stettin herzliche Anerkennungsworte gesagt und die Wochenbetrachtungen des „Rentiers Poguttke aus Danzig" in den „Danziger Neuesten Nachrichten" als wertvollen Dienst am deutschen Volkstum bezeichnet hat. —

Trotzdem sei hier kurz ein Personenverzeichnis der Haupthandelnden in diesen Danziger Geschichten gegeben, die die vierte Auswahl aus den fast 1400 erschienenen Wochenplaudereien Poguttkes darstellen:

Franz Poguttke, Rentier, Maurerpolier a. D., geborener Danziger, Hausbesitzer in der Altstadt, Mitglied und Senior des „Danziger Stammtisches der Alten Eichen". Ehrbar, gemütlich. „Immer mit die Ruhe!"

Frau Olga Poguttke, seine treue Lebensgefährtin. Warmherzig, aber resolut.

Adolf Schaweiter, Poguttkes phantasie- und temperamentvoller Freund. Früher Besitzer eines kleinen Frisiersalons in der Altstadt. Jetzt durch eine Nachkriegs-Dollarerbschaft, die er zusammen mit Poguttke aus Amerika selbst abholte, wohlmöglich geworden und Autobesitzer.

Frau Schaweiter, Gemahlin des vorigen.

Frau Piestaniewski, die treue Aufwartefrau der Familie Poguttke.

Außerdem verschiedene Nachbarn Poguttkes. Nicht zu vergessen ist auch Poguttkes treuer Freund und Gefährte, sein Hund „Brummer". Klein, aber oho! —

In den Beziehungen und Spannungen zwischen all' diesen lebt und webt echte Danziger Luft. Sie soll auch hinauswehen zu den heimattreuen Danzigern in der Ferne und ihnen Grüße bringen von der schönen alten Heimatstadt am Mottlaustrand.

Stürmiſch die Nacht . . .

Ein Hut-Jagdabenteuer im März.

(Erſchien am 13. März 1926.)

Na, meine Härren, hahm Se heit frieh nich auch Backflaumen jeſtaunt, daß der Marienturm ieberhaupt noch ſtand? Daß es dem inne Nacht noch nich umjepuhſt hätt? Sowas von Sturm war ja all lang nich! Aufe Krantorfeehr konnten Se jäſtern bald ſeekrank werden. Ich fraacht' Paulchen all, ob er auch Schifferpatänt fier große Fahrt hätt; dänn der Wällenſchlach aufe Mottlau jäſtern war ja beinah Atlantik!

Ich war neemlich bißchen bei Sonnenſchein rausjewandert nach Heibud kicken, ob nich all was zu märken weer von wejen Kiebitze. Aber nei. Lärchen trillerten all wie dammlich. Trotz dem aaſſen Sturm. Aber Kiebitze waren noch nich.

Na, ich hab mä nu beinah auf alle Viere iebers Fäld durch dem Orkan zurickklawiert nach Danzich und bin mied wie'n Hund, wie ich meine Quarkſtullen zum Ahmbrot vädrickt hab und mich mein Feiſchen anſtäch, um mir mang de Zeitung zu ſtirzen von wejen Velkerbund in Jänf. Aber wie ich nu wieder dem Klamauk las von das Lebensväſcheenerungs- und Väſorjungsinſtitut fier ruhe- und jeſundungsbedirftje exotiſche Diplomatenjinglinge, da leecht ich das Blatt bald wäch. Wir Danzjer wiſſen doch Beſcheid. Wänn wir heeren „Jänf", dänn kriejen wä doch ne beleechte Zung.

Meine Ollſche hat dem Tiſch abjedäckt und fraacht mir, ob ich noch en Taßchen Tee mecht, es weer noch eine inne Kann.

„Nei," sag ich, „dankscheen! Weißt was, Olgachen? Ich werd mir heit mal ganz frieh hinlejen! Ich bin hundemied, und bei den Sturm schleeft es sich so scheen! Das hätt ich all so järn, wie ich noch en Jung war, wänn der Sturm ahmds so heilt, daß de Wätterfahnen knarrten und daß Sankatrinen sich anheert, als spielten de Glocken mal in Langfuhr und mal in Ohra, so ganz aus de Färnspäktive. Ich frei mir wie'n Kind auf son scheenen Schlaf in sone Friehlingssturmnacht!"

Na, sie meint, sie wollt noch en bißchen neehen, aber ich sollt mir man ruh'ch hinlejen und se winscht mich ne rächt scheene anjenehme Nachtruhe. Tja, winscht se mir. —

Na, ich hab mä all dem Kragen und's Hälschen abjebunden und bin all auf Schlorren und seh bloß noch, ob abjeriejelt is, um mir dänn im sießen Schlaf inne Friehlingssturmnacht zu stirzen. Da meint meine Ollsche: „Franzchen, ein Jefallen mußt mich aber noch tun, mußt mit dem Hund noch mal aufe Straß, der hat doch woll inne Sonn aufem Hoff jelejen und da muß er sich aufe kalte Stein' doch woll äkält hahm, kurzum: sicher is sicher, eh daß ma die Schweinerei hat, jeh man wie du bist, sind ja bloß fimf Minutchen!"

Von wejen: „fimf Minutchen", vastehste! —

Also scheen, ich dänk: „Wänn dem scheenen langen Schlaf vor dir hast, schnappst noch bißchen Vorfriehlingsluft". Ich sätz mich dem Hut auf, nehm mein Stock und jeh raus mit mein „Brummer".

Kaum draußen, haut das schucherne Hundekreet natierlich gleich ab. Rächts runter bei seine Braut. Die wohnt nich weit umme Aeck. Da huckt das Biest, sag ich Ihn', manchsmal stundenlang am Tach vore Tier. Kein Wunder, wänn er sich da dem Podäx äkält und ein'm nachts rausjault. Und de Zung hängt ihm, wänn er da sitzt, bis aufe Knie. Und en Jesicht und Augen macht das dammlije Biest

dänn vleicht, ma ſcheniert ſich orntlich, daß man Härr von ſon Hund is. —

Na, ich jeh nu ſachte ihm nach, um ihm da wächzuholen. Auf einmal muß ich doch woll auf ſon Stick Eppelſinenſchal raufer jetreten ſein, und wie ich mit de Arme in de Luft rumajier, um de Balangze zu halten, da — ſſſt! — ein Windſtoß, und ab jeht mein Hut!

Natierlich in das Tämpo wie erſt mein Hund. Im neechſten Augenblick: ich de Schlorren inne Hand und auf Socken ihm nachjepeeſt!

Ich peeſ' und peeſ'. Wilde Jacht wie im Kientopp! „Männſchenskind", ſchreit einer, „alter Härr, ſein Se doch nich ſo dammlich! Was ſcheddern Se dem Hut nach, bleiben Se doch ſtehn, bis en andrer kemmt! Kemmt ja alle Naſ'lang einer!" Aber ich weiter.

Schon kullert er aufen Asfalt anne Johanniskirch. Wie en Auto aufe amerekanſche Betongſchoſſeeh. Hundertzwanzich Kilometer Jeſchwindichkeit! Mich hängt de Zung bis aufe Uhrkätt. Aber ich komm ihm neeher!

Tja: Scheibenhonich! Da wutſcht das Vieſt doch durch das neie väſchloſſ'ne Jitter anne Johanniskirch und bleibt

dänn liejen und kickt mir heehnisch an, wie son Aff aus dem Keefich. Ich kick durchs Jitter wie son Tijer. Nu will ich rumlaufen. Kaum bin ich anne Kirch, schreit ne alte Frau: „Kommen Se zurick, der Hut is wieder rausjekullert!" Aber da is er all bald am Tor!

Gottseidank, daß de Straßen so trocken waren. Ich wie son jestochner Hächt hinterher. Durche Drehergass', iebre Breitgass', inne Bootsmannsgass', rächts de Heilje Geistgass' rauf, ich halbdot. Aendlich scheint ihm auch de Puhst auszujehn und er västicht sich in son dustern Beischlachwinkel.

Aber ich hätt ihm doch jesehn. „Wart man, du Biest," saacht ich, „jätz bist du äledicht, jätz bist du zweiter Siejer, jätz kemmt gleich der große Mommang, Schluß der Jacht, Halali!" —

Von wejen "Halali!" västehnse!: Also ich schleich mir wie „Winnetuh, der lätzte Mohikaner", lautlos immer anne Wand lang sachte nach die dustre Beischlachäck, hab dem Stock all umjedreht, Krick nach oben, und fahr dänn kräftich mit en kiehnen Sänsenhieb in das dustre Väständ rein, um das Biest von Hut zu schlängen, da jibbt's en mark- und guldenäschitternden weiblichen Schrei: ich hab mit meine Stockkrick en belackschuhtes Damenbein jeangelt und en Freilein umjerissen, wo da im Dustern unsichtbar jestanden hahm mißd!

Und wie ich im ersten Schräck nich weiß, was ich sagen soll, hab ich vonne jeschulte Jinglingsfaust en Kinnhaken sitzen und en Väjißmeinnicht ins treie Portweinauge, daß ich um mir rum lauter leichtende Stärnenbanner sah. Statt „Halali" gab's „Halloh!" „Hilfe!" „Schupo!" Auflauf!

Und wie ich aus mein „Knockaut" zu mir komm, da läckt en Schupo vor mir all eifrich am Bleistift, um sich de Staatsanjeheerichkeit von meine Großmutter aufzuschreiben und ob ich all wejen Raubmord vorbestraft bin und wäswejen ich das junge Meedchen zu Fall jebracht hätt? Wänn mir nich paar bekannte Maurer, wo zufällich in den Auflauf

waren, lejitemiert hätten, hätt ich noch konnt aufe Wach kommen. —

Als jebrochner Greis wank ich nu mutlos und hutlos und hundlos weiter, so daß ich sälbst dem Schupo leid tat. Der saachte: „Nu ziehn Se sich doch de Schlorren an, die Se inne Hand hahm, Se äkälten sich ja!"

Aekälten! Ich bin doch so ämfindlich am Hinterkopp. Nu, so schwitzich. Bei den Sturm! Fibbt doch aaf'jes Reißen! Mit meine nackte Schusterkugel!

Wo ich nu grad in mein Freind Adolf Schaweiter seine Neeh komm, jeh ich hin und komm grad zurächt, wie einer das Haus aufschließt, wo mir reinläßt. Ich jeh nach oben, um mich wenichstens ne Mitz bei Adolf zu pumpen.

Ich klinger und klinger. Is keiner nich zu Haus! Ich klinger wieder. Schließlich fraacht oben son olles Freilein, ne Klawierlehrerin, ganz ängstlich, wer da weer. Na, ich rauf und mit ihr durchem Tierspalt vähandelt. Se hätt de Kätt vor.

Se äzeehlt mir, daß mein Freind Schaweiter mit Familie da und da zum Väeinsjubeleeum weer. Ob se was beställen sollt? Ich äzeehl ihr nu mein Unglick. Da macht die olle treie Seele doch auf, beleicht mir und bemitleid't mir und meint: „Ne Mitz kann ich Ihn nich jeben, aber mein Filzhut kennten Se schließlich nehmen, is doch jätz inne Nacht egal! Eh se sich Koppreißen holen! Nehmen Se man ruh'ch, Härr Poguttke, und schicken Se ihm mir morjen frieh zurick!"

Bringt mir doch das arme gute alte Wesen dänn noch runter, um mich aufzuschließen, und meint noch so ganz freindlich, der Hut ständ mich ausjezeichnet, ich seeh aus wie Wallenstein. Und ich bedank mir beinah mit Treenen inne Augen und jelobe mir innerlich, diesen Hut zu behieten wie meinen Augapfel, auf daß sein Fuß nicht an einen Stein stoße, und kaum bin ich draußen inne Friehlingsluft und seh noch ganz jeriehrt das Licht von das gut=

mietje alte Freilein durchs Schliffelloch leichten, da fliecht mein muſekaliſcher Wallenſteinhut all iebre Marienkirch!

Der Himmel väzeih mä de Sind: aber in dem Augenblick dacht ich: „Jätz leifft nache Langebrick und ſpringſt inne Mottlau!“ Aber als Familienvater kann ma das doch nich. Was nu?

Na, ich nu nach das Fäſtlokal, wo Adolf is, um mit dem die firchterliche Sache zu bereden. Weinen hätt ich meejen. Aber nu der Halloh mang die Fäſtjeſällſchaft, wie ich da in die Aufmachung auftret! Se ſchläppen mir rein. Stirmiſche Heiterkeit! Auch ſonſt war's da all ziemlich ſtirmiſch. So um „Windſtärke nein“.

Adolf meint nu, ich ſollt mir beileibe keine Falten inne Seele knillen, das mit den alten Freilein ſein Hut wirden er und ſeine Ollſche bäſtens älebjen, und ich ſollt nich ſon Jeſicht machen und mir erſt mal durchen Schluckchen...

Na, ich war froh, wie en mitleidjer Källner mich von hinten ne Mitz beſorcht, daß ich ändlich nach Hauſ' kennt bei meine aufjeleeſte Ollſche, die hätt all Angſt jehabt, der Sturm hätt mir aus dem Freiſtaat rausjepuhſt. —

Tja, wänn unſereins ſich all mal auf was freien tut! Die ſcheene Friehlingsſturmnacht! Kaum lieg ich und bin einjedruſſelt und ſeh lauter Wallenſteinhiete ieberm Stärnhimmel ſejeln, da klingert's! Ich raus, Fänſter auf, de Gardinen ſauſen, unten ſchreit einer: „Is das Ihr Hund, wo hier anne Tier huckt und kajihnt? Laſſen Se das Vieh doch rein! Da mißd der Tierſchutzväein...“

Ich runter, da war das Vieſt und ſchult mir ſo vonne Seit an mit'n einjekniffnen Schwanz. Aber ich kickt ihm gar nich an und ließ ihm. Aendlich wieder im warmen Bätt. —

Knapp einjedruſſelt, Mordsjeklinger! De Ollſche is all hoch, ich halb im Schlaf am Fänſter.

„Was is da los?“ Da ſchreien ſe von unten: „Härr Poguttke, vämißden Sie nich en Hut?“

„Tjawoll!“ schrei ich, „is es son großer, so Modäll Wallenstein?“

Darauf gneddert's unten, und dänn meint einer: „Wir hahm hier einen jefunden, der hat äntschieden historisches Format! Scheint Modell Aläxander der Große oder Mussolini der Jewaltije!“

Ich runter, aufjeschlossen, und was dänken Se? Da reicht mir doch son anjeduhnter Leidack aus Adolf Schaweiter seine Freindschaft son Riesen-Bläch zilinder rein, dem woll der Sturm vonnen Hutjeschäftshaus muß runterjerissen hahm!

Eh ich noch dem Limmel was Jeheerjes sagen kennt, is die Bande kreetsche abjehaut.

Nu, väshtehn Se, jing mich der Roogen hoch. Stirmisch! An Schlaf war nich mehr zu dänken. Ich saacht kein Wort vor Wut, fillt dem Riesen-Bläch zilinder mit Wasser und ställt ihm am Fänster hin. Jingen gut zwei Eimer rein. —

Nu lag ich, heert dem Sturm sausen und Sankatrinen spielen. Auf einmal: richtich: klingert wieder son Kreet! Ha, sießer Tach der Rache!

Ich Fänster auf: „Was is los?“ Ob ich Härr Poguttke weer und mein Hut vleicht vämissen teete.

„Tjawoll, vleicht!“ schrie ich, krieg mit Muskelkraft dem Bläch-Riesenhut mit die Wasserladung zu packen, ließ se die Luntrusse aufe Kepp, das pladdert Ihn' wie der Niagara, und hau das Fänster zu! Das beruhichte mir sichtlich, so daß ich ändlich, ändlich in die Sturmnacht nu schlafen kennt.

Aber nich lang. Dänn nu jing das Jeklinger nach ne Weil erst richtich los. Ich mißd richtich wieder hoch und am Fänster. Ei, der Krach! Meine Härren! Und mitten mang zwei Schupos! Und ich sollt augenblicklich runter kommen!

Was soll ich Ihn sagen? Ich jeh runter, da stehn da wie aus de Mottlau jezogen so volljepladdert paar junge Leit ganz blaß, und die hahm wahr und warraftich mein Hut! Nummro eins! Auch quitschnaß von mein Guß. Na, das war ja vleicht Sporrt! Die Ausenanderfätzung!

Kurz: nu blieht mir auf meine alte Tage noch ne Vorladung vorm Schiedsmann wejen teetliche Beleidjung und schwere Sachbescheedjung durch Bejießen „mittels eine Badewanne“! Die Brieder waren doch nich davon zu ieberzeijen, daß ich se bloß mit en Hut begossen hätt! Außerdem soll ich von elf Parteien wejen nächtliche Ruhesteerung väklaacht werden! Nu reden Sie!

So kann es en friedlichen, unterm Schutze des Velkerbundes stehenden, steierzahlenden, alten Danzjer Freistaatbirjer äjehn, wänn er sich mal im Friehlingssturm seine nächtliche Ruh jennen mecht! Is de Wält nu värickt oder nich? Hä? Und derweil hucken die Schussels in Jänf rum und... na, ich sag gar nuscht. Laßt mir zufrieden!

Frau Olga Poguttkes neuer Hut

Eine trübe Frühlingsbetrachtung.

(Erschien am 23. März 1912).

Der Mänsch is und bleibt en Kind, meine Härren, und wänn er dausend Jahre alt wird. En Kind kricht es färtich, einem wochenlang zu queelen, es mecht en Ferdchen oder en Puppchen haben, wo es irjendwo im Schaufänster jesehn hat. Und wänn ma's ihm wirklich kaufen tut, dänn hat es nuscht eilijeres zu tun, als ihm dem Kopp abzubrächen und de Beine auszureißen, und dänn is es jenau so schlau, wie es vorher war und will wieder was andres hahm, womit daß es einem queelen tut.

Nu äzeehlt ich Ihn' doch neilich, daß meine Ollsche aufe Modällhutschau war. Dabei hat ihr nu ein son Hut ganz besonderst inne Augen jestochen. Und ändlich hat se mir auch breitjeschlagen, so daß ich inne unjeweehnliche Aufwallung von Ritterlichkeit ihm tatsächlich jekauft hab. Aber wer sich einbildt, daß diese wichtje Friehlingsanjelegenheit damit äledicht is, der irrt sich oder er is eben in sein Leben noch nicht väheirat' jewesen, so daß er das eben nich wissen kann.

Und wer ieberhaupt gar von die Anschauung befangen is, daß en Damenhut zuneechst en praktischen Zwäck hat, Schutz jejen Sonnenstrahlen pehpeh, der dirf ieberhaupt nich heiraten, sage ich! Und wänn er väheirat' is und trotzdem in de erste Unäfahrenheit noch diese Ansicht huldicht, dänn wird ihn innen Laden vonne Modistin dieser Staar gleich jeheerich jestochen, indem er da eben belehrt wird, daß en Damenhut eben das is, was bei de Indianer der Kriechsschmuck, västehn Se? Aetwas, das Bewunderung ärejen, Ehrfurcht einfleeßen, hinreißen und demietijen soll!

Also, wie jesaacht, ich hab ihm jekauft und das Unjetiem steht glicklich in seine Schachtel aufen Tisch inne Schlafstub,

wä wollen ſchlafen jehn, meine Ollſche väabfolcht mir in Anbetracht von mein ſchewallereskes Benehmen en Gutenachtkuß von ganz beſondre Innichkeit, ich puhſt das Licht aus und bin bald darauf jemietlich einjedruſſelt, auf einmal werd ich wach, indem ich mich ſag: „Es jeht ätwas vor, ma weiß nur nich was.“ Da märk ich auch all, daß Licht im Zimmer is und wie ich mir ganz vädutzt leischen aufrichten tu und mit de Augen ſo rumblinzeln tu, was ſeh ich?

Da is Ihnen doch meine Ollſche aus'n Bätt raußer jekrabbelt, ſteht im Hämd vorn Spiejel — und hat dem neien Hut auf! Ich ſeh: ſe dreht ſich links und bekickt ſich, ſe dreht ſich rächts und bekickt ſich, dänn ſtällt ſe dem Leichter mit's Licht wieder aufen Tiſch und rickt am Hut und pieckt de Nadeln anders ein und dänn bekickt ſe ſich wieder, und dänn kickt ſe auf einmal wieder im Spiejel rein, lacht ganz freindlich und nickt im Spiejel rein, als wänn da eine von ihre Kaffeefreindinnen drinnen weer, die, wo ſe begrießen tut, und dänn macht ſe auf einmal wieder en ganz ärnſtes, wirdjes Jeſicht und nickt wieder im Spiejel rein, ſo, als wänn ſe dem Härr Farrer grießen tut, na, und dänn wieder

rächts jedreht und links jedreht und wieder mal en bißchen am Hut jerickt, mal dem Leichter inne eine Hand jenommen und dänn inne andre und sich von jede Seit' beleichtet und so in einem fort.

Na, ich kickt' stillschweijend mit de Nasenspitz untre Bätt-däck vor und sah mich dabei das Maneewer sone ganze Weil' mit an und saacht' dänn schließlich: „Schad, daß ma das nich fierm Kientopp aufnehmen kann, mit den Film kennt ma Jäld vädienen!"

Innen ersten Mommang zuckt' se vor Schräck so zusammen, daß ihr der ganze Hut aufe Nas' rutscht' und daß se beinah dem Leichter hinjeschmissen hätt. Und weehrend se dänn dem Stearin vons Licht auf meine jestickte Pantoffel kläckern ließ, meint' se ganz äntjeistert: „Was, du bist noch wach?!", worauf ich mir die wenjer heefliche Antwort älaubt' : „Na meinst vleicht, daß man bei das Affentheater schlafen kann?"

Da ställt' se das Licht wäch, rickt' dem Hut wieder grad, macht' en Jesicht, wie en kleines Kind, wo grad anfangen zu weinen will und saacht mit ne gradezu mitleidärreejende Kleechlichkeit: „Ich kann mä nich hälfen, Franz, nimm es mir nich iebel, aber der Hut kam mä im Schaufänster ganz anders vor, und auch, wie die Dame ihm bei de Modäll-hutschau aufhätt, das sah ganz anders aus!"

„Na, natierlich sah das anders aus", meint' ich, „die Dame war doch auch nich im Hämd!"

„Nei", meint sie, „das mein ich nich. Ich mein so der ganze Kopp! Ob das anne Frisur liecht?"

Na, und was soll ich Ihn' sagen?: Im neechsten Mommang hätt se doch all ihren Brännscheerenapparat aus de Schieblad' vorjekramt, aufjeschraubt, Spirtus einjegossen, anjestochen, Brännscheer raufer jeleecht, Hut abjenommen, und nu fing die Zucht erst rächt los!

Lockennadeln wurden vorjesucht, mittlerweil war de Brännscheer heiß, und se riß mir natierlich vonne neie Zei-

tung grad das Stick raus, was ich noch besonders lesen wollt, daran probiert je dänn de Hitz vonne Brännscheer, und dänn wurd losjebrannt vor'n Spiejel und mit de Nadeln rumajiert und dänn der Hut wieder aufprobiert und hin und her und was war das Resultat?

Nu lag's auf einmal nich mehr anne Frisur vonnen Kopp, sondern anne Garnituhr vonnen Hut, na, es war de reine Tortuhr, kann ich Ihn' sagen!

Nu fing se an, am Hut was abzuträännen, mit Stäcknadeln wieder wo anders fäßtzustächen, dabei wurd se immer näwjehser und hast'jer, und schließlich meint se: „Nu sieht er aus wie sone Fischfrauenkiep!" Und dänn schmiß se ihm aufem Soffa, fing an zu heilen, und der Knalläffäkt war, daß se zum Schluß meinte: „Ich hab ja gleich jesaacht, ich wollt dem andern haben, aber du" — damit meinte se mir — „du mußt mä ja noch zu diesen zureden! Du—hu—hu— hast ieberhaupt de Schuld an allem!"

Da hätt ich's! Und ich Unglickswurm laach nu da in meine Haha und saachte mir wieder mal das Wort von den alten griechischen Filosofen Oedipus: „So jeht's, wänn ma väheirat' is!"

„Affentheater"

„Urwald"-Abenteuer im Karneval.

(Erschien am 5. März 1927.)

Im Karneval 1927 stellte eine große Danziger Gaststätte für die Faschingslustbarkeiten das Thema „Urwald" auf, das sich als sehr zugkräftig für alle karnevalistisch Interessierten erwies.

Na, meine Härren, ich seh all, Se sind ja nachen Aschermittwoch wieder oho, Se hahm kein Konfätti mehr inne Haare und inne Ohren und machen wieder normale Danzjer Jesichter: ärnst und ehrbar wie ne Flunder. Se sind also glicklich durchjekommen durchem Danzjer Carneval. Hier

dirf ich das Wort ja aussprächen. Zu Haus bei mir jeht das nich. Eher mit de brännende Ziehgarr en Bänzinfaß umfillen als vor meine Ollsche etwa sagen „Carneval" oder „Bockbier" oder gar „Urwald"! Dänn äxplodiert die neemlich und spielt mit mir Volkstach.

Was? Wie ich mir im „Urwald" amesiert hab? Garnich dajewesen! War nich neetich! Ich hätt zu Hauf' Urwald jenuch! Wilder jeht nich! Kampf zwischen Orangutang und Tijerin! Das hätten Se sollt jesehn hahm! Dänn weer Ihr Bedarf an Carneval vleicht jedäckt jewesen. — Prost!

Tja, von wejen die Affenzucht zu Fastnacht das kam ganz einfach, wie das im Leben so kommen kann. Ich jedenfalls fiehl mir ganz unschuldich. Das konnt Ihn' ebenso gut passiert sein. Aberrr!

Sehn Se, mein Freind Adolf trifft mir Dienstach nachmittach und saacht mir, daß se wollen mit paar Bekannte und Besuch von außerhalb bißchen Danzjer Carneval jenießen. Nu soll's auch im „Urwald" jehn. Und da will er als Aff jehn, als Orangutang! Paßt doch fierm Urwald. Aber er mecht die vorher nuscht sagen als was er jehn tut. Und däshalb hätt ich woll nuscht nich dajejen, wänn er das Affenkostiem an mir in meine Wohnung schicken läßt und er sich dänn bei mir nachher umziehn tut. Er freit sich neemlich riesich darauf, wie es wird, wänn ma ihm nich äkännen tut.

Na, die „Freide" war ja vleicht nich ganz anjebracht. Prost!

Außerdem meint er noch, die Jeberraschung bei de Demaskierung weer dänn um so greeßer. Da hätt er rächt, die war sogar sehr groß, gradezu riesich!

Ich sag: „Jawoll, laß zu mir schicken, natierlich, is ja nuscht dabei!" und dänn jeh ich inne Stadt noch was besorjen und mach en kleinen Spaziergang, kicken, ob se all anne Eläktrische nach Heibud arbeiten. Weehrend ich

ahnungslos inne Jejend rumstachater, passiert bei mir zu Hauf' foljendes:

Meine Ollsche, wo doch von nuscht nich weiß, will noch nache Marchthall nach Kumst jehn, da klingert en kleines Meedchen:

„Is hier vleicht richtich bei Härr Poguttke?"

„Ja, mein Kind, das is mein Mann, aber er is nich zu Hauf'. Was soll dänn sein, mein Kind?"

„Ach ich bring bloß das Beställte fier heit ahmd und sollt doch man bloß noch sagen, der Härr mecht sich doch man bloß vorsehn, daß ihm der Zagel nich wieder ausjerissen wird! Neemlich jätz, wo der „Urwald" is, hahm sich unsre Kunden jedesmal dem Zagel abreißen lassen, und wä mißden ihm dänn nachher immer wieder erst anneehen. Heit hahm wä dem Aff beim Sattler ganz fäst dem Zagel anneehen lassen. Aber trotzdem, saacht de Frau, sollt ich beställen, der Härr mecht sich bloß vorsehn, daß se ihm nu nich wieder dem Zagel ausreißen, dänn jeht neemlich das Fäll mit! Und dänn is der Aff nachher nich mehr zu reparieren!"

Kenn' sich ja vorställen, meine Härren, wie sich meine Ollsche da innen Fragezeichen väwandelt', de Luft blieb ihr wäch, se ästarrt' zur Salzstang wie Frau Loth, jibt aber das kleine Meedchen en Dittchen, nimmt das Paket und — neijierich, wie de Langhaarjen ja nu sind — wird se's drinnen gleich aufschnieren. Schon kickt ihr son großer Orangutangkopp an, schon sieht se das Affenfäll fier Adolf mit den sauber zusammenjekringelten Zagel. Frisch vom Sattler anjeneeht.

Na, und ob ihr der Roogen hochjeht! Also, sie das Paket wieder väschniert. Dänn reinjestirzt inne Stub am Schreibtisch an mein Marmorschreibzeich — was woll'n Se Gustav? „Schreibzeich hinjefeiert?" Nei, so parlamäntarisch jeschult is meine Ollsche noch nich! — nei, hinjesätzt und mir en Konziefchen jeschrieben! Wänn se auch nich das Tintenfaß hinjefeiert hätt, aber was se da schrieb darin

äreichte se beinah dem Danzjer Parlamäntston. Se schrieb unjefeehr so:

„Wänn Du oller Gnussel infamtjer Dir unterstehn sollst, auch noch aufem Karneval Dir zum Narren zu machen und mich mit das schucherne Affenkostiem inne Augen zu treten, schweer ich Dir, so wahr ich Olga Poguttke heiß, daß ich Dir Leidack kreetscher mit dem Täppichklopper ausflamm und Dir de Karbonad bescheier, daß Du acht Tag lang nich kriechen kannst, und sind wir sodann jeschiedene Leite! Mir is alles egal, und wänn's bis zum Velkerbund jeht und de ganze Stadt von red't! Js ja unäheert gradzu! Son alter Esel sollt sich was scheemen! Achtungsvoll Deine Dir liebende Gattin Olga."

Tja, so unjefeehr schrieb meine „mir liebende Gattin" und dänn jing se nach Kumst.

Es heißt ja nu, im Karneval wird nuscht iebeljenommen, aber wie ich das las, wurmt es mir doch. Ich riß das Blatt, wo se mir unter die Schnur von das Affenpaket jestochen hätt, kaputt, ließ es väschwinden und Wasser nachlaufen, damit Adolf es um Himmels willen nich zu sehn kricht. Se wissen ja, wie das is, wänn dem grad mal so de Mitz danach steht, äzeehlt er dänn ieberall rum, ich kriej von meine Ollsche teechlich de Karbonad mit'n Täppichklopper bescheiert. Ma kann so dirékt im Jered kommen! — Prost!

Kurz und gut. Schon kemmt Adolf bei mir inne Wohnung anjetirmt. Na, ich bin froh, daß meine Ollsche nich zu Haus is, weil er sich sonst vleicht scheniert hätt. Also nu man los, ausjehost, ich hälf ihm in das Affenfäll rein. Sitzt wie anjegossen. Bloß der Kopp war ätwas äng, jing schwer rauf, aber schließlich hätt wä ihm ieberjezogen. Also zum Vägraulen großartich!

Nanu brummelt er mir dänn aus den Affenkopp zu, ich sollt ihm doch en Jefallen tun und en Auto holen fier

ihm, er wird dänn unterdäß bei mir noch bißchen vierhändich iehen — ich mein, auf alle Viere laufen wie ne Aff und so. Na, ich los!

Na, nu wissen Se ja, was das fiern Autobetrieb war inne Karnevalstage in Danzich! Ich mißd also schedddern und warten und wurd aufjehalten, und indem passiert bei mir zu Haus das nu, wovor ich doch nuscht nich kennt. Aber rein als wänn der Bock reinjenießt hat! — Prost!

Also dies Unglickstier von Adolf iebt da nuschtahnend bei mir im Flur vierhändich. Indem is meine Ollsche aufem Marcht jewesen, wo se natierlich noch paar Bekannte und Tanten jetroffen hat, wo ja natierlich auch von wejen Karneval und so eierbooßich waren und ihr noch mehr Damf aufmachten. Nu war se also grad richtich inne Fahrt.

Nu schließt se also unsre Angtreetier auf, und da kriecht — Aebarmung! — vor ihr auf alle Viere jen unglicklicher Aff rum, der natierlich dänkt, ich bin es, der da reinkommt, und mir — oder vielmehr ihr — zum Spaß sein Hinterteil mit'n Affenzagel äntjejensträcken tut.

Im neechsten Mommang hat meine Ollsche de Marchttasch mit die Kumstkepp abjesätzt, dem Täppichklopper vom Kleiderhaken jerissen, dem Aff am frisch fästjeneehten

Zagel jepackt, und dänn jings los! „Willst du Urwald, sollst ihm haben! Bist du Aff, bin ich Tijerin!“

Das war alles, was der von hinten am Zagel jepackte Aff noch heert', dänn väjing ihm Heeren und Sehn! Ei, du grieses Katzchen! — Prost!

Was soll ich noch viel äzeehlen? Ich besorj also ne zune Autodroschke, ohne zu ahnen, daß ich fier dem Unglicksaffen lieberst sollt gleich en Saneteetsauto besorcht hahm. Ich komm nach Haus und dänk, mir riehrt der Schlach! En Propäller kann nich schnäller wirbeln, wie jen Täppichklopper, mit dem meine Ollsche dem Orangutang beaast! Dabei dacht se natierlich, se hätt mir vor.

Aber wie ich nu mang jeh, war das Vom-schlach-jeriehrtwerden an meine Ollsche. Son Jesicht hab ich bei ihr noch nich jesehn! Zum ersten Mal nach mein Wissen wißd se nich, was se tun und sagen sollt! So ließ se dem Ausklopper einfach fallen, jing inne Schlafstub, schloß von innen ab und fing Ihn' warraftich an zu heilen!

Indem steh ich da nu ganz bedammelt, kick bekniffen dem aasich väplätteten Aff an, kick und sag nuscht!

Und jen Aff hat sich da wie en Haufchen Elend mit einjekniffnen Zagel unterm Gasometer väkroffen, väsucht sich sälbst das Fäll ieber de Ohren zu ziehn, schnauft wie son Rekordleifer und saacht auch nuscht nich.

Aendlich hat er sich dem Kopp abjerissen und kickt mir mit sein richtijes Jesicht, aber mit son rächt tickschen Affenblick an und steehnt: „Du — kannst — mir — leid tun!“

„Was?“ sag ich ästaunt, „Ich — Dir?“

„Tjawoll,“ grunzt er, „Du — mir!“

„Nanu,“ sag ich ganz bedusselt, „wieso?“

„Na,“ grunzt er, „mit die Tijerin zusammen in ein Keefich — das is ja jefeehrlicher als wie im Volkstachspreesidium!“

Aebarmung!

Die zune Droschke

Abentener beim Hundebaden.

(Erschien am 30. Juli 1921.)

Also, meine Härren, ausjerächent in die aaf'je Briehhitz auch noch Hundespärr. Nu muß doch mein „Brummer", das arme Hundevieh, egal anne Lein jefiehrt werden. Neilich jeh ich nu vormittachs mit ihm in die Hitz am Schuitensteech lang, und er jappst, daß ihm de Zung durchem Maulkorb bis aufem Schlips hängt.

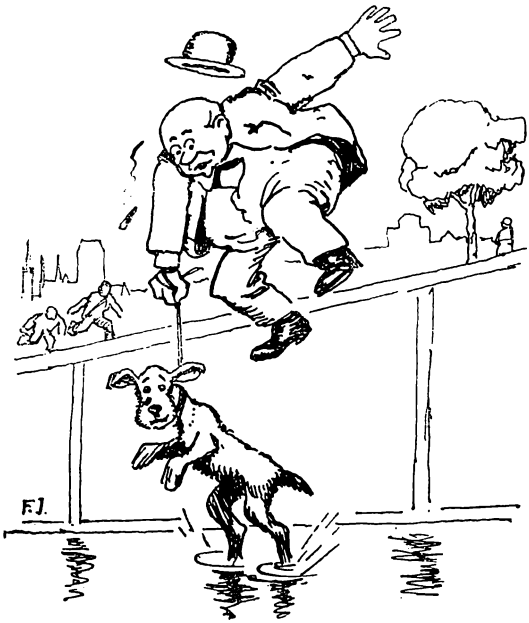
„Na," sag ich, „wart, mein armes Hundchen, dich is heiß, du wirst gleich scheen baden!"

Und nu wickel ich mir de Lein' mehrmals fäst umme Hand und werd' ihm ja nu reinschmeißen, um ihm dänn wie inne Schwimmanstalt anne Lein' hin und her zu ziehn, daß er sich abkiehlen tut und äfrischen kann.

Ach, ja doch! Wie ich ihm reinfeier, hab' ich nich ieberleecht, daß de Lein' durch das Umwickeln umme Hand zu kurz jeworden is und, was soll ich Ihn' sagen? Kaum, daß ich ihm ieberhaupt losjelassen hab, eh daß er noch das Wasser beriehrt, jibbt's mä en mächtjen Ruck inne Hand und am Arm, und ich platsch' doch warraftich mit ihm zusammen in de Weichsel!

Ausjerächent kemmt auch grad noch son kreetsches Motorboot vorbei, was Wällen macht wie son Ozeandampfer, na, Se kennen sich ja dänken! Ich hab Wasser jeschluckt wie ne Pogg' und sah mir all als Wasserleiche aufem Bleihoff. Aber schließlich hahm Se mir mit en Bootshaken noch glicklich rausjekricht, eh, daß es zu speet war. Mein Hund war vor Schräck nach Heibud ausjebixt, von wo ich ihm erst jästern zurickholt'.

Natierlich traut ich mir in den Aufzuch nich nach Hauf' und jing bei mein Freind Adolf Schaweiter, um mir da erst zu trocknen.



„Gottseidank, daß ich Dir allein zu Hauf' träff'!" begrießt' ich Adolf, eh ich ihm äzeehlt', was los war.

„Ja," meint er, „de andern sind mit unsern Besuch nach Zoppot raus, sich de Sejelregatta ankicken. Ich bin hierjeblieben, dänn seit ich die lauf'je Milljonenärbschaft jemacht hab', kietern einen de Einbrächer egal an de Schlesser rum, wänn keiner zu Haus is. Ma kann de Wohnung nich mehr allein lassen!"

Inzwischen hätt ich mir meine nasse Kodderei abjezogen, und er nahm meine ganze Sachen und hing se aufem Hoff zum Trocknen auf.

Aber nu kennt ich doch nich nackt dasitzen, und, wo er so windhundschlank is, passen mir auch keine Sachen von ihm.

„Weißt was, Franz?" saacht er, „wä hahm doch jätz meine Schweejerin aus Schmalleningken auf Besuch! Jätz, wo ich Milljoneer bin, finden sich ja auf einmal alle Bäwandten ein, wo einen frieher nich mit den Podäx

ankickten. Jätz bin ich ihr „lieber, sießer Adolf!“ — Weißt, die Schweejerin is son dickes Pleester, der ihre Sachen werden dir passen!“

Und schon jeht er inne Schlafstub und kemmt zurick mit en jereimijen Spitzenunterrock und ne Nachtjack, wo mich nich nur paßte, sondern oben umme Brust rum sogar zu weit war. Wie er mir nu noch paar jestickte Pantoffeln jejeben hat, meint er: „Weißt, Franz, is gut, daß jekommen bist, ich bin hier all halb breejenklietrich jeworden! Ich werd fix loslaufen, uns paar Buddelchen Moselwein, Zitrone und Eis besorjen, dänn mach wä uns en feines Bowlchen jejen die Hitz und äzeehlen uns was von Amerika.“

Er haut nu ab, ich schließ hinter ihm zu und werd nu rausjehn aufen Hoff nachsehen, wie meine Sachen trocknen. Vorher bind ich mir aber noch son bunten Schal ummen Kopp, wo da hing, weil ich dem heißen Sonnenschein auf meine Schusterkugel nich vätragen kann.

Wie ich aufem Hoff nu grad meine Bixen will vonne Lein' nehmen, schreit auf einmal ne Stimm' von hinter mich: „Was machen Sie dänn da?“

Ich kick mir um und belk' zurick: „Das jeht Ihnen garnuscht nich an!"

Schon is der junge Mann väschwunden.

Wie ich wieder drin bin, klingerts. Ich dänk, es is Adolf, und mach auf. Da heer ich diesälbe Stimm', wo mir eben aufem Hoff anschrie, deicht vor mir sagen: „Hier is der Einbrächer! Er hat sich Frauenkleider anjezogen! Ich hab sälbst jesehn, wie er die Sachen vom Hoff klauen wollt!"

Eh ich ieberhaupt noch en Ton sagen kennt, hahm mir auch all paar Schupos jepackt, einer schließt de Tier ab und sticht dem Schlissel ein, und ab jeht's durch de Mitte. —

Na, dem Auflauf kennen Se sich ja vorställen, wie ich da als „Dame mit Spitzbart" inne jestickte Nachtjack mit en Kopptuch, Spitzenunterrock und Schlorren nachem Pollezeirevier jebracht werd! Ich hab mä immer dem Zippel vom Kopptuch vorm Jesicht jehalten, daß mir keiner sollt äkännen. Junge, Junge!

Gottseidank, kannten mir paar alte Beamte aufs Revier, auch Adolf kam bald ganz atemlos anjesätzt mit paar Buddeln Wein und ne Flasch' Bowlensäkt im Arm, alles kleert sich auf, und jen Härr Kommissar drickt mich sein Bedauern aus ieber dem Irrtum. Scheen, aber was nu?

Adolf äkleert', daß wä natierlich auf keinen Fall in den Aufzuch iebre Straß dirften. Er jibbt nu en Jung, was draußen mang den Auflauf stand, fimf Dittchen, daß er uns ne zune Autodroschke holt.

Der Wagen kemmt, wä steijen ein und ab sausen wä unter das Jejohl vonne halbe Altstadtjugend.

Was soll ich Ihn' sagen? Wie das Auto grad anne Aeck wejen de Eläktrische muß halten, steht doch meine Olsche draußen mit de Marchttasch inne Hand, kickt rein und äkännt Adolf. Ich halt mä schnäll das Tuch vorm Jesicht.

„Nanu," saacht' se, „Härr Schaweiter, bei diese Hitz' innen zunes Auto?"

Dänn kickt se schärfer rein, und ich seh, daß se auf einmal en ganz starres Jesicht kricht mit Augen, die ihr rausquällen wie Kneppe, wie se dem Unterrock und de Nachtjack sieht.

Aber Adolf will nu de Siteatzjohn rätten und saacht: „Jestatten Se, daß ich de Damen bekannt mach': Frau Poguttke — meine Schweejerin, Freilein Birblies aus Schmalleningken!"

Ich väbeije mir so zierlich wie meechlich. Indem feehrt das Auto auch all weiter.

„Na, das hat noch mal gut jegangen," meint Adolf, „nu werd wä's uns zu Haus nach all die Aufrejungen jemietlich machen!"

Das tat wä auch. Indem waren meine Sachen trocken jeworden, und das Dienstmeedchen von nebenan hätt se zum Schneider rieber jebracht, wo se gleich auffjeplätt' hätt.

Wie ich nach Hauf' komm, schwirrt meine Ollsche rum wie ne Brämf'.

„Du warst doch nich ätwa mit Adolf Schaweiter zusammen?" fraacht se mir.

„Nei!" lieg' ich, dänn ich wollt ihr doch nich noch mehr eierbooßich machen.

„Na, is man gut," meint se, „die Freindschaft muß en Aend hahm! Das is kein Umgang fier dir! Dem Leidack hab ich jätz äkannt, dem Härr Milljoneer! Pfui Deibel! Dänk dir an, seine Frau is mit seine Schweejerin und de Kinder in Zoppot, da feehrt doch dieser Leschack hier rum inne zune Autokutsch mit en Frauenzimmer!... mir fehlen de Worte, son ordeneeres Scheisal jemeines hab' ich mein ganzes Leben noch nich jesehn! Dem Mänschen missen de Milljonen schucher jemacht hahm! Aber so sind de Männer! Pfui Deibel nich nochmal! Unäheert, das dicke Flittchen hätt nuscht an als en Unterrock und ne

Nachtjack, es is unäheert, unäheert! Und sowas is nu en reicher Mann mit ne amerekansche Aerbschaft, sitzt mit son jeschminktes..."

„Jeschminkt war se doch nich!" unterbräch ich ihr.

Aber sie hätt sich all so inne Wut jered't, daß se mir anfaucht' wie ne Wilde: „Was? Was weißt du? Willst ihm vleicht noch im Schutz nehmen, dein saubern Freind Adolf? Ihr seid ja woll einer wie der andere?! Mir wundert, daß du nich auch noch in die zune Kutsch saßt! Das sind de Männer von heite! Feine Jesällschaft! Schande sowas! Aber ich hab seine Frau jetroffen, wie se vom Bahnhoff kam mit de richtje Schweejerin. Der Luntrus waacht es ja noch mir das Zulter im Auto als seine „Schweejerin" vorzuställen! Aber ich hab Frau Schaweiter dem Star jestochen ieber ihrem Mann, dem „Härr Milljoneer"! Eiweih! Ich hab' ihr alles äzeehlt! Die war außer sich! Na, und de Schweejerin nich minder! Die beiden werden dem Unnosel heit all scheen de Karbonad' bescheiern!..."

Hier mißd se mal Luft holen, dänn se hätt sich in ihre Wut ganz außer Atem jeredt. Wie se wieder zu sich kam, faucht' se mir an: „Na, und du? Wo hast du dir rumjetrieben so lang?"

Wissen Se, ich war so klein, daß ich nuscht andres nich zu sagen riskiert' als: „Ich... ich war dem Hund baden jegangen!"

Der unheimliche Hund

Eine Kunstreise ins Danziger Werder.

(Erschien am 12. Juni 1909.)

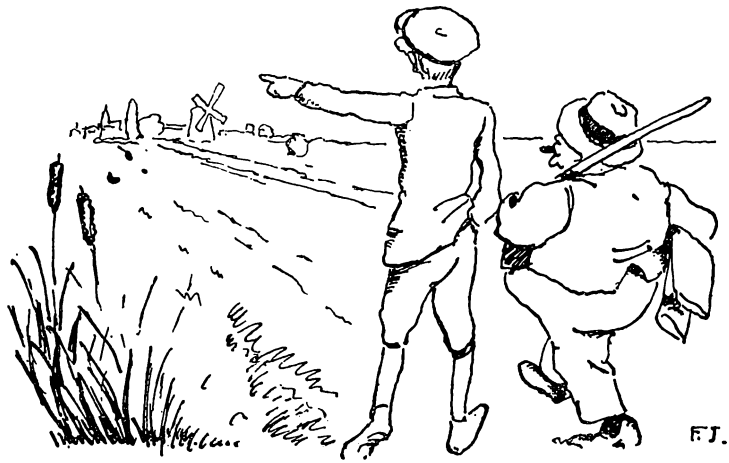
Se wissen, meine Härren, wer en ächter Sohn von unsre alte Kunststadt Danzich is, der hat, sofärn er's sich leisten kann, dem Ehrjeiz, irgend son olles Meebelstick, am liebsten woll so'n großen alten Schrank zu besitzen. Das is auch immer mein Traum jewesen, so scheener, alter, behaachlicher Schrank mit zwei blau bemalene Wasen oben. Na, Se wissen ja. — Weil nu mein Freind Adolf Schaweiter ja bekanntlich de Nas' ieberall hat, hätt ich ihm auch jesaacht, daß er sich mecht danach untre Hand fier mir en bißchen umsehn. Ich teet ihm dänn auch mal wieder en Jefallen.

Diese Woch kemmt nu Adolf zu mä hin und saacht: „Du, Franz, ich weiß en Schauchen, wo son alter Kunstschrank steht! Im Wärder! Dem kannst ewengtuell kriejen."

„Woll wä doch hinjehn", sagd ich, „ich hab ja jätz sonst nuscht nich zu tun und der Arzt hat mä soweso, weil ich so dick werd, Fußtuhren väordnet."

„Ja", meint er, „ich mecht dir ja järne hinbejleiten, aber meine Ollsche die läßt mä ja nich los!" „Werd wä schon kriejen", sagd ich und zooch dänn zu seine Alte hin, um mit die ieber die Sache zu komferieren. Se klaacht mä nu ihr Leid: Adolf kimmerd sich um nuscht nich, hat bloß immer lauter Värricktheiten innen Kopp, und wänn sie nich die Wäscheroll hätt, kennten de Kinder barfuß jehn und hungren und so weiter. Na, schließlich aber meint se, wie ich se väsprochen hätt, daß ich auf ihm all aufpassen würd, daß nuscht passiert, se hätt nuscht dajejen, daß Adolf die Tuhr mitmacht.

Dem andern Tach traf wä uns auf Kneipab und fuhren mit jen Knippelkruger Schnällzuch im Wärder rein. Als wä ausjestiejen waren, hätt wä noch so zwei, drei Stundchens



Fußweech. Adolf hielt zwar vor den Marsch noch ne Einspritzung „null ‚null" fier anjebracht, aber ich berief mir auf dem Väsprächen, wo ich seine Frau hätt jejeben und ließ mä nich äweichen, und wä wackelten nu los durch de bliehende Fälder, wobei wä uns sogar zu zweistimmje Wanderlieder västiejen.

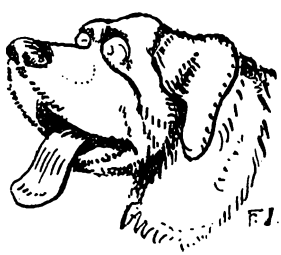
Unterwejens traf wä ne Jesällschaft Damens von die „Wanderschwästern", wo sich välaufen hätten. Adolf spielt sich natierlich gleich als Zavalier auf, zooch seine Landkart vor und bedeitet se, wo se jehn mißden und bot se auch noch seinem weiteren männlichen Schutz an, wobei er mit son Mordsdings von Rawolwer rumfuchtelt, daß ich alle Not hätt, ihm loszueisen. Die Damens bedankten sich aber und zogen los, Adolf stach dem Rawolwer wieder ein und wä zoddelten weiter.

Aendlich jing' wä ieber ne Brick, wo so scheene, große Kastanjenbeime bliehten, und kamen dänn in dem beträffenden Dorf rein. De Sonn schien und alles war still. An das Haus, wo der Schrank stehn sollt, kloppt' wä an — keine Antwort nich. Schließlich machd wä de Tier auf und jingen rein. Kein Mänsch nich ins ganze Haus zu sehn! — Hinten war

son großer Raum, wo ne offne Tier raus nach'n Garten jing, und da stand der beriehmte Schrank. Mechtich groß, mit Schnitzerei und bemalen. Wä bekickten ihm nu, wobei ich märkt, daß er all ziemlich wurmstichich war, und wollten ihm auch von innen besehn, aber de Tieren waren fäst zujeschlossen.

Wie wä nu so stehn und ieber dem Spind plachandren, bemärk wä auf einmal in den Sonnenschein, wo durche offne Tier aufe Dielen fiel, en großen Schatten und wie wä uns umdrehn und kicken — da steht inne Tier en Hund! Und was fiern Hund!

Wissen Se, sowas von Hund hab ich mein Lebtach noch nich jesehn! Beinah wie en halber Elefant so groß, ganz ohne ne Spur von Maulkorb, jibt kein Ton nich von sich, kickt uns bloß so unheimlich irrsinnich aus sone griese



Augens an und kemmt ganz langsam wie en Spijänst neeher! Na, wissen Se, ich bin sonst nich zoff, aber in den Mommang streibten sich bei mir alle Haare!

Adolf war auch zuerst ganz starr, dänn schrie er: „Mänsch, der Kreet is doll! Schnäll auf dem Schrank

raufer!" Im Nu, sag ich Ihnen, war wä beid mit ne Wupptizeteet, wo mä heit noch schleierhaft is, auf jen Schrank raufer jeklättert.

Der Hund jing nu ganz langsam paarmal um dem Schrank rum und schnobert, was Adolf, wo doch sone lange Bein' hat, väanlaßt, seine Bein' auch noch hochzuziehn, sodaß de Sitzvähältnisse oben schließlich unjemietlich wurden. Schließlich flanzd sich das Hundevieh unten hin, rickt und riehrt sich nich vonne Ställ und stiert bloß mit seine große, griese Augens ganz jeisterhaft um sich.

Nach so zehn Minuten sagd ich: „Die Sache wird so sachte langweilich!"

„Ich hab dir ja in Danzich gleich jesaacht, du sollst en Spiel Karten mitnehmen!" meint Adolf.

„Ach, Quatsch! Karten! Wänn ma de scheene Natur innen Juni will jenießen, jeheert sich das nich!"

„Na weißt", saacht Adolf wieder, „diesem Naturjenuß mecht ich doch ne Partie „Eelkopp" vorziehn!"

Wä saßen wieder son Viertelstundchen, da hielt ich's nich länger aus: „Das is ja ne Affenschand", schimpft ich, „daß wä hier oben hucken bei die Hitz und in den fingerdicken Staub, wä werden doch woll mit die Teele färtich werden! Einer von uns muß runter!"

„Na, spring doch!" ämuntert mir Adolf.

„Jawoll, wird' ich auch tun", saacht ich, „aber beis Raufklättern is man der Tisch unten umjefallen, und so is es mä zu hoch, da mißd ich ja riskieren, daß mä das Bruchband reißt, kann nachher das scheenste Malleer passieren! Aber spring du doch, Adolf!"

„Bist woll värrickt!" schreit der, „mir kricht hier vorleifich keiner runter! Das weer nich Mut, das weer Wahnsinn! Mußt doch bedänken: ich bin Ehemann, ich hab Kinder und Flichten! Ich kann doch meine Familje nich die Jefahr aussätzen, ihrem Ernehrer zu välieren!"

Wie ich mä nu ne kleine Anspielung auf seine Frau ihre Wäscheroll wollt älauben und sagen, daß es mit seine „Famieljenäneehrung" doch nich so weit her weer, unterbrach er mir kurz und saacht: „Holle Freet und schabber nich, du machst dem Hund bloß wild!" —

Wieder väjing ne Viertelstund. Da riß mä de Jeduld. „Jätz is mä alles engal!" brillt ich, „mach kommen was will, ich iebernehm de Väantwortung. Adolf! Jätz jieb dein Rawolwer her, ich schieß dem Beestkreet dot!"

„Daran hätt ich all lang jedacht", antwort' Adolf. „wänn der Rawolwer man jeladen weer!"

„Na, erst hast doch bei die Damens so mit rumrenommiert!"

„Das is was andres", saacht Adolf, „aber meinst vleicht ich werd mä mit ne jeladne Schießwaff schläppen? Wo das so jefeehrlich is!? Wie leicht jeht son Dings inne Tasch los, und ma schießt sich en Loch im Bauch!"

Nu kennt ich vor Wut warraftich nuscht nich weiter sagen als: „Adolf! Du kannst dir fier Jäld sehn lassen!"

„Das mecht ich all!" meint er ganz dreibastich.

Wieder ne Viertelstund! — Wä hucken noch immer auf'n Spind und sagen nuscht, auf einmal: „bssss — bssss — bssss —" kemmt ne große Bien durche Tier jeflogen, fliecht erst paarmal inne Rund und kemmt dänn diräkt auf uns zu. Ich will nach se hauen und ihr wächschichern, da schreit Adolf: „Mänsch, wackel nich! der Schrank bricht, er hat all jeknaxt!"

Nu saß wä ganz still, und pletzlich märk ich: de Bien krabbelt mä auf'n kahlen Kopp!

„Zärrj ihr man nich", flistert Adolf, „sonst sticht se! Ich werd ihr dot machen!"

„Willst ihr vleicht mit dein unjeladnen Rawolwer dotschießen?" gnurrt ich.

„Nei", saacht Adolf, „halt man dem Kopp still, dänn schlag ich ihr mit de Mitz dot!"

Also Adolf nimmt nu vorsichtich seine Mitz ab, holt langsam aus und — haut mä auf'n Kopp — und — rabautz, der Schwung war doch zu doll, und — de Däck vons Spind bricht: knax und wir rein im Aessenschrank!

Nachdem wä uns nu notdirftich zurächtjeruxt hätten in die Finsternis, älaubt' ich mä die Anfrage: „Sag' mal, Adolf, sitzt du auch innen Floot mit dicke Milch?"

„Nei" saacht Adolf, „wo ich drin sitz, scheint Flaumenkreid' zu sein!" —

Bei dem Einsturz hätt wä aber nu ganz ieberheert, daß inzwischen Leit' jekommen waren. De Tieren wurden auffjerissen und wir aus die dicke Milch beziehungsweis' die Flaumenkreid wieder am Licht beferdert. Jeber die Begrießung mit die Bauersleit will ich mä lieberst ausschweijen.

Wie wä uns nu so aussprachen, väzeehlt wä von den großen tollen Hund, wo uns beißen wollt und dadurch die ganze Jeschichte väursacht hat.

„Was?" saacht der Bauer, „Beißen? Unser oller „Tullas" „beißen"?, der hat ja ieberhaupt keine Zeehne nich mehr, dem miß wä immer mit'n Leffel fittern!"

„Ja" saacht Adolf, „aber der stiere Blick?!" „Sehn Se" meint der Bauer, „der Hund is blind! Darum hat er so triebe Augen. Und nu hat er Ihnen hier am Schrank rumajieren jeheert und da hat er jedenfalls jedacht, er kricht was zu fräßen!" —

Na, wissen Se, von die Urlaubstuhr hätt ich jenug. Aber so jehts mä immer, wänn ich was mit mein Freind Adolf Schaweiter unternehmen tu.

Ballade vom Eiszapfen

Ein Ständchen in der Winternacht.

(Erſchien am 12. Dezember 1925.)

Es war eine Maid, eine liebe,
Die raffte ſich auf zur Tat,
Auf gab ſe im Weihnachtsjetriebe
En Heirat-Such-Inſerat (heechſt probat!)
En (Juch!-)Heiratsinſerat!

So wollt ſe das Glick nu äproben
Und hätt ſich's all ausjemalt,
Wie ſie ſich nu ſo mecht väloben,
Wänn der Lichterbaum häll äſtrahlt (wie ſe prahlt!)
Der Lichterbaum häll äſtrahlt.

Viel Briefe kricht ſe, viel Schreiben,
Da ſprach ma in inbrinſtiem Stil
Von „Ewich-beiſammen-bleiben",
Sparkaſſenbuch und auch Jefiehl (ſogar viel),
Gulden und Treiejefiehl.

Und aus dieſe dicken Briefſteeße
Weehlt einem ſie, wo rächt adrätt,
Wo auch de äntſprächende Greeße
Und Lebensväſicherung hätt (o, wie nätt),
Väſich'rung, väſtehſtewoll, hätt.

Se hahm ſich von Lieben und Trieben,
Von Hausbeſitz etehzeh
Und Hippotheken jeſchrieben,
Auch Mondſchein und „Danzich im Schnee" (o jeh!)
Weh, weh: auch „Danzich im Schnee".

Und da nun die Dame romantisch
Seit Alters de „Stimmung“ jeliebt,
Und er, zwar man bloß dilättantisch,
Doch järn de Musik hat jeiebt (was beliebt!)
De Mau—Mi—Musik jeiebt,

So sollt' er en Ständchen ihr bringen,
Sollt' zu dem Balkong inne Heeh
En feirijes Liebeslied singen
Im Mondschein unten im Schnee (winscht' die Fee)
Von wejen „Danzich im Schnee“.

In einer der lätzten Nächte,
Der Mond zeicht ne Sichel man nur,
Da fiehlt er sich nu als der rächte,
Waschächte Härr Trubadur (moll und dur)
Tra—tri—lala Trubadur!

Unheerbar wie Nachtjespänster
Ma ihm da nu schleichen sah
Zu der Jeliebtesten Fänster
Mit der Ziehharmonika (aha!)
Der Ziehharmonika!

Sein Härz kloppt' wild an de Rippen,
So war er aufjereecht,
Ihm zittern de Knie und Lippen,
Wie sich ihr Ruloh beweecht (unäntweecht)
Ihr Ri—Ra—Ruloh beweecht...

Grad wollt er äntbrännen in Teenen
(Vom Ratsturm schlug's grad halb Zehn),
Da is (ich sing es mit Steehnen)
Was Firchterliches jeschehn (wer'n Se sehn!)
Ganz Firchterliches jeschehn.

Dieweil ihre Liebe so heiß war,
Als sie am Fänster jing,
Und weil der Zappen aus Eis war,
Wo neben dem Fänster hing (kreetsches Ding!)
Dem Fui—Fa—Fänster hing,

Da — Grauen faßt ei'm beim Schauen —
Begann still im Mondenschein
Der Zappen sacht abzutauen,
Der Zappen, der war nich klein (o, nein!)
Der war durchaus nich klein!

Es drickte der Jingling de Klappen,
Er drickte se wundervoll,
Daß sälbst jenem Eiseszappen
Ne Riehrungstreene äntquoll, tjawoll,
Diräkt ne Treene äntquoll.

Er sang von Länz und von Liebe,
Von sel'jer, goldener Zeit,
Vom heißesten Härzenstriebe,
Und oben lauschte de Maid (ärzbereit)
Da li—la—lauschte die Maid.

Heiß schluchzte da oben Luise
Und war doch so seelich und froh,
Dacht nich an de Wirtschaftskrise,
An Wästerplatte und so (i wo!)
An Gänser Bescherung und so.

Tief tat nach Luft Lieschen schnappen,
Nich schildern kann man es;
Es hing unheimlich der Zappen
Wie's Schwert des Damokles (meine Freß!)
Des Di—Do—Damokles.

Der Mond iehre Speicherinsel
Väschwand, vom Ratsturm spielt's Zehn,
Da is, ich sing's mit Jewinsel,
Das Unglick, das U n g l i c k jeschehn (ach, ich steehn!)
Das grausije Unglick jeschehn!

Als Lieschen, de Treenen sich wischend,
Dem Liebsten Jeweehrung schwur,
Da saust doch der E i s z a p p e n zischend
Herab auf dem Trubadur (o, Tortur!)
Den Tralalla-Trubadur!

Wie'n Blitz, kalt und spitz, flitzt der Zappen
Als schaurijes Eisprojäktil
Hinab und äreicht inner knappen
Sekundenhälft' — ſ ſ ſt! — sein Ziel (wälch' Jefiehl!)
Sein unglickselijes Ziel.

En Ton, so grausich und schaurich,
Als wänn en Jespänstertier lacht,
So hohl, dumf, baug, schräcklich, traurich
Durchjällte de Winternacht (daß es kracht)
Mit Macht erst, dänn sacht, ja, de Nacht.

Dänn wurd' es ganz stille, der schrille
Schrei starb, und alles war stumm;
Luise mit starrer Pupille
Sank oben ohnmächtich um (schrumbum!)
Sank oben ohnmächtich um.

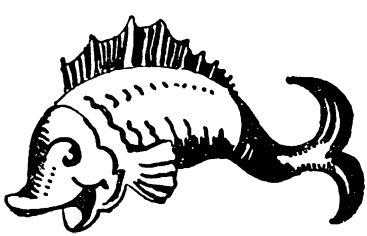
Vorbei war Harren und Hoffen,
Nachdem das Grauſ'je jeschah:
Der Zappen hätt teedlich jetroffen
Huh! die Harmonika (ja, ja),
Die Ziehharmonika. —

Der Sänger peilt aus ganz leischen,
Um alle Jefiehle jebracht,
Färn sangen von „Oma ihr Heischen“
Paar Duhne bloß rauh durch de Nacht. (Is ne Pracht
Sone Danzijer Winternacht!)

Wild flucht ihrem Vater Luise,
Der achtlos den Zappen ließ dran.
Jebrochen sah ein er's: durch diese
Affeere kricht sie nu kein' Mann, (kick bloß an!)
Kricht sie nu zu Weihnacht kein Mann!

Ihr Haus jilt als nich jeheier,
Vorm Fänster bleibt alles stumm,
Im Jejenteil schleichen de Freier
Im Bogen, im weiten drum rum (mit Jebrumm)
Stumm, krumm, im Bogen herum.

Und wänn ich nu einen ganz knappen
Schluß zieh aus dem Sang als Moral:
Haut ab, haut ab de Eiszappen,
Sonst jibbt's leicht en Unglick einmal (wie fatal!)
En Unglick (na, prost) leicht einmal! —



„Ein Kuß, geküßt . . .“

Winterliche Lichtſtörung in der Langgaſſe.

(Erſchien am 3. Dezember 1927.)

Was ich hier fiern „Pappajeienkeefich“ mitbring, wollen Se wiſſen, meine Härren? Das is ne Stallatärn.

Tjawoll, ſicher is ſicher, die hab ich mich heit mitjenommen, im Falle eines Falles, daß uns wieder das Gas und's Licht pletzlich ſo abjedreht mecht werden wie jäſtern nachmittach inne Langgaſſ' und inne Nachbarſchaft! Na, ich danke, heern Se mal, das war vleicht ne Oper! — Oberchen ein Grochchen!

Tja, ſtällen Se ſich vor: nachem Kaffee hat ſich meine Ollſche aufjetakelt. Wä werden inne Stadt jehn Einkeife machen. Neilich beim Wäſcheaufhängen aufm Boden is ſe inne Schachtel mit unſern Chriſtbaumſchmuck reinjetreten und hat de ganze Glaskugelchens väbogen. Na, und noch dies und jen's war zu kaufen. Wollt wä eben jätz all anfangen. Die arme Marjällens inne Jeſchäfte kennten ein' ja leid tun, wänn alles dänn erſt ſo fimf Minuten vors Fäſt anjeſchäddert keem.

Na, wir jehn nu ganz ehrbar Arm in Arm, und ſie redt' und red't, was noch alles zu beſorjen is, und bei ihr Je-

schabber märk ich erst garnich, was los is, bis ich inne Portscheesengass' die blinde Musekanten heer das „Heimweh"-Lied spielen und will se nu was jeben, weil se da so inne Kält hucken.

Da märk ich auf einmal, wie ich ins Portmonneeh will suchen, daß alles so duster is, daß ich kein halbes Dittchen vonnen halben Gulden unterscheiden kann. Und da saacht auch all meine Ollsche: „Hurrjees, was is dänn hier los, is ja alles so duhster? Is ja de reine Nacht ieberall! Inne Langgass' auch!"

Richtich, tjawoll: alles zappenduster! Na, ich halt en Auto an, der Schoffeer fraacht mir, was ich will, ich sag ihm, ich will bloß mal sein Autoscheinwärfer in mein Portmonneeh leichten lassen von wejen die Musekanten, da feehrt mir der Mann an: „Härr, und däswejen halten Se mir hier auf? Ich dänk, is was passiert! Ich hab's eilich, ich muß die Dame in mein Wagen nache Langgass' zum Zahnarzt bringen!"

Darauf treest ich ihm und sag: „Da hahm Se gar keine Eile nich, Mannchen, inne Langgass' is kein Licht nich. Und ohne Licht kann en Dokter auch nischt machen, da reißt er am Aend de Dame de Zung raus statten Zahn..." Aber jener war all abjetefft, und wir nu im dustern rein mang de Mänschheit inne Langgass'.

Also, wissen Se, das war direktemang unheimlich! So zwischen Post und Matzkauschegass' kennten Se nich so weit kicken, wie ihre eigne Nasenspitz. Nanu natierlich jeknufft, jebufft, aufe Hichneraugen sich jepärdelt, jeflucht wird und jegneddert und jeulkt, und en Hund kajihnt deicht vor mir, und schon braascht mir da was an aus die Dusterkeit:

„Jeheert Jhn' der Hund?"

„Wälcher?" sag ich.

Darauf braascht der: „Ich bin ebend von Jhrem Hund jebissen worden!"

„Vonne Kuh sind Se jebissen worden!“ braasch ich nu zurick, „mein Hund liecht bei mir zu Hauf'!“

Darauf packt mir der doch inne Dusterkeit anne Brust und schreit: „Halt, in die Sache muß erst Licht jebracht werden!“

„Tjawoll, Licht!“ schreit nu alles aus die dustre Mänschheit raus, „Es werde Licht! Licht! Licht!“

Na, und wie se nu alle so drängeln und „Licht“ schreien, hab ich mir von den schuchernem Dammelskopp losjemacht, hak im Dustern meine Ollsche wieder unter und jeh weiter. Härz schluch mich orntlich.

Na, und in meine Aufjereechtheit ieber dem dustern Braascher da mit den Hundebiß, fällt es mich erst garnich so auf, daß meine Ollsche mich auf einmal so leicht vorkemmt in mein Arm einjehakt und so flott jehn tut, bis ich auf einmal riech und staun und riech: also en Duft, sag ich Ihn, wie son Veilchenbeet mit Rosen! Ich dänk: nanu, de Ollsche riecht doch sonst nich so, die riecht doch heechstens nach Mottenpulver und Baldriantroppen.

Und wissen Se, wie ich darieber noch so simmelier und derweil mir noch im Stillen booßen tu, daß ich jen Bochert

erst, jen Dreibastjen, nich paar vor seine großbraaschje Fräß jejeben hab, da drickt mir meine Ollsche so zeertlich dem Arm, leecht dem Kopp an meine Schulter, riecht noch viel scheener als wie erst, und mich haut dirékt en eläktrischer Schlach durchem ganzen Leichnam, wie se mit ne ganz främde Stimm mir im Ohr saacht: „Ach, du Süßer, ich freu mich ja spitzbübisch über diese wundervolle Finsternis, da kann ich dir doch auf offner Straße einen Kuß geben!"

Na, und wissen Se, eh ich noch ieberhaupt von wejen wie wo was, da hat die mir ummen Schlunk jekricht, ich hab grad noch soviel Zeit, mir mit'n Handricken fix ieberm Schnurrbart zu fahren, und schon hab ich Ihn' ein' aufjedrickt jekricht so von zehn Atmossceeren, daß mich ganz sießseelich schwummrich um de olle Maurerseele zumut wird und ich mir so kleine fumzich Jahrchens jinger vorkam. Junge, Junge! — Prost!

Ausjerächent missen die schabernacksche Brieder in unser Eläktrezeteetswärk sich nu grad den jemeinen Witz machen und drieben mal so drei vier Schaufänster auf zwei drei Mommangchen häll werden lassen, und schon läßt mir das sieße, duftje Veilchen los und jucht Ihn los, daß ich dänk, der Ratsturm fällt um: „Hülfe, Hülfe, man küüßt mich!"

Nanu jing mich aber der Roogen hoch. Ich pack ihr anne Hand und sag: „Sie, heer'n Se mal, Freilein oder junge Frau, nu machen Se mal hier jefällichst bitte keine Moppchens, Sie, von wejen, „man küüßt mich!" Ich hab Ihn doch nich jekißt, Sie hahm mir doch absolut kissen jewollt und jekißt, und nu drehen Se das auf einmal..."

„Sie haben es sich doch aber gefallen lassen, Sie unverschämter Mensch, ohne was zu sagen!" faucht se, und de Augen flunkern ihr wie son kleinen Kater.

„Jefallen lassen muß sich in die dustre Vähältnisse heitzutage en armer alter Danzjer manches", sag ich,

„ohne daß er was sagen dirf! Was sollt ich dänn machen? Sollt ich vleicht de Feierwehr allarmieren?“

„Härr“, faucht sie nu gottseidank leiser, „wie eben das Licht aufflammt, hab ich gesehn, daß Sie einen Ehering tragen, daß Sie graue Haare haben, schämen Sie sich nicht? Was würden Sie sagen, wenn Ihre Frau Gemahlin sich hier abküssen ließe von meinem Bräutigam? Was würden Sie dann machen?“

„Dänn mecht ich mir lachen!“ saacht ich.

Aber sie faucht weiter: „Fordern würden Sie ihn!“

„Fordern?“, sag ich, „fordern? Was heißt — achso, tja, fordern, natierlich, sogar auffordern wird' ich dem unglücklichen jungen Mänschen, mit mich gleich en zweisteckjen Machandel zu jenehmjen auf dem Schräck, dänn von wejen meine Ollsche abkissen, das bekemmt ihm vleicht nich so ganz...“

Und wissen Se, meine Härren, soweit war ich jekommen, da jibt's so paar Schritt hinter uns in die Dusterkeit mang das Jedrängel en Knall, als wänn einer hat ne Ziehgarrentuht aufjeknallt! Und dänn heer ich Ihn' eine mich wohlbekannte Stimm — härrdumeinejietenichnochmal! — loskreischen: „J, den Deiwel nich nochmal, da heert sich ja alles auf bei die Zucht, erst mal alles Licht aus, daß ma sich sälbst aufe Fieß pärdelt und dänn will son schnoddernas'jer Leidack, kreetscher, hier anständje Frauen belästjen? Hä? Noch ein Wort, Sie Luntrus, und ich kleb Ihn' noch eine, daß Ihr Kopp Ihre Brill nachfliejen tut!“

Ei, der Aufstand, meine Härren! In die Dusterkeit um meine Ollsche rum. Das war se neemlich. Und was ich fier ne aufjeknallte Ziehgarrentuht hätt jehalten, das war die Backfeif jewesen, was se den unglücklichen Mänschen väpaßt hätt, der wo ihr im Dustern fier seine Braut jehalten hätt und en Kuß von seine Braut haben wollt, dem die Braut väsehentlich ausjerächent mich bereits väpaßt hätt!

Tja, und was ihm meine Ollsche nu ausjehändicht hätt, das war kein Kuß nich jewesen. Au Backe!

War wirklich sonst son nätter Mänsch. Aentschuldicht hat er sich sogar noch, wie er da so hiehnerblind dastand und sich mit Taschenlampen und Autolatärnen beleichten lassen mißd. Mich tat er so leid, daß ich ihm hälfen wollt, seine Brill suchen. Aber die war gonn. Die war sicher iebre Sparkass' bis am Marienturm jeflogen. Dänn meine Ollsche ihre Handschrift hat Schwung. Aebarmung!

Der ausgegrabene Goethe

Herbstabnormitäten und Parteigeschrei.

(Erschien am 11. Oktober 1930.)

Das Goethe-Gedenkjahr sah in Danzig auch eine besondere Goethewoche mit mannigfachen Veranstaltungen. Gleichzeitig regten die vielfachen Parteibildungen für die kommende Volkstagswahl 1931 zu satirischer Betrachtung an.

Was meinen Se, meine Härren? Ich seh so väschnuppt aus? Kunststick! Bei das Wätter die Woch! Aebarmung! Und dänn soll ich zu Haus nich mal heizen. Meine Ollsche ribbelt sich vleicht auf da. Wie ich huck und im Ofen will anstächen, und der Sturm steht so aasich aufen Schornstein und treibt dem Rauch inne Stub, kemmt se Ihn rein wie sone Brämsʼ, hurrjees, hurrjees! Ich sollt mir nich so hahm, wänn mich kalt weer, sollt ich aufem Hoff jehn Holz klein machen! Dänn wirdʼ mich all warm werden, ohne daß ich Heizung väquasen tu! — Grochchen, bitte, Herr Oberchen!

Na, ich im Holzstall, will hacken. Is das Beil so stumpf. Jeh ich rum beim Nachbar, daß er mir auf sein Schleifstein schleifen läßt. Is der grad mit sein Jung mitʼn Handwagen

anjekommen. Aus Ohra-Niederfäld. Katoffel hätten se jeholt.

Kricht er mir beim Aermel und saacht: „Mänsch, Poguttke, fein daß kemmst. Ich muß dich mal was zeijen. Da wirst staunen!“

Nu bind't er dem Sack auf und holt Ihn vleicht ne Katoffel raus: son Dubbas! Wie sone ieberlebensgroße Wruck! Und dänn noch son Dings dran wie ne Nas' und Augen. „Is das nich en richtjer Kopp?“ meint er.

„Aber ja,“ sag ich, „Mänsch, das is, wart' mal, wem eehnt der Kopp doch?... Mänschenskind, Jeethe!

Sprächend eehnlich! So vonne Seit jesehn jenau wie Jeethe. Glattemang. Wie er auf unser Paneelbrätt steht ieberm Soffa inne gute Stub! Ich hab ihm neilich man wieder mißd frisch brongzieren, de Fliejen hätten ihm im Sommer wieder so volljemacht!“

„Das mißd doch eijentlich inne Zeitung rein!“ meint er. „Aber klar“ sag ich, „da missen se sich doch de Finger nach läcken inne Redaxjon! Das is doch hochinträssant!

Ausjerächent jätz inne Jeethewoch! Wo soviel immer von im Blatt stehn tut. Da kenn' se jätz en tadelloses Bild bringen: „Jeethe und Ohra-Niederfäld." Da steht ganz Danzich Kopp! Is ja unbezahlbar!"

„Na," meint er, „Franz, du väste hst dir ja darauf. Nimm de Katoffel, bring se hin, daß se en Bild bringen und das fein ausputzen, und dänn kenn' se doch noch gleich mein Bild mit abdrucken. Ich hab die Katoffel mit den Jeethekopp doch ausjebuddelt!" Und damit schickt er sein Jung rein, er sollt ne Fottegrafie aus'm Album rausholen von ihm und ne Zeitung, um die Katoffel mit den Jeethekopp einzuwickeln fier mir.

Na, ich mir fix Stiebel anjezogen, Dschäkett, Mitz, garnich erst de Ollsche was jesaacht, wo da inne Kich rumkietert und klarrt mit ihre Kirbißeinmacherei, und leifich abjehaut nache Zeitung, daß die das man fix kricht. Ich dänk doch, die fallen mir ummen Hals und belohnen mir firstlich. Ach ja doch! So siehste aus! — Woll mal erst mal „prost" sagen. Prost!

Also wissen Se, die sind ja in sone Redaxion heitzutag wie mit Sänfspirtus klistiert! Das jeht Ihn' da ja alles so aasich fix und leifich und in eine Hätzjacht und auf zwei Telefone zu gleiche Zeit jered't und notiert und diktiert und jetippt und jescheddert und wieder am Telefon, da kenn' Se wischich werden bloß vons Zusehn.

Wie ich nu ändlich son Dokter da en Monumangchen mang seine Telefoniererei soweit zu halten krieg', daß ich mit ihm reden kann, meint er: „Bitte, fassen Sie sich ganz kurz! Wir sind sehr eilig! Bitte, so kurz wie möglich!"

Na, ich dänk: „meintswejen, was der Mänsch braucht, muß er haben," will mir nu so kurz fassen, daß es kirzer nich jeht, wickel fix meine Riesenkatoffel aus, halt se ihm stolz vore Nas' und sag: „Jeethe!"

Der kickt knapp de Katoffel an, dänn kickt er mir an, kneift de Augen so hintre Brill, kickt nochmal de Katoffel an, dänn wieder mir und zieht sone krause Stirn, worauf ich ihm dem Katoffelkopp noch mehr hinhalt und sag: „Jeethe, auffehnärejende Ausgrabung aus Ohra-Niederfäld!"

Da meint er: „Ich sehe, Herr Poguttke, daß Sie drüben im „Lachs" grade sehr erfolgreich gefrühstückt haben! Leider haben wir hier aber keine Zeit, diese interessante Schnapsunterhaltung..." Da unterbrachen ihm die Telefone, er stirzt darauf los, winkt mir, ich sollt abhauen, und — draußen war ich mit mein Katoffel-Jeethekopp.

Wie ich nu draußen in die Vorhall sag, das weer doch unäheert, weehrend ich die Katoffel wieder einwickel, da meint jen Hausmeister, was da draußen in son Glaskasten sitzt und ei'm anmälden tut: „Ach, du meine Jiete, Härr Poguttke, Sie hahm auch ne Riesenkatoffel jebracht? Ich trau mir ja kaum noch rein bei die Härren, das jeht ja jätz bloß egal in eine Tuhr die Tage mit Riesenkatoffeln, Riesenpetersiljenwurzeln, Riesenkohlrabis, bliehende Eppelbeime, Riesenwruken und was weiß ich! Wä kennen doch de Zeitung nich mit all die Katoffel- und Wruckenabnormeteeten volldrucken!" —

Wie ich so drauf abhaut, kam noch son ganzer Schwung Leit' mit, die was da auch mit sone Pakete jewart' hätten. Die hätten auch Katoffeln in väschiedne anormale Greeßen und Jestalten, Petersilien von drei und vier Fund undsoweiter. Unten besah wä uns das alles und zagelten dänn alle zusammen de Breitgass' hoch. Und wie nu grad wieder son aas'jer Rejenschauer einsätzt, liefen wä Nothafen an innen Restorang en Grochchen trinken. Und wer sitzt da drin und spielt Eelkopp? Mein Freind Adolf Schaweiter. Der saacht gleich: „Nanu, Franz, fiehrst du hier en Demonstratzjonszuch an?"

Wie wä nu de Tische zusammenjerickt hätten und unsern Groch hätten — erst hätt wä auf dem Schräck noch im Stehn en Machandelchen jenehmicht —, äzeehl ich nu von wejen de Zeitung und so, daß se, statt sich zu freien ieber sowas Inträssantes, ei'm da rauskomplemäntieren tun, als wänn ma duhn weer.

Wie wä nu Adolf fragen, was er dazu sagen tut zu sowas, da meint er: „Aber, meine Herren, nuscht is einfacher! Wo Se doch sone zahlreiche Schicksalsjemeinschaft mit gleiche Inträssen sind, da bilden Se ebend ne Partei! Sag wä mal de „Partei der anormalen Katoffelkeppe" oder „Partei der Knollenfrucht-Abnormeteeten-Zichter".

Da unterbrach ihm son Langer mit de Brill und meint, da mißd er seitens seine Kollejen als Obstzichter soffort äkleeren, daß sie sich abspalten wirden, dänn bei ihnen handelt es sich um zum zweiten Mal bliehende Eppelbeime, was mit jeweehnliche Knollenfrichte nuscht nich zu tun hätt'.

Darauf sag ich: „Was is dänn nu schon Großes dabei, wänn en Appelbaum zum zweiten Mal bliehen tut? Das is doch garnich zu vägleichen mit sone Riesenkatoffel mit Jeetheportreet wie ich se hier hab!"

Da wird ja son junger Mänsch, was ne dreifindije Petersilienwurzel hätt, kreehen: „De dimmsten Bauern hahm de dicksten Kartoffeln!“

Das macht mir natierlich fuchtich und ich frag ihm ganz ruh'ch und heeflich: „Sie hahm woll lang nich Ihr eig'nes Jeschrei jeheert, Sie Schnoddernas'?“

Darauf schreit Ihn' der Leidack: „Puhst dir man nich so opp!“

„Was?“ sag ich, „Was heißt hier „Dir“? Du jeht nach Schul! Wänn Se mich hier dammlich wollen kommen, feier ich Ihn' vleicht hier meine dicke Bauernkatoffel vore Fräß, und wänn dem Jeethe de Nas' abbricht...“

Schon wird er ja aufspringen und jejen mir mit seine Riesen-Petersilie losjehn und ausholen wie mit sone Bollefleit. Aber da hätt all jen Wirt eins achtzehn son Tammchen unters Biffeh vorjeholt und war miteins mang uns mang und meint: „Meine Härren, lassen Sie das unterwejens! Se sind hier nich im Parlamänt, Se sind hier innen anständjes Lokal!“

„Sehr richtig!“ saacht' Adolf. „Behärzijen Sie, meine Härren, in die Danzijer Jeethewoche immer das große Dichterwort: „Wir wollen sein ein einich' Volk von Briedern, in keiner Not uns tränen und Jefahr!“

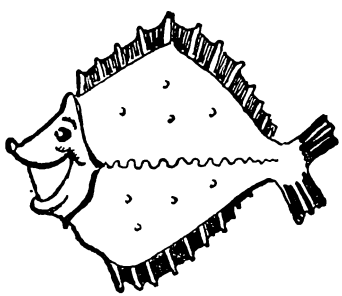
„Bravo!“ meint dazu ein son Dicker, beställt ne Lage und äkleert dänn, er hätt dem greeßten Kirbiß und mißd unbedingt Listenfiehrer in die neie Partei werden.

Schon kreeht son kleiner Dinner mit son grienlichen Kossenbart: „Ich protästiere! Ich habe weder Kartoffeln noch Wrucken noch Petersilje, ich hab' hier in den Pappkartong mit die einjepiekte Lecher en lebenden Zitronenfalter! Das is auch en anormales Härbstnaturwunder! Und wänn das bei die neie Partei nich im Namen und im Programm mitberickjichticht wird, seh ich mir zu mein Bedauern jezwungen, eine eijene Partei zu grinden!“

Darauf meint' Adolf wirdich wie son Opapa: „Aber, meine Härren, bloß keine Aufrejung nich! Se kennen doch sämtliche Inträssen bequem und einich unter ein' Hut bringen, indem se die begrießenswerte Neigrindung einfach nännen „Abnormeteeten-Partei"!"

Nu kenn' ich doch aber dies Leidack-Kreet von Adolf. Ich dirf ihm doch bloß ankicken. Und wänn er dreist son ärnstes und ehrbares Jesicht macht' wie sone Reicherflunder, märkt ich doch, daß der Labs uns alle vähohnepiepeln tat. Und wie nu de Kohlrabigrupp grad hinterm Billjard ne Besprächung abhält und de anormale Petersilienzichter-jemeinde sich ieber ne Resolutzjon kabbelt', da sag ich: „Belach de ganze Abnormeteeten!", zahl mein Groch und Machandel, trink aus, nehm und jeh. Prost!"

Zu Haus jeb ich mein einjewickeltes Paket meine Ollsche. Wie die es aber auswickelt, is es nich mein Ohra-Niederfälder Jeethe-Kartoffelkopp, sondern en ieberlebensgroßer Wrukenzwilling. Hab ich mir natierlich mang die diwärse Abnormeteeten vägriffen. Nu hätt ich's! Kocht meine Ollsche heit Wrukensupp! Aber eisern. Und ich mißd se ausleffeln. Das kemmt von die wilde Parteigrinderei. Aebarmung!



Ueberschwemmung auf Neugarten

Folgenschweres Frühlingsgewitter.

(Erschien am 24. April 1920.)

Na, heeren Se mal, von wejen „de linden Lifte sind äwacht", ich danke, Komma. Bitt' Ihn', son Unwätter is ja noch nie nich jewesen. Das hat mich jästern frieh diräktemang de Luft väschlagen, wie ich bis vorm Jeneralkommando de Kartoffeln anjeschwämmt sah und draußen nach Ohra raus, wo ich was zu besorjen hätt, sah, wie de Hiehner aus dem Jeberschwämmungsschlamm sich de jungen Roggenkeime rauspickten. Es is en Jammer!

Ja, wie ich das jästern sah, vägaß ich ganz mein eijenen Kummer ieber das Unwätter. Ich bin neemlich mitten mang jeraten. Und nich zu knapp! Und was das schlimmste is, meine gute Ollsche auch. Junge, Junge!

Wä waren neemlich vorjästern bei en Freind von mir aus unsern Kejelklub in Schidlitz zum Heringsässen einjeladen. Alles is wunderscheen, wä ahnen nuscht beeses nich, unser Gastjeber äzeehlt aus seine Jefangenschaft, und seine Frau väabred't sich mit meine Ollsche fier Montach zu die Väsammlung inne Scherlersche Schul' von wejen Abstimmung in Wästpreißen, wozu se beid zusammen fahren wollten. Es wird von dies und das jered't und schließlich kemmt ma auch auf das iebliche Thema von wejen Väbrächertum in Danzich, na, und da weiß nu jeder was Besondres drieber zu äzeehlen und indem is draußen das Riesenjewitter im Gang.

Nanu wissen Se ja, wie unberächenbar de Langhaarjen sind. Weiß der Deiwel, was pletzlich in meine Ollsche jefahren is, wo doch sonst so resolut und mutich is, aber mach' ja sein, daß ihr das unheimliche Jeblitze näwjees jemacht hat, na, und dänn kamen noch die grauliche Vä-

brächerjeschichten zu und woll auch der Kaffee, kurzum, auf einmal, wie es draußen im Dustern blitzt und donnert und wie mit Mollen jießt, äkleert se ganz plötzlich, se muß nach Haus, se hat keine Ruh nich mehr, es kennt da was passieren, se kennten am Aend wieder einbrächen und so weiter.

Es half kein Bereden und kein Bitten nich, se sätzt sich dem Hut auf, ich mißd de Karten hinlejen und tatsächlich mit ihr loszageln.

De Frau von unsern Gastjeber war noch so freindlich und gab uns ihren Rejenschirm, weil wä keinen mithätten, na, und nu ich also „raus mit de Ollsche an de Friehlingsluft" und in die Dusterkeit und dem Unwätter rein.

Neehere Beschreibungen kann ich mir ja woll sparen. Se wissen ja alle, was los war. Und so kennen Se sich ja sehr leicht vorställen, wie wir beid da nu loszoddeln in die Sintflut und immer wieder stehn bleiben missen und aufen neechsten Blitz warten, um zu sehn, wo wä jehn und reintreten.

Na, und die, was das da draußen jesehn hahm vorjästern ahmd, werden sich auch leicht ausmalen kennen, daß das natierlich nich lang so jing mit meine Ollsche und daß ich ihr mißd schließlich doch warraftich aufem Arm nehmen. Es jing nich anders! Se hätt ihr gutes Grienes an und de Sonntachsschuh, das weer ja alles zum Deiwel jegangen. Also los!

Aelassen Se mir ne neehere Schilderung. Wie ich so mit meine „ßieße Last" ieberhaupt bin durchen Neigarter Tor jekommen, is mich heit noch schleierhaft. Auf das Brickenjeländer vorm Tor hab ich ihr einmal abjesätzt, um mir zu päpuhsten. Das Wasser war mich dabei all iebre Knechel jegangen. Aber ich saachte nuscht, um ihr nich noch mehr aufzurejen. Na, und dänn: in de Händ jespuckt, ihr jenommen und weiter. —

Aber ich hätt doch meine Kräfte ieberschätzt. Wie ich an die Bäckerei auf Neigarten gleich am Tor vorbeikam, wo all große Aufrejung war, weil da das Wasser all inne Backstub reinlief, da kennt ich nich mehr und keichte: „Olga, bevor wä uns jeheirat' hahm, hab ich dir väsprochen, dir immer auf Händen zu tragen. Nimm es mich nich iebel, ich kann das jätz nich mehr, ich muß dir huckepack nehmen! Mich sind de Arme all ganz abjestorben!"

Indem hätt wä, Gott sei Dank, auch all die Träppenstufen vorm Justizpallast äreicht, wo ich ihr wieder absätzen kennt. Son Seifzer der Aeleichterung, wie ich ihm dabei ausstieß, hat das Jerichtsportal sicher all lang nich mehr jeheert. Sie zeterte natierlich nu wie am Spieß und schrie: „Nei, huckepack laß ich mir nich nehmen! Wie mecht das aussehn!"

Aber nu wurd' ich meinerseits enärrjisch und äkleerte ihr, bei die Dusterkeit weer das egal, wie das aussieht, fierm Kientopp filmen kennt uns keiner nich, und anders jings eben nich, dänn en Boot weer nich da, um nach Haus zu rudern. Se sollt nu man bloß keine Faxen machen, ich wirde mich de Stiebeln und de Socken ausziehn und de Bixen aufkrämpeln, und dänn rauf auf mein Puckel, wä kennten doch nich de Nacht da bleiben.

So wurd es jemacht. In das Portalchen, wo das Schild von de polnische Paßställ' mit die franzeesische und polnische Aufschrift is, zooch ich mir ab und krämpelt mich de nasse Bixen bis ieberm Knie auf, und dänn nach einjes Zieren und Zureden hätt ich se mir ändlich aufjepuckelt und trat nu meinen schweren Weech an durch de Fluten wie einstmals der Heilije Christoforus. —

Daß das auch fier ihr nich so einfach war, kennen Se sich leicht dänken, wänn Se sich vorställen, daß se dabei in de eine Hand dem aufjespannten Rejenschirm und ihr Pompadurchen und inne andre Hand meine beid nasse Stiebel mit de Socken drin halten sollt und zwar so, daß se mir mit die

Stiebel nich dräckich macht'. Na, und außerdem mißd se sich doch vor allen Dingen mit de Hände auch an mir fäst=halten!

Also kurz jesaacht: es war firchterlich! Unten brach ich mich mehrmals fast dem großen Zeh ab inne Straßenbahnjeleise und oben hätt ich ihr ganzes Lebendjewicht auf mir, und ihr Korsätt drickt von hinten so infam auf mein Kragenknopp im Jenick, daß ich hätt bälken meejen vor Schmärz! Dazu war mich auch noch der Hut im Jesicht jerutscht, so daß ich man grad noch so mit en halbes Aug drunter wäch schielen kennt. Prost!

Mit einmal jibbts en firchterlichen Blitz, und der Donner prasselt, — mach woll der Schlach jewesen sein, was da am Olivaer Tor reinjehaut hat — und sie kreischt und wimmert: „Das hat einjeschlagen! Hachjees, hachjees, Franzchen, mich is so Angst, und um Gottes willen, daran hab' ich ja noch gar nich jedacht: de Schirmstang is ja aus

Stahl, das zieht ja dem Blitz dirākt an, wänn ma ihm so hoch hält!"

Ich war so abjemarracht, daß ich nich viel Teene rauskricht und rechelte bloß: „Na, dänn klapp dem Schirm meintswejen zu!" —

Also, was soll ich Ihnen sagen? Da jeht doch hinten ieber mich son großes Jewurrach los, ich fiel, wie se ihre Arme von mein Hals losläßt, und eine Stiebelspitz haut mich anne Back, und se wird ja nu warraftich väsuchen, oben ieber mir dem Schirm zuzuklappen!

Auf einmal heer ich en Aufjuchen, en Platschen und spier' en Schlach am Schienbein: meine Stiebel sind ihr aus de Hand jerutscht und schwimmen ab!

Ställen Se sich das vor! Mein einzjes noch halbweechs anständjes Paar Stiebel — bloß einmal beriestert — wäch! Gonn!

Der Schräck gab mir ne Väzweiflungskraft, so daß ich trotz meine Ollsche ihr Jewicht anfing zu traben. Bei jedem Blitz kickt ich mit mein eines Aug scharf unterm Hut aus, ob ich in dem braunen Strom, wo vor mich hinschoß, nich meine Stiebel äntdäckt. Nuscht zu machen!

Nu sätzt ich mir in Galopp! Und die iebermänschliche Ansträngung hätt Aefolch! Wie grad so zwei, drei Blitze hintrenander aufflammen, seh ich deicht vor mir, wie da der eine dunkle Stiebel hinschwimmt!

Ich mach noch en Galoppsprung, bin glicklich deicht dran und bick mir, um ihm fix zu fischen, da jibbt's ieber mir en äntsätzlichen Schrei, der sogar dem Donner ieberteent, und meine Ollsche saust im Bogen vorne ieber mir wäch, wie son einjeehrjer Fäldartillrist in de erste Reitstund ieberm Ferdehals! Mein Hut platscht natierlich mit rein, und im neechsten Mommang lieg' auch ich drin und fiehl, wie mich das lehmije Wasser all inne Aermel hochkriecht!

„Na, das Jeschäft is richtich!" war das einzje, was ich in dem firchterlichen Augenblick rausgurjeln kennt. Bei de

neechsten Paar Blitze sah ich, daß aus meine arme gute Ollsche ne „Dame ohne Unterleib" jeworden war, dänn es war von ihr bloß das Oberteil zu sehn, alles andre war in die Schokoladewällen väschwunden. Wie es wieder blitzt, fraacht' ich ganz ästaunt: „Was hältst dänn immer dem einen Arm so steif hoch?" Da saacht sie: „Daß dem Schirm nich auch noch was passiert, der jeheert uns doch nich!"

Aus die Bemärkung äkannt ich zu mein Aestaunen, daß se pletzlich wieder die alte war und ihre fimf Sinne trotz das Malleer wieder inne Jewalt hätt. Prost!

Ich saacht ja woll erst schon, meine Härren, daß de Langhaarjen unberächenbar sind. Ma hätt doch meinen missen, nu wird se ohnmächtich oder kricht en Schreikrampf, oder brillt um Hilfe. Aber nuscht zu machen! Fätz, wo das Unglick nu mal passiert war, war se ganz de besonnene Danzjerin, und es galt fier ihr blos: „Kalt Blut! Ruhe und rätten, was zu rätten is!"

Und wie ich mir nu hochrappelt aus dem Blott und grad wieder paar Blitze flimmern, schreit se laut: „Da, da, da, Franz, kick, fix, faß zu, da schwimmt dein Hut! Fix, fix, daß du dem wenichstens wiederkriechst!"

Ich bemärk nu auch, wie so was Rundes da lang krieselt, und beim neechsten Blitz seh ich ganz deitlich de Krämp, spring zu und faß mein Hut — aber jawoll doch vleicht von wejen „Hut". — Scheener „Hut"! Prost!

Wissen Se, was ich da inne Hand hätt? Nei? Raten Se mal!

Na, ich will's Ihnen sagen, meine Härren, wä sind ja hier ganz unter uns: en ganz jeweehnlichen ollen emalljierten Nachtstopp mit ohne Hänkel! Jawollja! Der muß doch woll aus de Große Muld' oder von de Millbärje runterjeschwommen sein.

Indem schreit meine unjeduldje Ollsche mit Kommandostimm von drieben: „Hurrjes, was stehst dänn nu?

Nu is doch alles ganz egal! Nu schittel ihm ab, sätz ihm auf und komm mir holen?"

„Was?" brillt ich nu, „aufsätzen??? Ich das Dings aufsätzen?"

„Aber jewiß!" schreit se zurick. „Nu kemmt's doch nich mehr drauf an! Reinjemacht wird er zu Haus. Nu los, sätz ihm all ändlich auf!"

„Nei," äkleerte ich darauf äntschieden und laut, „nei, Olga! Alles kannst von mich välangen und ich queel mir als guter Gatte, um dir jeden Jefallen zu tun. Das hab ich dir heit Ahmd wieder bewiesen! Aber, daß ich nu nach allem, was uns hier passiert is, die Aeeichnisse noch dadurch kreenen sollt, daß ich nu zum Schluß mich noch dies Dings aufem Kopp sätzen tu — nich in de Hand!!!"

Radaunezauber

Ein Lenzspaziergang im Januar.

(Erschien am 30. Januar 1932.)

Was meinen Se, meine Härren? Ich red' so heiser? Kunststick! Das kémmt auch von die Friehlingswoch und den Länzsonnenschein im Januar und so. Eiweih. Hat ebend alles auch seine Schattenseiten. Meine Ollsche red't heit noch knapp mit mir.

Macht se mir doch neilich nachem Aessen Jebrissel, ich sollt doch nich hucken und ihr de Hyazinten väreichern, ich sollt doch aufe Luft jehn, dänn kennt se plätten. Ich sag: „Is gut, Olgachen, jibb mich Jäld, fahr ich nach Heibud!"

„J," saacht se, „noch scheener, das teire Fahrjäld ausjeben! Tut doch nich not. Jeh doch längs de Radaun' nachen Heehnepark, is doch jätz wunderscheen!"

Wie ich los will, meint se: „Was wirst bei das scheene Wätter mit de Mitz jehn? Was sollen de Leit dänken? Siehst aus wie son Abselwat!" Langt se mich mein steiwen

Sonntachsbibi raus, dem Bombongkocher. Mein Hund macht en ganz traurijes Jesicht, wie ich ihm auffätzt. Er dacht neemlich, ich jing nache Kirch. Da dirf er doch nich mit. Prost!

Na, ich nu los nach Ohra. Wem träff ich aufem Kohlenmarcht? Mein Freind Adolf Schaweiter. Hätt sich grad en neien Friehjahrshut jekauft und wird mitkommen. Wä jehn Karrenwall, Wiebenwall, bekicken uns im Sonnenschein de neie Heiser und äzeehlen uns, wie wä da noch vor jene Jahre als Jungens aufen Wall hahm bei son Friehlingswätter Veilchen jesucht und vore Schleich sind ausjepeilt.

Wä kommen durchem Petershagener Tor und wandern längs dem Radaunedamm. Wundervoll! Diräktemang wie im April. Auf einmal schreit Adolf:

„Kick mal da drieben in das Gartchen auf jen krummen Baum en Star!"

„Quatsch," sag ich, „sind doch noch keine Stare nich da!" Aber ich seh, wie da tatsächlich son schwarzer Vogel rumkraufen tut.

„Ich wätt mit dich aufen neies Fimfguldenstick, daß das en Star is!" saacht Adolf, „siehst doch, er is eben doch in jen Starkastchen reinjehopst!"

„Das will nuscht nich sagen," sag ich, „dänn kann es auch en Spatz sein. Wänn einer im Volkstachshaus jeht, is er däshalb auch noch nich gleich en Pollitiker..."

„Wä werden ihm rausschichern," meint Adolf, „seh mal, daß wo en Stein findst, dänn werd' wä ja sehn!"

Scheen, ich Dussel bick mir, such, grabbel nachen Stein, komm dabei mit mein dammlijen steiwen Hut jejen jen Jeländer, schon — ab jeht er, de Beschung runter, inne Radaun rein, da schwimmt er!

„Da hast du schuld dran mit dein Vogel!" belk ich Adolf an. „Jätz hol ihm mich jefällichst raus, das is mein Sonntachsnachmittachsausjehhut!"

„Hab dir man nich," saacht der aufpuhstrije Leidack so dreibastich, „das werd wä gleich hahm!"

Von wejen „gleich hahm", väshtehn Se!

Also ich steh da nu eierbooßich mit meine nackte Schusterkugel in de Friehlingsluft und seh, wie er da jen Hut nachscheddert, mit'n Wuppdich ieberm Jeländer, de Beschung runter, und nu wird sich da an son Brickchen fästhalten und mit'n andern Arm und en Spazierstock wird er ja mein Bibi angeln, was da stolz anjesejelt kemmt.

Also jen Hut kemmt, Adolf zielt mit sein Affenarm, steeßt zu — schon is jen Bibi nich mehr zu sehn.

„Nu is er väblubbert!" schrei ich.

„Holle Freet," schreit er, „ich hab ihm all!", peekert und steekert und ajiert da mit jen Stock ins Wasser, hebt dem Stock dänn ganz stolz raus und — und hat en ollen Marmeladeneimer rausjefischt.

„Dem kannst dich sälbst auffätzen!" sag ich.

Nu wird er booßich und schreit: „Nu laß deine Witzchens unterwejens und komm mich hälfen, mich bestirbt de Hand, ich kann mir hier nich mehr halten!"

Ich nu, väshtehn Se, auf jene kreetsche Brick, ieberm Jeländer jeturnt, mir mit de eine Hand fästjehalten und werd

ihm mit de andre Hand ja nu zu packen kriejen und raufer-ziehn. Ich kam mich vor wie mit ihm im Hochjebirje mang de Alpen.

Nu, weiß der Deiwel, ob da auf jen Brickenjeländer en Vogel hätt was fallen lassen oder was, is doch so glibbrich, und statt daß ich ihm raufer zieh, zieht mir jen Leidackkreet infamtjes warraftich runter, ich glibber ab und koppsheister reinjeplatscht! Wir beid drin i n n e R a d a u n !

Wie ich mir aus dem Modder notdirftich auffjerappelt hab, kennt ich nuscht nich sagen. Aber jen Kreet hätt natierlich gleich wieder de große Fräß: „Bittscheen," saacht Adolf und zeicht untre Brick durch, „da schwimmt mein Hut neben deinen, jätz kannst mä nuscht nich mehr vorwärfen!"

„Links und rächts vore Fräß mecht ich dir ballern!" jappst ich.

„Ei und ich vleicht dir!" meint er.

Aber nu mißd wä uns de Hand jeben und nu raus. Und oben aufen Damm vleicht en A u f l a u f in den Friehlingssonnenschein! Und wir ja vleicht jefroren!

Na, nu erst mal unsre Bibis nachjescheddert. Die schwammen da hinten fidel wie Max und Moritz nach Danzich runter. Wie wä nu so scheddern, rännen drieben auch paar Jungens und Adolf schreit: „Wänn ihr die Hiet' rausjeangelt kricht, kricht ihr fimf Dittchen!"

Das lassen sich die nich zweimal sagen, hahm sich da irjend wie wo en Stick Stang besorcht und fischen drieben richtich die Bibis raus. Ich in meine Wut schrei nu: „Dem schwarzen steiwen schmeißt mich gleich rieber!"

Schon schmeißt jen Dammelskopp wischijer und schmeißt Ihn' aber auch gleich so aasich, daß mein Bibi ieber mir rieber fliecht, ich kriej bloß son Wasserstrahl ieberm Kopp, und wie ich mir umkick nach mein Hut, da is er all längst unten aufe Straß und vonnen Margarineauto ieberfahren! Wie ne Katoffelflins' so platt! Sone nätte Frau wischt ihm mich noch sauber anne Schirz. Wie ich ihm auffätz — wie

en Eisbeitel war ei'm das aufen Kopp — meint Adolf: „Mänsch, jätz siehst aus wie Napoljong Bonaparte in Moskau!"

Inne Eläktrische macht son oller bebrillter Bochert Krach: de Straßenbahn weer doch kein Kinderwagen nich, daß wä da alles naß machen kennten! Ställt wä uns vorne beim Wagenfiehrer. Der staunt ja vleicht und meint: „Is man gut, daß wä jätz hier auch de zune Wagen haben, sonst kennten Se sich dem Dot holen!"

Aufe Reitbahn meint Adolf, wie de Leit alle kicken, so kennt wä nich durche Stadt jehn. Wä mißden irgendwo Nothafen anlaufen, warten bis es duster wird und uns erst mal betrocknen. Jing wä also nich durchem Langgasser Tor, sondern nache Feierwehr runter und fielen da ein bei paar Brieder vom „Klub ehemalijer Pappiermarkmilliardeere". Hätten grad Bockbierchen anjestochen. Machten natierlich ihrem Jokus mit mein Napoljonghut, die Leidackkreeten.

Aber wie's nu garantiert duster war und so speet, daß wä aufe Straß nich mehr so auffallen kennten, und Adolf mir noch nach Hauf' begleiten tut und wä hahm uns wieder vätragen und freien uns ieber dem Stärnenhimmel, und Adolf singt „ma kann so scheen im Hafen schlafen", und en Schupo kemmt und bedeit' ihm mit'n Punktroller, er sollt jefällichst aufheeren von wejen „de Liebe der Matrosen", und Adolf meint, er sollt doch froh sein, wänn de Freistaatuntertanen singen teeten, wo man singt, da laß dir ruhich nieder, beese Menschen haben keine Lieder, außerdem weer doch das Singen das einzichste kostenlose Vägniejen, was ma sich in diesen Karneval noch leisten kennt, da schreit Ihn' auf einmal meine Ollsche von oben aus'n Fänster: „Bist ändlich zurick von dein Nachmittachsspaziergang, du unnoslijer Lorbaß?"

Will se da gleich mit uns China und Japan spielen! Adolf meint nu: „Aelauben Se mal jefällichst, Frau Po-

guttke, ribbeln Se sich bloß nich auf, se hahm allen Grund sich zu freien, Ihr Mann weer ummen Haar ätrunken, wie er mir als Freind jerättet hätt, tjawoll, ich weer neemlich auch ummen Haar ätrunken..."

„Soso," meint meine Ollsche gnietsch, „dänn werd ich mir also noch freien missen, daß Se beid' auf Ihre Friehlings-Nachmittachstuhr nachen Heehnepark nich errtrunken sind, sondern bloß..."

„Bitte, keine Anziechlichkeiten nich," unterbrach ihr Adolf, „wä hahm keine Friehlingstuhr nich jemacht nachen Heehnepark, die is zu Wasser jeworden, tjawoll, im wahrsten Sinne des Wortes zu Wasser..."

„Zu Wasser?" meint da meine Ollsche und macht so ihre Hyeenenaugen, „zu Wasser?" Sollten Se sich da nich irren? Sollt das nich Bockbier und Machandel jewesen sein?" —

Lohnt ja nich viel, weiter was zu sagen, meine Härren. Wie ma's macht, is es väkehrt. Ich stand da mit mein Napoljonghut und ließ ihr reden von wejen „Länz und Liebe". Aebarmung!

Eisbärenjagd im Mai

Indisches Zirkus-Frühstück beim Maharadscha.

(Erschien am 15. Mai 1926.)

Im Mai 1926 gastierte in Danzig der Riesenzirkus Krone mit Tierpark und vielen Exoten, bei denen Poguttke und Schaweiter sogar bei einem indischen Frühstück zu Gaste waren.

Sälbst aufen Nordpol, was doch frieher sicher ne ruh'je einsame Jejend war, da kennen Se sich nich in die aufjereechte Zeiten hin zurickziehn, dänn da missen Se alle Augenblick jewärtjen, daß Jhn son neier Nordpoläntdäcker ne Flagg' aufen Kopp schmeißt. Das jeht ja jätz egal. Und was das Schlimmste is: nich mal zu Hauf' hat ma seine Ruh! Wänn ma sich da will bißchen aufs Ohr lejen, um mal dem ganzen eiropeeschen Stank zu väjässen, dänn tut sich de Tier auf, und de Ollsche fuhrwärkt mit de Trittleiter rein und jaacht Jhn' vons Soffa runter, dänn nu jeht's doch erst rächt los von wejen Ganz-Groß-Reinmachen zu Fingsten! Gardinen ab, Bilder ab, jekloppt, jefeecht, jeschrubbt, jewischt. Aebarmung! Sowas sollt vom Senat väboten werden, sag ich! Das is ja schlimmer als Tierqueelerei! Kreetsche Zucht infamtje!

Na, Himmelfahrt frieh, wie ich rächt jemietlich mein Friehstickskaffee will trinken, und komm nu mang all die Unjemietlichkeit, fall ieberm zusammenjerollten Täppich, komm inne kahle Stub wie in son Jefängnis und so, da kriej ich mir doch so inne Woll mit meine Ollsche, daß se saacht, ich sollt man ja schon all abhauen, sonst wird' se gnietsch werden. Dabei war se all so gnietsch jeworden, daß es nich mehr doller jing.

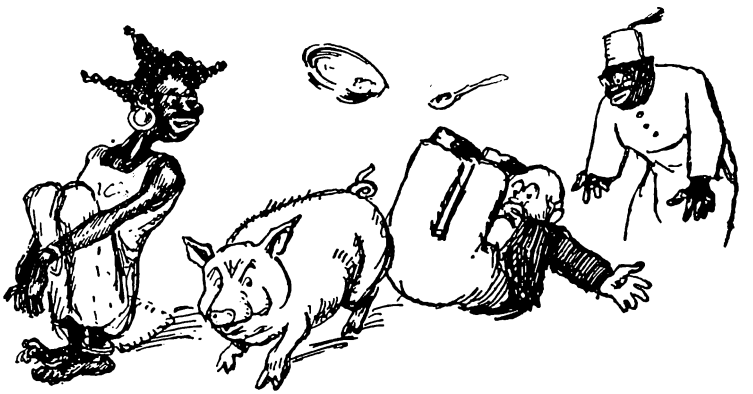
Na, ich zieh mir feiertachmeeßich an. Sogar de weiße Wäst. Und dänn ohne „Atjöh" zu sagen ab. Ich jeh bei mein Freind Adolf Schaweiter ihm fragen, ob wä nich im

Wald wollten jehn uns da inne Sonn' lejen, damit ma wenichstens einmal wo bißchen Ruh hätt. Aber der steht da, rasiert sich, zieht's Jesicht schief und meint: „Mänsch, heit im Wald Ruh? Da is doch halb Danzich aufe Bein, um dem Wald mit Pappier vollzuschmeißen. Laß heit dem Wald Wald sein und komm mit mir mit im Zirkus, ich bin von den Maharadscha zum Friehstick bei de Indier einjeladen!"

War mich auch rächt. Ich dacht: eh ich bei meine Ollsche jeh in die kahle Wohnung und mir egal triezen laß, dänn lieberst mang de Indianer! Ne Stund speeter war wä im Zirkus und besalemaleikumten uns all mit de schwarze Kreeten. Mang so paar Zälte war so abjeschlossen son Plan aufe Erd jeleecht, aufen Tisch standen Täller und Kochteppe und was weiß ich, und wä salaamten nu wieder hinten und vorn, und jen' Maharadscha in de Seidenbixen bedeit' uns, daß wä uns sollten hinhucken auf die Kissen, was da lagen. Und jeder kricht noch sone schwarze Indierin als Tischdame väpaßt. Ich sogar zwei. Alle red'ten se durchenander. Keiner västeht was. Derweil wird all von ein son Nejer das Aessen ausjeteilt und mich wird auch son Emalljetäller mit Reis und son fäffrijes Zeich inne Hand jedrickt. Und Adolf plinkert mir zu, steeßt mir inne Rippen und saacht: „Mänsch, mach nich son damlijes Jesicht! Immer mitmachen! Huck dir hin und äß!"

Na, ich will mir ja nu auch auf son Kissen sätzen und väsuch wie die Indiers de Bein so kunstreich wie son Schneider unterzuschlagen und wie ich mir nu auf mein Kissen mit en Befreiungsseifzer jemietlich niederjelassen hab und nu anfangen will, auf Indisch zu friehsticken, da steht das Kissen unter mir auf und jeht los und ich liej' aufen Ricken wie son umjefallner Maikeefer, Beine hoch, und hab de ganze indische Mahlzeit auf meine Wäst, und die schwarze Damens neben mir wollen sich dotlachen, dänn das, was ich fiern Kissen jehalten hätt, war das kreetsche

Schwein jewesen, was da mang den Zirkus wie son Haushund frei rumränn̈t und sich da inne Sonn jeleecht hätt.



Na, wie ich so fäſtjeſtällt hätt, daß mang de wilde Velkerſchaften auch keine Ruh zu finden is in dieſen väflixten Mai, vädinneſiert ich mir wietend, und Adolf Schaweiter kam mit. Er mißd neemlich en Glas Bier trinken, weil das Zeich, was die uns da zum Friehſtick väpaßten, ſo ſcharf war, daß ma dacht, es brännt durch bis zum Hoſenboden. — Proſt!

Wie wä uns nu ſo durch das Raubtierzält grad an de Eisbeeren durchdrängeln, puckſt mir Adolf heimlich inne Rippen und winkt mit dem Kopp, und ſchon ſeh ich vor uns meine Ollſche und Frau Schaweiter, Adolf ſeine Frau. Und ich heer, wie meine Ollſche grad ſaacht: „Sehn Se mal, wie jemietlich, friedlich, gutmietich und ornlich der Eisbeer da liecht! Wänn ich dajejen an mein gnietſchen Brummbeer von Ollen däṅk, wie der jätz dem ganzen Tach mich de Ohren vollgnurrt und flucht und raſaunt, da mecht ma all lieber ſon Eisbeer zu Hauſ' hahm, der is manierlicher!“

„Haſt das jeheert?“ fraacht' Adolf, wie wä uns rausjedrickt hätten. „Jaja,“ gnurrt ich, „ich hab jenuch jeheert.“

Wie ich nu bei Adolf noch mit rauf jeh und, weehrend er sich de Zigarättentasch nei fillt, auf sein Klaviersässel huck und wietend darteber nachgriebel, daß meine Ollsche mir da so vor die Raubtiere blamiert und so, da seh ich vor sein Biecherschrank das große Eisbeerenfäll liejen mit den Riesenkopp und de Zung raus und sag: „Weißt, Adolf, ma sollt meine Ollsche das Fäll zu Hauf' aufem Soffa lejen, dem Kopp iebre Lehn', der Schräck weer ihr zu jennen!"

Damit hätt ich ja Adolf en Floh im Ohr jesätzt. Er kickt, raucht, nickt und meint: „Aber tjawolldoch!"

Schon rollt er dem Eisbeer zusammen, packt ihm ein, und wir ziehn bei uns nach Hauf'. Und da kemmt der Kreet auf die Idee, er wird mir in das Fäll einneehen, und ich soll mir dänn aufs Soffa hinhauen, und wänn meine Ollsche nach Hauf' kemmt, ihr anbrummen. Als Strafe fier ihre speilzahn'je Rederei!

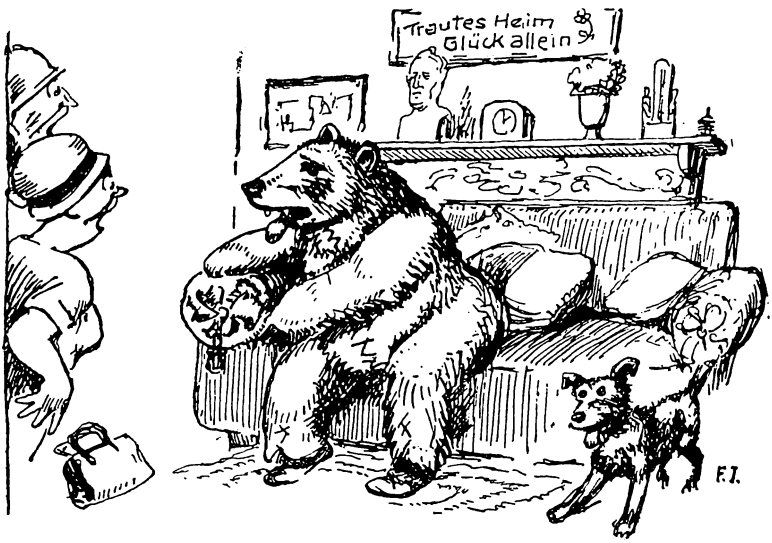
Schon hat er Bindfaden inne Stoppnadel einjefeedelt und neeht mir dänn das Fäll ieberm Bauch und um de Arme und so zusammen, so daß ich mir vor mir sälber grault, wie ich im Spiejel kickt und mit dem Kopp wackelt und die lange Zung aus das Raubtierjebiß raushängen sah. Na, nu hätt wä da in das Zirkusrästorang auch einen abjebissen, nu die Hitz und die Jewitterstimmung, kurzum ich war mied. Da meint Adolf: „Mänsch, leg dir doch aufem Soffa. Ne Däck brauchst ja nich, das Fäll is ja warm jenuch!" —

Na, wissen Se, ich leg mir wirklich bißchen hin und druffel ein. Und der Kreet infamtje läßt mir doch als Eisbeer da liejen und haut hohnlachend ab.

Und ich lieg da in mein Beerenschlaf und treim von Indierinnen mit sanfte Kuhaugen und Brilljantbroschen inne Nasenlecher, beweje mir sozusagen friedlich mang de Aexotik und brumm im Schlaf vor Wohlbehagen.

Da heer ich en Schrei wie von en Dutzend Zirkusesel, fahr auf, noch en Schrei wie zwei Dutzend Esel: da steht

inne Tier meine Ollsche mit Frau Schaweiter, beide weiß wie Pappier! Und eh ich noch was sagen kennt, hat meine Ollsche all die Trittleiter, wo im Flur stand, jepackt



und mich die aufen Kopp jefeiert und jejen de Brust und vorn Bauch und iebre Tatzen, daß ich zu tun hätt, mir zu wehren.

Und dänn die beid de Tier zujehauen und raus und „Hilfe!“ jeschrien und de ganze Nachbarschaft wild jemacht: inne Wohnung hätt sich en Eisbeer vom Zirkus einjeschlichen. Der mißd sein vom Hof durchs offene Fänster jekommen!

Im Hinterhaus feiert grad ne große Jesällschaft Jeburtstach. Nach de Maiboole waren die grad inne richtje Stimmung fier ne Beerenjacht. En Schupo hätten se auch jeholt, und wie ich aus dem Fänster kick und meine Ollsche fragen will, wo se de Scher väwahrt hat, daß ich mir aus das väflixte Eisbeerenfäll rauströnnen kann, da läßt mir meine Ollsche gar nich zu Wort kommen, sondern schreit mordjierich: „Da is er, da is er, schießen Se, Härr Wacht-

meister, schießen Se doch, Se kennen ruh'ch schießen, de Bilder sind fast alle abjenommen von de Wand!"

Kennen Se sich dänken, wie ich vom Fänster väschwand, in Däckung jing und in mein Eisbeerenpälz brummt: „Erst de Bilder abnehmen, de ganze Bud unjemietlich machen, Großreinmachen und dänn einem noch dotschießen! So is richtich! Freehliche Fingsten!"

Nu huckt ich dänn mit Härzkloppen hinterm Fänsterkopp und mißd mit anheeren, wie se sich nu berieten, wie se mir umbringen wollten.

Frau Schmikat von oben kreischt: Honich mit Rattenjift sollten se mir durchem Fänster schmeißen! Das wirde ich auffräßen und krepieren! Aber wie ich dem Kopp wieder hochsträckt und sagen wollt: „Da lur man op! Was husten werd' ich Eich!", da belkt meine Ollsche gleich wieder: „Nu schießen Se das Biest doch dot! Schießen Se doch!" Es war zum Schießen! — Prost!

Na, ich werd mä doch nich im Frieden dotschießen lassen. Sälbst nich mal, wänn meine Ollsche es befiehlt, das hab ich doch nich neetich. Also ich wieder in Däckung. Unterdässen machten die unten immer jefeehrlichere Pleene, wie se mir umbringen wollten.

Bloß einer, jener Taubenmajor von hinten, hätt en mänschliches und tierfreindliches Jefiel und meinte, se sollten mir annen Seil von oben en Eimer voll Machandel reinlassen, dänn wirde ich mir so aasich besaufen, daß ich nachher in chloreformierten Zustand von de Zirkusdiräxion abjeholt werden kennt.

Aber da hätten Se meine Ollsche sollt' jeheert hahm. „Was? Auch noch Schnaps? Na, das fehlt ja noch fier son Biest! Nei, ich besteh darauf, daß er umjebracht wird! Dänn wird eben ne Leiter anjesätzt, und der Härr Schupowachtmeister schießt ihm dot!"

Na, nu wird's mulmich. Die Sache wurd jefeehrlich. Es blieb mich tatsächlich nuscht andres iebrich bei diesen

Blutdurſt von meine Ollſche, als daß ich auf alle Viere inne Kich kroch, mich en Beſen holt, und da band ich aus de Tiſchſchublad ne weiße Särwjätt an, kroch am Fänſter und ſtach de weiße Fahn' raus. Als Zeichen, daß ich mir freiwillich äjeben teete. Kapitulatzjon! Waffenſtillſtand! Proſt!

Von den Friedensſchluß will ich mir ausſchweijen, meine Härren. Ich glaub, in den Keefich mang die richtjen Eisbeeren weer's mich wohler jeweſen als bei den Verſalljer Bätrach, wo mich nachher von meine Ollſche und ihre Alliierten diktiert wurd. Das ſätzte allem die Krone auf. Das war dirākt „Zirkus Krone"! Aebarmung!

Lenzlicher Bankkrach im Steffenspark

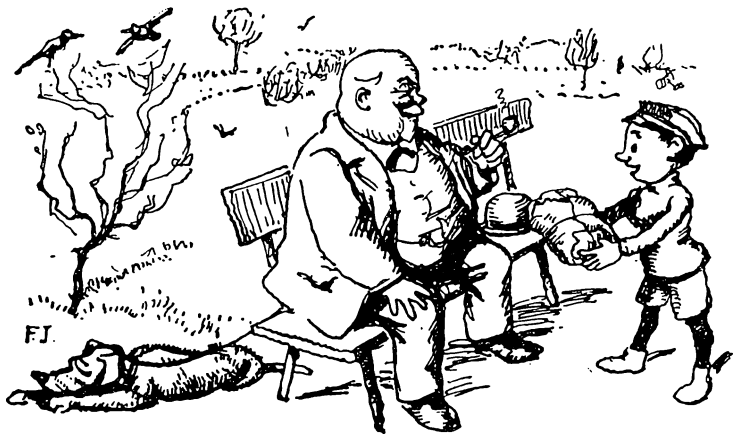
Ein Wollhand=Krabbenſalat.

(Erſchien am 16. April 1932.)

Na, meine Härren, ſein Se bloß ruh'ch von wejen Wollhandkrabben! Wird jätz bald ne neie Mod' in Danzich. Wie ma ſich frieher en Mops hielt, ſind jätz wälche, wo ſich ja Wollhandkrabben miſſen halten. Mein Freind Adolf Schaweiter natierlich auch. En Aquarium hat er, ſon Dubbas. Und da ſtreit er ja Salz rein, damit ſich das Miſtbunkenkreet von Unjeziefer man bloß wohl fiehlen tut. Und Montach, dem einzjen ſcheenen Tach, wo wä in die griefe Woch hätten, kam auch meine Ollſche vom Fiſchmarcht und äzeehlt, da weeren wo Wollhandkrabben jeweſen, ich ſollt doch mal da jehn kicken, keem ich gleich bißchen aufe Luft. — Grochchen, Härr Oberchen.

Na, ich los. Aber wo ich nu dem Hund bei mich hätt, wollt ich nich nachen Fiſchmarcht. Da ribbeln ſich de Fiſchfrauen dänn gleich ſo auf, wänn der Hund ſe da an ihre Kiepen kemmt. Ich dänk: „I de Wollhandkrabben laufen mich nich wäch. Die werd ich all noch kännenlärnen."

Ich jeh also nachen Stäffenspark, sätz mir inne scheene warme Sonn aufen Bankchen und bind dem Hund mit de Lein neben mich anne Bank an. Feifchen anjestochen, mir jesonnt, de Veejelchens bekickt, was da rumhopsen, und de Kinderchens, was sich da spielen. Kemmt son Pränter anjepeest, mit ne bunte Schulmitz und saacht: „Ach, Onkelchen, der Jung da will mir mal auf sein Dreirad fahren lassen, mechten Se derweil auf dies Paket aufpassen?“



„Tjawoll, mein Sohnchen,“ sag ich, „leg man hin deine Plättwäsch oder was da hast!“

Er abjesaust nach jen Welozepeed.

Kemmt en nättes Freilein mit'n Kinderwagen. Wird sich dem Mantel abziehn und sich neben mir hinsätzen und heekeln.

Ich sag: „Na, Freileinchen, wänn Se das man nich wird zu kiehl werden!“

„I wo,“ meint se, „is ja so scheen warm heit!“

„Na,“ sag ich, „Se scheinen heißes Blut zu haben! Das is de Jugend!“ Und dabei wippel und schuckel ich so bißchen mit'n Fuß an jen Kinderwagen, was das Beebichen dadrin Spaß machen tut.

Mich is ganz seelich ums olle Härz, ich sitz so jemietlich anjelehnt, neben mich das nätte Freilein, aufe andre Seit schnarcht mein Hund ganz behaachlich, und jen Kindchen lacht sich und krahlt und brabbelt, wie ich es so leischen schuckeln tu. Und wie sich da auf einmal das nätte Freilein mit en Ruck von ihre Heekelarbeit aufrichten tut und mir so scharf vonne Seit ankickt, wie ich da so seelich das jenießen tu, sag ich: „Wundervoll is sowas, zum Kissen, da wird ma dirékt bei jung!“

Da kriej ich en Schräck, daß mich beinah der Hut runterflieht, wie mir das nätte Freilein wie sone Furie, wie son Tijer, kann ich Ihn' sagen, anfaucht: „Lassen Sie das jätz sofort unterwejens, sofort, Sie unväscheemter Mänsch! Was älauben Se sich hier, Sie fräcker Unnosel? Das is ja unäheert!“

Ich dänk, ich heer nich rächt und sag ganz dammlich: „Meinen Se mir?“

„Na, da heert sich doch alles auf!“ kreischt die wie sone Rasende. „Sollt ma doch nich für meechlich halten! Sieht aus wie'n anständjer Mänsch, was nich bis drei zeehlen kann, und älaubt sich hier sowas? Ich bin välobt, väshtehn Se, mein Breitjam is im Boxklub, wänn der hier mecht sein, mechten Se all Backzeehn spucken, Sie Luntrus, Sie...“

Ich war platt! Se hätt sich ganz väändert, Treenen kullerten ihr all vor Wut. Ich sag ganz dusslich: „Heern Se mal, Freilein, Ihn' is woll ne Quint jeplatzt? Se hahm woll en Sonnenstich? Sonst mißd ich Ihn' wejen Beleidjung väklagen, dänn von wejen Unnosel und Luntrus...“

Im neechsten Mommang hätt ich all en Dings jeklebt jekricht, kann ich Ihn' sagen, en Dings vonnen Fund! Noch zum alten Fundkurs! Daß meine Brill inne Luft en Doppelsalto macht, eh se in jen Kinderwagen fiel!

Und wie ich mir ganz bedahmelt anne heiße Back faßt, was mich all aufschwillt, und ich dänk, ich treim das Ganze

bloß, weil das doch nich meechlich is, da hat Ihn' jene Marjäll doch all Feier und Mord und Hilfe und Schupo jeschrien! Ihre Handarbeitssachen liejen aufe Erd, und sie schreit da wie ne Wahnsinnje halb Danzich zusammen!

Nu Ihn' vleicht gleich en Auflauf! Von alle Seiten kommen se an, Frauen, Kinder, hurrjees! Schon is Ihn' auch en Schupo da. Und jene Marjäll heer ich laut und deitlich schreien: ich hätt ihr so unväscheemt begrabbelt und so jemein jekniffen, daß se griene und blaue Fläcken hätt!

Na, wissen Se! Bei die aasje Backfeif war mich nu all der Roogen hochjegangen, aber dies von wejen „grien und blaue Fläcken" sätzt dänn nu doch dem Faß de Kron auf!

„Die grien und blaue Fläcken soll die Dame mich mal zeijen!" belk ich.

„Kennt Ihn' so passen!" meint ein junger Mann.

„Wiestling!" kreischt da ne älterhafte Dame ganz ämpeeert. Auf mir meint se das! Und mang wälche, wo nei anjescheddert kamen vonne Allee, heert ich, wie sogar wer saacht: „Der olle Bochert wollt das Beeby rauben!"

Derweil steht jene Marjäll da und hat ne Art Weinkramf, worauf jen Schupo ja da wird anfangen von wejen meine „Pärsonalien". Und wie ich nu noch wietender werd — ma wird sich doch da nich vore Leit blamieren — jibbt ein Wort das andre, wo ich nie in mein Leben ne Straf hab jehabt, Deiwel nich noch mal, und ich bind de Hundelein ab, um abzuhauen, weil mich die ganze värickte Oper nu all iebre Hutschnur jing.

Da wird mir ja jen Schupo am Aermel packen und sagen: „Sie bleiben hier, mein Härr!"

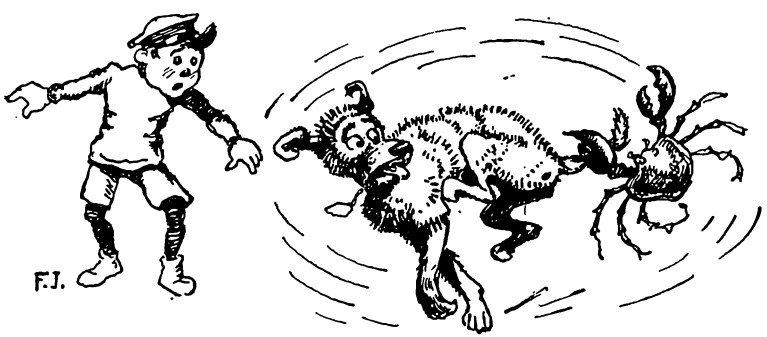
Schon hat ihm mein treier Hund wietend inne Bixen. Aber aasich!

Schon jen Schupo sein Migreenestift vor und jen armen Hund eins väpaßt — knackt diräkt —, daß mich das arme

Vieh glattemang knockaut umdammelt, de Augen vädreht, da liecht mein „Brummer“ und saacht nich mehr muff.

Mich wird ganz dick im Hals, wie ich nu belkt: „Se hahm mich mein treien Hund dotjeschlagen, Wachtmeisterchen, das soll Se teier zu stehn kommen! Das is en Mord, tjawoll, is das! Nu is das treie Tier dot...“ Ich kennt nich weiter reden, wie ich das gute olle Hundevieh da so dodich muß liejen sehn halb untre Bank, garnich anzukicken...

Im neechsten Augenblick gab's aber en Kientopp, da war alles starr! Neemlich jen toter Hund Ihn' mit'n Wuppdich hoch, jeheult wie en Torpedoboot und wie en irrsinnjer Brummkriesel egal inne Rund und sich hinten nachen Zagel jeschnappt, wo ihm sowas Komisches, Unheimliches dranbommelt.



Wissen Se, da saacht ich nuscht mehr, dänn nu war mir klar, das konnt alles bloß jetreimt sein, dänn das war doch alles unmeechlich! Ich sätzt mir einfach aufe Bank und kickt de Leit an, die was mit jestielte Augen dem kriesljen Hund ankickten.

Bis auf einmal jen Jung von erst mit die bunte Mütz vor mich steht und saacht: „Onkel, wo hahm Se mein Paket mit de Wollhandkrabb'?“

„Wollhandkrabb?“ sag ich, schittel dem Kopp und dänk: „Schucherner Traum!“

Da schreit jen Jung: „Der Hund hat se am Zagel!“

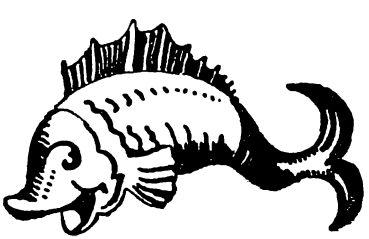
Jätz fing mir an was zu ahnen. Und die Ahnung besteetich' sich und is sogar pollezeilich protokolliert.

Also in jen Paket, västehn Se, wo ich dacht, da weeren Kragen aus de Plättwäsch drin, hätt jen Leidack von Jung natierlich ne Wollhandkrabb jehabt. Und derweil ich mir da mit das Beeby amesier, hat das Unjeziefer-Mistkreet von Wollhandkrabb jen unglickliches Freilein da mit seine aasje Hummerscheren klamm heimlich von hinten so dreibastich im Podäx jekniffen, daß die wahr und warrastich griene und blaue Fläcken kricht und dänkt, das mach ich.

Und nachher bei jen Aufstand wird ja jen Wollhandkrabbenkreet vonne Bank runterfallen und mein amtlich knockaut jehauten armen Brummer am Zagel zu packen kriejen!

Und da schreibt de Zeitung nu lange Aender, das weer nich so schlimm mit de ostasiatische Wollhandkrabb und was weiß ich. Unglicklich konnt ei'm son Biest doch jemacht hahm! Ich bitt' Ihn, was war das fier ne Aufrejung!

Der einzje, wo sich nich aufjereecht hätt ieber jen väfluchtjen Wollhandkrabbensalat war jen Beebychen. Das reecht sich erst auf, wie ich ihm meine Brill wächnahm, womit es sich weehrend die ganze Trajeedje ganz glicklich und fidel jespielt hätt. Nu reden Sie! Aber lassen Se mir zufrieden von wejen Wollhandkrabben! Aebarmung!



Sportwoche von einst

Eine Sommer-Hymne auf Zoppot.

(Erschien in der Inflationszeit am 8. Juli 1922.)

Wänn's in de Thärmometerreehre
So sachte jejen „vierzich" klimmt,
Und diese Glut der Atmosfeere
De Dänkkraft märklich dir benimmt,
Wänn schlapp ma wie ne halbe Leiche,
Dieweil de Sonn' zu aasich brännt,
Dänn naht die Zeit, de gnadenreiche,
Fier Zoppot, wo sich „Sportwoch" nännt! —

„Sport" is das Wort das inhaltsschwere,
Das Zauber wirkt im Badeort,
Auch ich greif diesem Sport zu Ehre
Auf meine Leier en Akkord:

Sportwoch'! — Es lacht de See, die blaue,
Häll wie im Nord am Bord vom Fjord,
Weit fort scheint alles Dustre, Graue,
Polit'scher Mord und Streikrapport; —
Hier kannst väjässen, kannst dir aalen
Im sichern Port, im Friedenshort
(Vorausjesätzt: Du kannst bezahlen,
Sonst bist' dort inne Ritz jeschorrt.) —

Dänk ich dran, wie in friehern Jahren
(Ach, wänn ma's doch nochmal so hätt!)
Auch ich da kennt nach Zoppot fahren
(Fimf Dittchen das Retuhrbilljätt!).
Mit Zeppelinmitz, weiße Bixen,
Als „feiner Zrohr", bald wie en Lord,
Eilt' ma zur Stadt der Badenixen
Und sah dort Sport von jede Sort'.

Zum Kaffee aß ma mit Jenuſſe
Fier'n „Achthalber" ne Erdbeertort'
Mit Schlachſahn', raucht' am Ahmd zum Schluſſe
(„Fehlfarbe" Dittchen) ne „Import'". —
Und gab am „Großen Tach" en Dahler
Ma aus, kam rein ma vor ſich dort
Wie en „e r ſt klaſſ'jer" Steierzahler!
(Heit' fiehlt ma ſich, als wänn ma ſchnorrt.) —

Tja, was ma da ſo frieher konnte,
Kann unſereins nu nich mehr heit,
Und das durchſonnte Freiſtaat-„Monte"
Is heit' bloß was fier andre Leit.
Auf ſeinem Flaſter brauchſte Zaſter,
Pjenunſe, Kies, ſonſt is es mieß, —
Doch: „Neid is Laſter" ſaacht der Paſter,
Drum ſtill davon, nuſcht mehr von dies'! —

Wer's kann, jenieß es! Meinen Sejen
Den hat er, ſo dänk milde ich;
Er amejier' ſich meinetwejen
Da wie zehn nackte Wilde ſich;
Er treibe „Sport" von jede Sort' dort,
Ganz wie's ihm paßt, wie's ihm jefällt,
Ob er im Schimmytanze fortſchlorrt,
Ob er ſich Himbeereis beſtällt.

Ob ahmds er an de Leichtfonteene
Kickt, wie de Tanzmaid wird beſpritzt,
Wo mit die ſcheene kleene Beene
Da rum tut heiſtern, bis ſe ſchwitzt;
Ob unter Niſtern er tut fliſtern
Von „ew'je Lieb" und Kiſſe tauſcht,
Ob liſtern dem Bankknotenkniſtern
Er in dem Spielkaſino lauſcht;

Ob's ihn, wie hin und her jetrieben
Der arme Fußball, inträssiert,
Ob er die Heipter seiner Lieben
Näwjees zeehlt, die vom Steech er siehrt;
Ob eifrich er sich de Kaldaunen
Im Tänniskeefich wild väränkt,
Ob er mit ungleibijem Staunen
Sich in de Weinkarte väsänkt; —

Ob er sich auf dem Rad tut krimmen,
Ob fragend im Programm er liest
Von „Damen=Brust=Aemuntrungsschwimmen"
Und schleinichst hinzujehn beschließt;
Ob er im Korso inne Wolke
Von Lilienduft stolz hinkutschiert,
Bestaunt rings vom profanen Volke,
„Die hohe Wonne ganz" väspiert;

Ob er beim Schauflug voll Aentzicken
Sich järne das Jenick väbiecht,
Ob aufem Rännplatz er tut kicken,
Was der und jener Jockei wiecht;
Ob er mit weitjespanntem Ohre,
Jeschloss'nen Auges huckend, lauscht
Dem hochberiehmten „Piljerchore",
Wo durch de Lindenblieten rauscht;

Ob er den Hockeyball tut hauen,
Obwohl der ihm doch nuscht jetan;
Ob auf dem Meer, dem veilchenblauen,
Er schaukeln tut mit „ihr" im Kahn,
Ob er den Diskus — meine Jiete! —
So muskelkräftich von sich schnällt,
Daß erst auf polnischem Jebiete
Das Dings — bums! — wieder niederfällt;

Ob mang den Beeten er mit Greten
Steht Arm in Arm und in de Nacht
Starrt, wo am Himmel de Raketen
Und sonst was sprieht, daß alles kracht;
Ob er, dieweil er Staub im Munde
Väspiert, en großen Mampe trinkt,
Im Nordpark, in de Kunstrotunde
In Scheenheitstrunkenheit väsinkt;

Ob er, vom Beifall anjefeiert,
Den Koppsprung waacht vom heechsten Brätt,
Ob sprachenlärnbejier'ch er steiert
Zum russ'schen Kinstlerkabarätt;
Ob sportjerächt er braucht de Knochen
Siechreich des Ahmds beim lätzten Zuch,
Ob in die Hauptwoch aller Wochen
Zoppots er sonst was tut, — jenuch!

Ich winsche jedem da — auf Ehre! —
Das Bäste, ohne Neid im Sinn;
Damit ich dabei keinem steere,
Jeh ich derweil nach Heibud hin,
Dort will ich mit jefalt'ten Händen
Still iebers Meer hinieberseh'n
Und einen Seifzer rieberfänden:
„O Zoppot, Zoppot, bist du scheen!"

„Wer zeehlt die Velker, nännt de Namen,
Wo aus Siedost, Ost und so fort
Bei dir jätz bloß zusammen kamen
Zu jede einzje Sort' von Sport!"
Dann heb' ich meine Kaffeetasse
Bejeistert hoch zum freid'jen Toost,
Dem ich in die sächs Worte fasse:
„Aufs Wohl von Zoppots Sportwoch! Prost!"

„Mit dem Rodelschlitten verunglückt"

Wintersport-Abenteuer mit politischem Zwischenspiel.

(Erschien am 24. Januar 1931.)

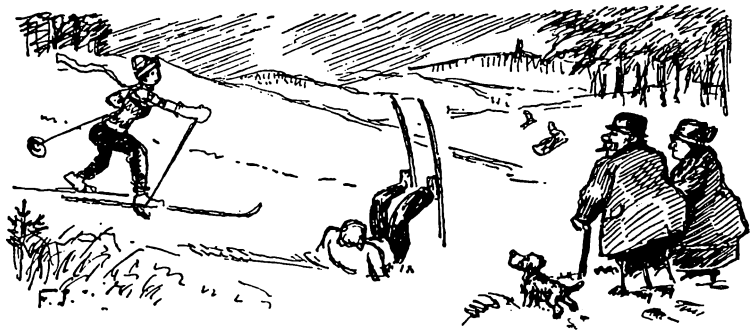
Ende Januar 1931 kam es im Zusammenhang mit drohenden finanziellen Einschränkungen zu erregten Szenen im Volkstag und gleichzeitig zu kommunistischen Demonstrationsversuchen im Stadtzentrum, die aber durch energisches Eingreifen der Polizei verhindert wurden.

Was heer ich da, meine Härren? Wem hahm Se da inne Langgass' jetroffen, wie er beim Zahnarzt jing? Mein Freind Adolf Schaweiter? Mit links de ganze Backzeehn rausjehaut und en Aug so blau wie en Veilchen? Und was hat er Jhn' da äzeehlt, wo er das herhätt? Mit'n Rodelschlitten weer er väunglickt? Nu kick doch einer an dem ausjekochten Leidack! Jch hab ja immer jesaacht, an dem is en Dipplomat väloren jegangen! Das hat er mal wieder fein jedreht: „mit'n Rodelschlitten väunglickt"!

Das heert sich natierlich ganz anderst an. Vornehmer. Wie es fier son foinen Zrohr bässer passen tut. „Mit'n Rodelschlitten väunglickt!" Vastehste! Also en Wintersportunfall! Nu sag doch einer an! — Oberchen, Grochchen bitte!

Was meinen Se? Ob das dänn nich stimmt von wejen Rodelschlitten? J jewiß doch, das stimmt all. Bloß mit'n Rodelschlitten väunglicken und mit'n Rodelschlitten väunglicken is ebend manchmal zweierlei. Aetwa en Unterschied wie zum Beischpiel zwischen Kaugummi und Haugummi. Oder wie das Wätter, was de Wätterprofeten profezeien tun und was dänn Petrus machen tut. Dirfen Se doch bloß an vorchten Sonntach dänken. Das war ja so wundervoll, beinah Sankt Moritz inklusiewe Heehensonne. Dabei sollt doch Rejen sein. Woll mal erst mal prost sagen: prostchen!

Tja, ich war auch mit meine gute Ollsche draußen. Die tat das all not, daß se mal aufe Luft kam. War ja staunend



großartich. Ei, und vleicht die Schileifer und Rodler fidel! Achso ja: Rodler!

Sehn Se, wie wä da inne volljeprämſte Konditorei ſitzen und Taßchen Kaffee trinken, wird uns ja von draußen Adolf ſeine Jingſte, de Agnäs, ſehn. Kemmt Jhn'n ganz dreibaſtich rein mit ihren Rodelſchlitten, und ob ich nich mecht ſo freindlich ſein, auf ihrem Rodelſchlitten bißchen aufpaſſen, ſe hätt noch mit paar Freindinnen bißchen was vor, was weiß ich. Na, meejen ja nu nich bloß Freindinnen jeweſen ſein, aberſt meine Ollſche meint: „Aber jewiß doch, Agnäschen, ſtäll ihm man hier hin am Fänſter, wir paſſen all auf! Dänn jeh man und ameſiert eich ſcheen!“

Natierlich, was ich mir all hätt konnt vorher jeſaacht hahm, haut die Kreet ab und kemmt Jhn' nich wieder. Wä hucken und hucken. Jch wollt mich noch en Grochchen beſtällen, ma kann doch nich ſtundenlang vore leere Taß Kaffee rumhucken, aber meine Ollſche meint: „Ach was, ſe muß doch jedes Mommangchen kommen!“ und zieht ſich all an. Aber wer nich kam, was Agnäs, das Kreet, und ſchließlich mißd wä doch warraftich loszageln mit jen Rodelſchlitten, ich mißd mir vorn inne Eläktriſche mit ihm ſtällen und obendrein fier ihm bezahlen. Tjawoll, Rodelſchlitten koſt' auch!

Nanu hätt ich dem Rodelſchlitten ja all aufen Magen. Nu zu Hauſ' drei Tag die Oper: egal Krach von wejen den Rodelſchlitten. Der Milchmann klingert morjens, meine

Ollsche jeht im dustern Flur aufmachen, schon zäkeilt se sich de Schienbein' an jen Kreet von Rodelschlitten, wo da steht. Und so dies und jens und eins mit's andre. Kurzum, wie meine Ollsche vorjästern mit's ganze Kaffeejeschirr ieber jen Dubbas von Rodelschlitten hinjehauen is, macht se mich da en Auftritt wie im Volkstach, und schon mißd ich mir anziehn und dem Rodelschlitten wächbringen. Tatsächlich muß ich alter Mann wejen die schnoddernas'je Marjäll schuchrije loszageln durche Stadt wie sone Aff und das „gneedje Freilein" dem Rodelschlitten bringen! Na, ob ich inne Fahrt war!

Inne Portscheesengass', wer kemmt da an im Pälz mit Gamaschen und singt: „Dein Hämdchen is aus Kräpp de Schien, dein Härz, das is aus Stein"?! Mein Freind Adolf. Wie son Zrohr. Wird mir ja da noch anäppeln wollen von wejen „Rodelheil!" Na, ich nu fuchtich ihm Bescheid jesaacht von wejen sein Schussel von Tochter, die dammlije Marjäll, und ihm dem Rodelschlitten jejeben. Da macht der Leidack mir ja Menkenke: ich kennt ihm doch nich zumuten, mit das Dings jätz durche Stadt zu zageln.

Ich sag: „So, kick mal an! Du bist also son feiner Pinkel, daß du damit nich durche Stadt kannst zageln, aber ich oller Dussel bin ja gut jenuch dazu!"

„Mänsch, Franz," saacht er, „was schabberst da? Was ribbelst dir auf? Ich bin doch diräktemang aufen Weech nachen Volkstach, da is doch heit ne historische Sitzung, da kann ich doch nich en Rodelschlitten mitnehmen, das wirde sich doch nich mit die Wirde des hohen Hauses vätragen!"

„Na, na," sag ich, „pärdel dir man nich aufen Schlips! Mit die „Wirde des hohen Hauses" vätreecht sich noch ganz was anders! Nimmst mich nu dem Schlitten ab oder nich?"

„Bloß en Mommangchen, Franz," saacht das dreibastje Leidackkreet, „kannst dem Schlitten gleich wieder nehmen, ich will bloß man auf ihm raufersteijen und kicken was da

los is. Seh mal dem Auflauf, horch mal dem Klamauk, da jibbt's Kaleika!"

„Ach belach de Kaleika!" sag ich und vädinnesier mir wietend innen Hausflur rein, nehm mich de Tobbaksfeif aus de Tasch und werd se mich anstächen.

Und das war mein Glick, dann jätz jing Ihn draußen vleicht ein Schport los! Machten doch da de Kommunisten da son Klamauk von wejen Parlamänt, was weiß ich. Ich hätt erst in meine Wut nich so aufjepaßt, aber jätz sah ich: eine Schedderei, meist sone halbstarke Bängels, dänn auch wälche mit Schulmitzen, natierlich auch Damens, Kinder, was weiß ich. Ich zieh anne Feif, da heer ich all: Sprächchor, Feifen, Brillen, „hoch" und „nieder" und wieder Jeschädder, und mitten mang wie son Turm: Adolf auf sein Rodelschlitten!

Und wie de Feif ändlich ziehn tut, und ich aus de Haustier wieder raus will, da jibbt's Ihn' en Mordsmarreiß, se belken, se johlen, se lachen sich, se brillen, se scheddern, se schubbsen sich, schon sind da Schupotschakos mang, schreien „Weiterjehn!" „Ausenanderjehn!", und mein Freind Adolf, das schucherne Kreet, wird ja ausjerächent so väquer vorn in jen Rodelschlitten reintreten, daß er mit's Bein wie inne Ratzenfall is und nich wächkann und mit de Händ balangziert und rumajiert und indem sind all paar Schupos da — das jing eins achtzehn —, und wie er nu in das Jejuch und Jeschädder stehn bleibt mit sein Rodelschlitten am Bein, da hat er miteins mit son Schupo-Punktroller paar jeflammt jekricht an sein Resedatopp, daß de Blieten man so wackeln. Muin Gommas!

Ich stand da wie bedahmelt in jen Hauseingang und saacht bloß: „Siehst, was kraufst!"

Wie ich ihm dänn mit knappe Not da aus den Aufstand raushätt mit das Mistkreet von Rodelschlitten und ihm in das Haus drin hätt, saacht er ieberhaupt nich mehr muff, huckt sich bloß aufe Träpp, spuckt Backzeehn und bewischt sich

de blut'je Nas'. Ich wollt' ihm doch nu bißchen treesten und saacht: „Mänsch, Adolf, Kopp hoch, hier nimm en frisches Taschentuch! Frei dir doch, daß se diesmal bloß mit'n Gummiknippel jearbeit' hahm, dänk mal, wänn se noch mechten wie einst im Mai ihm jätz mit'n Sprängwagen jejeben hahm bei nein Grad im Schatten! Dänn weerst jätz Jefrierfleisch! Dänn mißd ma dir innen Backofen schieben zum Auftauen!"

Darauf sah er mir mit sein eines Aug — sein andres war all blau zugeschwollen — mitleidärejend an und saacht nuscht weiter als: „Hau bloß ab!" Was ich auch tat. Mitsamt dem Rodelschlitten kreetschen. Der steht noch bei uns im Holzstall. Prost!

Tja, und nu, västehn Se, jeht er und saacht, er weer „mit'n Rodelschlitten väunglickt". Ganz unrächt hat er ja schließlich nich. Ma kann es auch so ausdricken. Und die, was dem mochumschem Sport da ajiert hahm oder absolut mitscheddern mißden und ebenso vämolscht jekricht hahm, die kenn' ebenso sagen, se sind beine Danzjer Wintersport-väanstaltung väunglickt. Was meinen Se, Gustav? Und das blaue Aug weer das neie Danzjer Sportabzeichen? Na ich danke Komma. Aebarmung!

Das Gespenst im Kleiderspind

Unerwünschter Kusinenbesuch bei Schaweiters.

(Erschien am 20. August 1921.)

Wissen Se, meine Härren, en Dausendmarkschein kennen Se mir hier hinlejen und sagen, ich sollt' dafier en Milljoneer sein. Nuscht zu machen! Mein armer Freind Adolf Schaweiter, wo doch jätz de klotzije Milljonen aus Amerika mitjebracht hat, is mä en abschräckendes Beispiel. Alles andre, blos nich Milljoneer! Nich inne Hand!

Ich äzeehlt' Ihn' doch, daß sich bei ihm jätz auf einmal aus alle Himmelsrichtungen Väwandte einfinden, um ihrem „jeliebten Adolf" zu besuchen und sich nach sein Befinden zu äkundjen und so. Alles von wejen de Milljonen natierlich.

Scheen. Jätz is nu wieder sone Nummer bei ihm aufjetaucht. Sone älterhafte spitznas'je Kusine von hinten rum. Die war frieher mal son Stick Guwernante bei feine Härrschaften. Na, und die hat sich ja nu bei Schaweiters als Oberhofmeisterin fästjesätzt, und nu kriej' ich vorjästern von Adolf en ganz väzweifelten Brief. Da schreibt er mir ganz hastich unjefeehr foljendes:

„Lieber Franz!"

„Du bist mein Freind und mußt mir hälfen! Ich halt es nich mehr aus! Das schucherne Lachodder von Kusine macht mä's ganze Haus värickt! Alles, was ich mach', „paßt sich nich", „schickt sich nich". Komm ich mal in Hämdsärmel zu Mittach, fällt se in Ohnmacht. Trink ich dem Aessich vom Salat aus dem Täller aus, kricht se Krämpfe. Aeß ich de Flunder mit's Mässer, was am bequemsten is, „blamier ich de ganze Familje". Alles laß ich mä jefallen: en Handkuß hab ich mä beibringen lassen, en Monokel hab ich mä freiwillich zujeleecht, weil

se immer von ihre vornehme Grafen und Kommerzienreete, wo se frieher war, son Wesen macht. Aber nu kemmt das dollste! Deutsche Sprachstunden will se mir jeben. Das weer unbedingt neetich! Ich als Millioneer mit zwei Ehrendipplome vonne Pärrickenausställung soll mir ja woll noch auf meine alte Tage mit de Fibel hinsätzen und mir von das aufpuhstrije Lachodder deutsch lärnen lassen! Das mecht scheen aussehn! Was?

Also, dies ieberjefahrene Jebilster muß raus! Und zwar sofort! Ganz abjesehn davon, daß se sich bei uns dick futtert und uns dänn inne Bäwandtschaft väklatschen jeht.

Du mußt hälfen! Du mußt heit ahmd bei mir als Jeist auftreten und spuken! Se glaubt neemlich am Spiretismus. Und in ihre Jugend — so im deitsch-franzeeschen Kriech — hat se mal ne unglickliche Liebe jehabt. En Chorsänger vom Theater. Der is vor Jahre nach ne Jeburtstachsfeier vonne Ferdebahn dotjefahren. Und nu behaupt' se, der äscheint ihr bei wichtje Jelejenheiten immer im Traum und jibbt ihr wertvolle Winke fier de Zukumft. Sie meint, er hätt ihr auch dem Wink jejeben, mir zu besuchen und mir mit ihre Aefahrungen in reiche Heiser nitzlich zu sein.

Nu mußt Du, lieber Poguttke, heite ahmd als der Jeist äscheinen und ihr abwinken, västehst? Sonst werd' wä dem Satan bis Weihnachten nich los!

Ich dacht mir, am bästen is, Du västichst Dir im großen Kleiderschrank in ihre Stub, hinten, die kleine mit die blaue Tapet. Wir, meine Ollsche, ich und de Kinder, sind heit nachmittach mit se in Zoppot. Ahmds kemmt se so jejen halb nein allein nach Hauf', dänn wir andern jehn noch zu mein Schwager sein Jubeleeum. Da kemmt se nich mit, da hat se sich all väkracht, die sind ihr nich fein jenuch.

Anbei schick ich Dir nu dem Schlissel vom Laden. In mein Friesiersalong hinterm Väschlach hängt en frischgewasch'ner weißer Mantel zum Haarschneiden. Dem ziehst an. Und aufen Marmortisch mang de Spritzflaschen steht Puder. Damit machst Dir dem Jesicht weiß, bevor im Schrank reinkriechst. Dänn siehst mehr nach Jeist aus.

Und wänn se sich hinjeleecht hat, alles duster is und se einjedrusselt is, dänn kemmst raus und äscheinst ihr. Der Mond scheint so häll, daß nich ieber de Meebel stolpern dirfst. Und dänn saachst mit hohle Stimm': „Teire Agathe, weiche von hinnen! Välasse dieses Haus! Am besten am morjijen Tage! Unheil droht dir, wenn du länger verweilest!"

Nachdem ihr äschienen bist, jehst raus aus de Stub und haust ab durchem Laden. Nachkommen tut se Dir sicher nich, schon weil se im Hämd is. Vorher kannst dir aus dem Biffeh noch en Machandel nehmen. Nu mach alles gut. Ich tu Dir auch mal wieder en Jefallen. Bästen Dank im Voraus!

In Eile Dein treier Freind Adolf."

Wissen Se, meine Härren, ich hätt mir sonst ja die Sache sehr ieberleecht, aber ich hätt auch en mächtjen Piek auf das infamtje Frauenzimmer. Se war neemlich mit Adolf seine Ollsche bei uns jewesen, wie grad meine gute Ollsche de Fänster putzt' und ich dem Hof feecht'. Da hat se sich nachher dänn aufjepuhst' und doch jemeint, wir weeren sone „jeweehnliche Plebejer", daß sone reiche Leit' wie Schaweiters mit uns sich doch nich abjeben sollten! So kam mir die Sache sehr jelejen und ich saachte mir: „Wart man, Kreet, dir werd ich von wejen „Plebejer"!"

Also, wie jesaacht, vorjästern ahmd vämandel ich mir nu in Adolf sein Frisiersalong mit de Puderquast und dem Mantel in den Jeist von den selijen von de Ferdebahn aus seine Kinstlerlaufbahn jerissenen Chorsänger.

Es is noch ziemlich frieh, ich stäch mä noch en Ziehgarrchen an, jeh im Wohnzimmer am Biffeh einem abbeißen und les im Laden de Schurnale, bis es duster is.

„Nanu," dacht ich, „machst erst mal Jeneralprobe."

Ich jeh in ihre Stub, mach dem Kleiderspind auf, häng de Sachen mehr nach links, daß ich gut Platz hab, steig rein und zieh de Tier zu. Alles klappt vorziechlich.

„Wart man," dänk ich freidich, „väehrtes „Plebejer"freilein, du sollst Augen machen, wänn ich auf einmal im Mondschein als Spijänst vor dein Bätt steh!"

Da fällt mä aber ein, daß ich ja ganz väjässen hab, was ich eijentlich reden sollt. Also ich noch mal raus, fix Adolf sein Brief vorjesucht, mir aufem Fänsterkopp jehuckt, wo vom Hoff das Licht von dem Schuhmacher reinschien, und meine Rolle als ieberjefahrener Jeist studiert.

Auf einmal heer ich draußen schließen, und mit jeisterhafte Wupptizität bin ich auch all drin im Spind und halt de Tier zu. Der Machandel hätt mir auch noch Mut jemacht, so daß ich gar nich äwarten kennt, zu „äscheinen".

Von das Zuhalten vonne Tier taten mä zwar mächtich de Fingerneejel weh, aber ich saachte mir: „Es dauert ja nich lang, dänn jeht's los. Rache is ßieß!"

Aber ja doch, von wejen nich lang! Ewichkeiten dauert' das! Das Kreet mißd' ja, wo se allein war, erst de ganze Wohnung absuchen, ich heert ihr, wie se ieberall de Schiebladen aufzooch, um se durchzuschniffeln.

Aendlich kam se rein mit dem Leichter inne Hand. Ich sah durch das Ritzchen, was ich offen jelassen hat, daß se erst de Fänster zumacht und de Rulohs runterläßt.

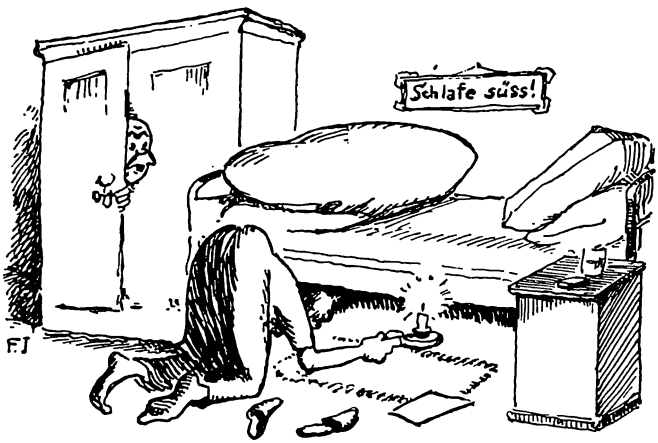
Na, und dänn fing se sich an ausenanderzunehmen. De Beschreibung missen se mir älassen. Das war en Schauspiel, daß sogar en wirkliches Spijänst das Gruseln jekricht hätt!

Kinder, wie die ihre Haarfille abnahm, und de Zeehne zu packen kricht und . . . nei, Oberchen, ßießen Se mä fix en

kleinen Konjak ein! So, dankſcheen! — Aentſchuldjen Se, meine Härren, proſt! —

Na, kurzum, bei de lätzten Akte von die Aentkleidungsſzene hab ich de Augen zujekniffen, weil mä ſonſt der Mut vägangen weer aus dem Spind vorzukommen. Aendlich heert' ich dänn, wie ſe aufs Koppkiſſen kloppt und im Bätt wollt. Der große Mommang rickte neeher!

Da kricht' ſe doch auf einmal noch dem Leichter zu packen und wird ja noch mal unterm Bätt leichten.



Ich mißd mir lachen und dacht: „Da unter is nuſcht Gruſ'liches, aber wart man noch en Weilchen, dänn ſollſt was äleben, das Spijänſt im Kleiderſpind!"

Aber im neechſten Mommang ſtreiben ſich mir alle Haare, wie ich auf einmal ſeh, daß ſe ſich bickt und vom Fußboden deicht am Nachttiſch en Papier aufnimmt.

Und was dänken Se, was das war? Adolf ſein Brief an mir! Aus dem ich vorher noch meine Rolle jelärnt hätt! Dem hätt ich Schuſſel doch aufe Kommod' liejen laſſen, und bei das offne Fänſter und den Zuch, wie ſe reinkam, war er aufe Erd jeflogen! Ach, du grieſes Katzchen!

Ich kick, se lieſt, und ihr Jeſicht — beſonders jätz ohne Haare und ohne Zeehne — kricht en grauſijen Ausdruck, daß mir ganz gruſ'lich wird, rächt als wänn vor mir en Jeiſt rumſpukt. Das Härz kloppt mich wie dammlich, ich atem ganz tief, und dabei kemmt mä von den Fäffer und das Naftalin, womit die Winterſachen in das Kleiderſpind einjemottet waren, was inne Naſ' rein, ſo daß ich Unglicks-wurm nieſen muß.

Im neechſten Augenblick ſpringt doch das rabjate Frauenzimmer wie en Tijer auf dem Spind zu, drickt de Tier zu, und ſchon hat ſe dem Schliſſel umjedreht, und der „Jeiſt" war einjeſpunnt! Scheene Beſcherung!

Na, und dänn jing doch ein Rumoren los und Fluchen, daß einem angſt wurd. Auf einmal heert ich, daß ſe wieder mit Stiebel rumjing, ſe hätt ſich alſo anjezogen.

Na, und dänn zooch ſe los und bumſt' mit was jejen mein Spind. Das war ihr Koffer jeweſen. De Stubentier wurd zujefeiert, von außen auch abjeſchloſſen, und dänn wurd alles ſtill. Und ich ſaß da, einjequätſcht als Jeiſt im Mottenpulver!

Hellenqualen hab ich ausjeſtanden! Aeſticken mißd ich, dacht ich. Jebickt hab ich mir und de Naſ' am Schliſſel-loch jehalten, um Luft zu kriejen. Dem Schrank aufbrächen jing nich, der war ganz nei, von Adolf nach ſeine Aerbſchaft friſch anjeſchafft. Aextra dauerhaft! Junge, Junge!

Da lärnt ich mal fiehlen, wie es unjefeehr en Scheintoten zumut' ſein muß, wänn er nach ſeine eijene Beerdjungsfeier aufwacht und ſaacht: was nu?

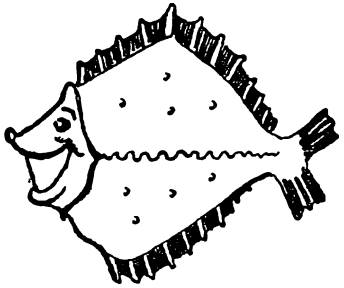
Jedenfalls, wie Adolf ſpeet nachts den „Jeiſt" von den ſelijen Chorſänger aus das Mottenpulver befreite, da war ich mehr dot als lebändich, Adolf war ganz äſchrocken ieber mir.

De Kuſine war väſchwunden. Bloß das Waſſerglas, wo ihre Zeehne drin jeweſen waren und eine Haarnadel auſe Kommod äinnerten mir noch an dieſem „Spuk".

Inne Wohnstub' hätt se en Brief an Adolf zurückjelassen. En Brief von sone jemeine Jiftichkeit, wie ich se bei en weibliches Wesen nie fier meechlich jehalten hätt!

„Na", meinte Adolf, und goß uns paar zweisteck'je Machandels ein, „es tut mir wirklich leid, lieber Franz, daß

du armer Kärl so hast aushalten missen als Spijänst, nu trink ma erst einen, daß wieder zu dir kemmst, aber de Hauptsach is, das Kreet sind wä los! Wänn du auch nich hast spuken kennen und nich äschienen bist, die wird bei uns auch sobald nich wieder äscheinen! Die hat hier ausjespukt, nu laß ihr spucken!"



„Prohibition" in Bohnsack

Himmelfahrtausflug mit Damen.

(Erschien am 31. Mai 1930.)

Hach, meine Härren, wundervoll der Fliederstrauß! Ma riecht ihm diräktemang bis draußen! Und ich hätt vorjästern von unsern Krämserausfluch konnt son scheenen mich mitjebracht hahm, wänn ich ihm nich hätt nachher aufs Krämserdach liejen jelassen des Ahmds. — Was meinen Se, Gustav? Se hahm mir jesehn in Bohnsack? Oben bein Kutscher aufen Bock? Das stimmt! Aber „fidel" soll ich jewesen sein? Von wejen! Hahm Sie ne Ahnung! Was? Ich hätt doch Mundharmonika jespielt? Tjawoll, hab ich auch! Aberst nich aus Fideleteet, sondern aus Eierboßichkeit, tjawoll, von wejen meine „Ordineereteet".

Tja, meine Härren, wänn ich Ihn' en guten Rat jeben kann, machen Se Himmelfahrt nie nich Krämserausflieje mit Damens! Da kemmt nuscht nich bei raus. Das einzje Scheene dabei is, wänn ma ahmds ändlich wieder zu Haus is und sich inne Kissen haut und sich saacht: „Nu is der Arjer ausjestanden." Prost!

Das jing all in alle Härrgottsfrieh los, wie der Krämser bei uns vorjefahren kam von unsern „Altsteedtischen Klub ehemaljer Inflatzionsmilljoneere". Da hab wä uns erst — meine Ollsche und ich — ne Viertelstund jekabbelt, ob se sollt dem Schirm mitnehmen. Ich Dussel red't ihr auch noch zu. Und se nahm ihm mit.

Nanu rein im Krämser. War hibsch mit Maien jeschmickt und de Ferd auch sone Fliederpuschels anne Ohren. Nu zu mein Freind Adolf Schaweiter. Der kam mit Kind und Kindeskind und Kejel mit. Und wie seine Ollsche nu mächtich aufjetakelt einstiech mit ihre Tochter Alice und der ihr kleines Waldemarchen, da zieht mir Adolf nochmal im Hausflur und saacht: „Du, Franz, äntsinnst Dir doch

noch von vorchtes Jahr vom Angelklub zu Himmelfahrt? Da war mich doch nich so ganz oho!"

„Tjawoll", sag ich, „Du warst duhn!"

„Na ja", saacht er, „nu hahm doch de Langhaarje ausjemacht, das muß heit ganz alkoholfrei jehn, meine Ollsche saacht, das weer so ordeneer, da mit de Buddel rumzuajieren, kurzum hier hast ne Buddel, stäch se wäch unter dein Jeberzieher und laß nuscht nich von märken. Im Wald werd wä dänn all angtre nanuh ein' abbeißen."

Na, scheen, ich mich die Buddel unterm Mantel jeklämmt und dänn nu rein. War all ne ziemliche Quätscherei, wie wä da nachs Wärdertor rausstuckern. Wälche sangen „Muß ich dänn, muß ich dänn", aber se heerten bald auf, weil jen Jungchen, der Waldemar, anfing zu blirren. —

Natierlich fängt sich gleich Adolf seine Ollsche an aufzuribbeln ieber das Kind. Das macht ihr näwjees mit das ordeneere Jeblärr, meint se. Hurrjees, hurrjees!

„Na", sag ich, „is doch kein Wunder, das Kind hat doch nich ausjeschlafen! Und jästern ahmd werden Se doch woll wieder dem Lautsprächer bis zich hahm bleeken lassen, daß das Wurm nich schlafen kennt, da dirf sich doch keiner nich wundern, wänn er nu quarrich is!"

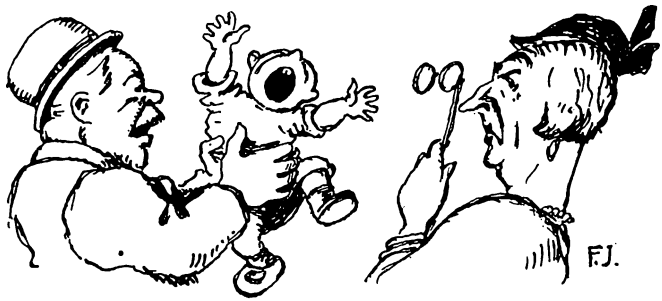
Na, da war ja all de Kron jebrochen, und se zooch all son schiefen Mund. Dem hätt se sich so knallrot anjestrichen, daß er diräktemang glieht wie son Dings, was de Radfahrer hinten hahm, wie heißt es doch? Ach so ja, „Katzenaug".

Ich hab derweil dem Kleinen nu aufen Schoß jenommen. Das war ma nich so einfach. Dänn ich hätt doch ieberm andern Arm mein Jeberzieher und darunter västochen Adolf seine einjewickelte Buddel. Na, ich bin nu ganz glicklich und stolz, daß sich das Jungchen in mein Arm so beruhicht hat und de Augchens zu hätt und dem Daumen im Mund und schleeft.

„Sehn Se", sag ich, „was woll'n Se von das Jungchen? Nu is er doch ganz artich und jemietlich!" Aberst knapp, daß

ich das jesaacht hab, wirds mich doch so komisch warm aufen Schoß, erst acht ich garnich darauf, aberst dänn hätt wä dem Salat! Hätt das kleine Kreet doch in alle Jemietlichkeit mich da aufe hälle Sommerbixen . . .

Na, ich ihm nu hochjehalten. Wälche schrieen: „Rausshalten!" Wälche lachten sich. Und ich in mein Schräck halt



ihm nu Frau Schaweiter hin, was mich jejenieber sitzt, daß ich ihr immer anne seidne Knie stoß.

Aberst die hat ihre Stängelbrill vore Augen, macht ihre vornehme Nasenlecher, aberst keine Anstalt nich, mich das Jeehr abzunehmen, was unten läckt und oben brillt. Gab diräktemang en Aufstand.

Wie se mir dänn nu so vornehm weiter mit de Stängelbrill beaugenscheinicht, sag ich: „Was bekicken Se mir dänn so großartich von oben runter? Nehmen Se mich doch lieberst ändlich dem Jung ab, Se sind doch seine Großmutter!"

Na, das will und will se nu nich heeren. Doch bloß nuscht nich von wejen „Großmutter"! Schon meint se, ich sollt mir jefällichst nich so „ordineer" jejen ihr als Dame benehmen.

„Ordeneer", väßtehn Se! Das soll dänn sowas sein. Na, ich hätt ihr ja bald was äzeehlt, daß se sich man bloß nich so sollt aufpuhsten, se sollt doch man jefällichst noch dran dänken so vor zwanzich Jahrchens, wie se noch nich de Dollarärbschaft hätt jemacht und mit Adolf noch inne Altstadt in

jen Frisiersalong rumwircht und de Kinder bei meine Ollsche schickt mal nach Zwiebeln und mal nach Viertel Literchen Milch. Aber ich wollt nich so „ordeneer" sein und saacht nuscht. Dänn inzwischen hätt meine Ollsche quer rieberjelangt und mich dem Bängel abjenommen.

Aber dies von wejen „ordeneer" — und Se sollten mal heeren, wie speilzahnich se das dänn so fleeten tut! — das wurmt' mir doch so, daß de Stimmung all längst gonn war, eh daß wä noch bei Bohnsack iebre Feehr sätzen taten.

Wie wä dänn mang Bohnsack und Schiewenhorst aufe Schossee halten und uns im Wald werden jehn bischen de Beine vätreten, da flistert mich Adolf leischen zu: „Arjer dir man nich, Franzchen, wä werden nachher en Schluck aus de Buddel nehmen."

Na, ich muß sagen, nach den Arjer und dänn mit die nasse Bixen bei den aasjen Wind war mich das tatsächlich wenichstens ein Trost. Prost!

Nanu im Wald dänn Konwiwium, Spiele, Jesang, was weiß ich. Butterstullen und Eier und Wätträumen vonne Kinder. Na, dabei war mich nu de Buddel im Weech, ich vädinnesier mir so ätwas im Jebisch rein und västäch da meine Buddel und pack noch schlau bißchen Moos raufer.

Wie wä nu da grad ihm Saures jeben von wejen „Dreht Eich nich um, der Plumpsack jeht rum", da wird ja meine Ollsche mit de Schaweitersche jehn sich da irgend wo im Wald inne Sonn reinlejen. Ich muß se noch mein Mantel jeben zum Unterlejen.

Da is es se nu zu windich und da zu zuchich. Wo hauen se sich schließlich hin? Diräktemang da, wo ich de Buddel hab västäckt! Ich will se nu da wächgraulen und schrei: „Ei, man nich, daß da Kreizottern sind, die sind meist an sone jeschitzte Ställen!"

„J", schreit meine Ollsche zurick, „wird all nich so schlimm sein, wä werden se all wächschichern!"

Was soll ich Ihn' sagen?: indem hat se all ihren Schirm umgedreht und de Schaweitersche ihren Spazierstock mit den Silberknopp und dänn hauen se da im Jebisch und im Moos rein wie de Scheinendräscher und schon jeht's „knax, quatsch, klirr", und se juchen, und da hahm se uns de scheene Buddel richtich zäkeilt, und Adolf is vleicht inne Fahrt vor Wut und faucht mir an: „Mänsch, Franz, du Riesenduffel, stundenlang kennt ich dir jätz vore Fräß hauen!"

Und die andre Kawaliere, die missen doch auch all was von die Buddel jewußt hahm und sich darauf jespitzt hahm, die waren ja vleicht auch nu gleich so eierboozich und kickten mir so gnietsch an, als wollten se mir väjiften, sodaß ich nachher, wie's retuhr jing, nich mehr im Wagen stiech, sondern draußen beim Kutscher aufen Bock rauferkroff. Prost!

Nanu aber wie wä dänn aufe jeteerte Schossee kamen nach Bohnsack, da schrie einer aus'm Wagen: „Franz, hast nich de Mundharmonika mit?"

„Jawoll!" gnurr ich.

„Na, dänn mach doch wenichstens bißchen Musik!"

„Dazu is mich grad zumut!" gnurr ich wietend.

Da heer ich drinnen aus'n Wagen Adolf seine Ollsche sagen, so mit ihren foinen „Akzang eejüh", so vornehm und jebüldet: „Ach, noin, um Hümmelswillen, nich noch dies ordüneere Mundharmonikaspül!" Das soll dänn so was heißen!

Na, wissen Se, wie se das so saacht „ordüneere Mundharmonikaspül", das war mich, als wänn mich einer mit ne heiße Stoppnadel wo hinpiekt. Ich dacht: „Wart ma, du schuchernes Lachodder, ich werd dir von wejen „ordüneer"!"

Im neechsten Mommang hätt ich Ihn all meine große Mundharmonika aus de Fupp, wischt se ab und dänn los! So doll ich konnt! Mich stiech orntlich das Blut im Kopp, so

gab ich ihm Saures. Erſt mal „Du biſt värickt mein Kind!“ Das kann ich neemlich noch von frieher her tadellos. Und dänn en ganzes Konzärtprogramm: „Ich hab kein Auto, ich hab kein Rittergut“, „Es war einmal en treier Huſar“, „Scheen is de Jugend, ſe kemmt nich mehr“ und „O, wie wohl is mir am Abend!“

Tja Rache is ſieß, aber nich ſo einfach, kann ich Ihn ſagen!

Blaſen Se mal auf ſon ollen Kaſten von Krämſer auf ſtuckrijes Flaſter Mundharmonika! Da anne Bohnſacker Dampfſeehr is doch ſo jepflaſtert. Ich kann Ihn ſagen, bei das Feſtucker haut mich dies Kreet von Mundharmonika ſo aaſich jejen de Fräß, daß mich de Lippen ganz aufſchwollen, ich kricht Ihn' ne Schnauz bald wie jen neier Pawian im Ohraer Tierpark! War mich aber ganz egal. Ich ſpielt egal weiter, bloß, um das dammlije Kreet, die Schaweiterſche, zu zeijen von wejen ihr „o r d ü n e e r“.

Heubude — Paris

Eine Nachkriegsreise nach Frankreich.

(Erschien am 1. Oktober 1927.)

Im Herbst 1927 machten Poguttke und sein Freund Adolf Schaweiter eine Reise nach Paris, über die Rentier Poguttke nach seiner Rückkehr folgendes am Stammtisch berichtete:

Na, meine Härren, mäld' mir jehorsamst zurick. Gottseidank! Tjawoll, diräktemang von Paris retuhr! In eine Tuhr durch. Jeht wie dammlich! Mittachs zwelf Uhr fuffzehn vom „Gare dü Nord" in Paris abjehaut, ahmds in Köln, andern Morjen in Bärlin, ahmds in Danzich und meine Ollsche sogar noch paar richtichjehende frische Pariser Weintrauben ieberreicht. Die schmeißen se Jhn' da neemlich bald nach.

Tja, nu kicken Se mir man nich so mochumsch an, lieber Gustav, und speilzahnen Se man nich wie unsre alte Tante Natchen von wejen „patreotischer Mänsch und nach Paris?" Wä sind doch nich hinjefahren, um uns mit Härr Poengkarree zu väheiraten! Wä wollten uns doch bloß mal de Stadt und so bekicken.

Na, und das hahm wä jemacht. Aber nu hätt ich jenuch. Ich bin froh, daß ich wieder hier in Danzich mang Jhn' mang bin und ändlich wieder mal en mänschenwirdjes Glas Bier inne Finger krieg'. Das jibbt's bei die Brieder da neemlich nich. Aus sone Puppenglaschens trinken se da das Zeich, was se da en ehrlichen Mänschen als Bier väzappen. „Boc" nännen se das sogar noch. Von wejen „boc"! Also, Oberchen, nu man leifich, aha, na sehn Se, dankscheen, dankscheen, jing ja fix.

Hach, auf dem Mommang hab ich mir warraftich all de ganze Reif' ieber jefreit! Prost! —

Aber nu man immer sachte, meine Härren, bloß nich alle auf einmal, Se machen ei'm ja ganz wischich mit ihre

Fragerei, lassen Se mir doch erst mal orntlich sitzen. — So. — Also, tja, „tuhta wotredispositzjong Mäßjees!".

Was dänn nu fier mir das Scheenste war in Paris? Hm, tja — das Scheenste? — Will ich Ihn' sagen:

Das Allerscheenste fier mir in Paris war, daß meine Ollsche da nich mit war! Aebarm Se sich! Die hätt uns da ja vleicht was äzeehlt! Die hätt mir glattemang vor alle Leit: Franzosen, Amerikaners, Nejer, Inder, Schinesen mit'n Nejenschirm beaast, uns aus dem „Muleng ruusch" oder „Kasino de Paris" oder de „Folies bärscheer" rausjewixt und uns vor de ganze und halbe Wält bis aufe Knochen blamiert! Hätt se! Worauf se sich fäst välassen kennen!

Nu hat se auch noch in mein Koffer Adolf seine Programme jefunden aus die wältberiehmte Etablissemangs mit die Nejertänzerinnen und so. Na, meine Härren! Wänn ich nu wochenlang friedlich mit mich hab Franzeesch reden lassen, jätz, wie meine Ollsche sich die Bilder bekickt hat, is mit mich wieder deitsch jered't worden. Und wie! Eiweih! —

Tja, meine Härren, Se wißden ja: erst war uns in Heibud doch de Sommerfrisch värejent, und wie mich meine Ollsche gnietsch äkleert, ich sollt bloß machen, daß ich se aus de Augen komm, eh daß ich da eierbooßich und tiefsinnich weiter rumhuck in de Väranda, da nahm ich schließlich in meine Väzweiflung mein Freind Adolf seine Einladung an von wejen mal nach Paris, tjawoll.

Also das jing alles: eins achtzehn! Schon war wä in Köln, sahen de Latärnchens im Rhein glitzern und saßen ahmds im Dom. Schon staunt ich Backflaumen, wie wä längs de Maas durch Bäljien sausen, wie scheen, daß das Ardännenjebirje da war, ma hätt mocht ausjestiejen sein.

Da jings nu all um uns rum mit „Moßjeeh"und „Ziel wuh pleeh!" und was weiß ich: „Märßi bieng!" und „Rong Mademoasällchen!" und alle reden se all mit'n richtjen

„Ackzangtägüh", väſtehn Se, und mit de Händ, wie in Italjen. Und alles ſoweit ganz heeflich und friedlich, bis auf dem Kaffee aufem Bahnhoff in Lüttich. Junge, Junge! Der wißd auch nuſcht nich von Locarno.

Na, und dänn auf einmal Scharleroa, ſchon ſind richtichjehende Franzoſen vom Zoll im Kuppeeh mit'n Käppi auf wie Anno ſiebzich und begrabbeln mich de Taſchen nach Ziehgarren und ſchon kemmt Quentin, und Adolf kickt und kickt ganz aufjereecht aus'm Fänſter und bedeit' mir, wo er jeweſen is im Kriech und daß es damals da ganz anders ausſah und is ganz ärnſt und kickt bloß.

Aber dänn weiter. Stundenlang. Und ſchließlich kommen große Heiſer und Heiſer mit väreicherte Wände und Reklameſchilder wie in Bärlin, und ſchon ſind wä da: Paris! Hm.

Eijentlich hätt ma's ſich bißchen anders vorjeſtällt. Aber ſchon reißt ei'm ſon ſchwarzeijijer Bluſenmann de Koffers aus de Hand, ſchon durchem Bahnhofsjedrängel im Auto rein und dänn wie wild rein mangs Pariſer Leben mit ſein Autojewimmel — hurrdumeinejietenichnochmal! — Angſt kennt ein' werden! — Proſt!

Alſo, meine Härren, välangen Se hier heit nu man nich von mich ne Reiſebeſchreibung. Dänn kennt wä bis morjen frieh hier hucken. Wänn ich ausjetrunken hab, muß ich nach Haus. Außerdem: von wejen all die Muſeums und Dome und Schleſſer und Paleehs ſteht doch ſicher im Konwäſatzjonsläxikong drin. Das kann keiner nich auf einmal auf ein Sitz aus'm hohlen Bauch raus ſo hier ausenanderpoſamäntieren. Js doch kein Vägleich nich mit unſer olles jemietliches Danzich! Sehn Se, hier jehn Se nache Marienkirch, aufem Turm, im Rathaus, Artushof, Muſeum, Uphagenhaus und Lachs, dänn ſind Se färtich. Aber Paris! Hahm Sie ne Ahnung!

Wochenlang hahm Se da von morjens bis ahmds zu ſcheddern. Und egal „Luih katorſe der Fumzehnte" und

„Luih katorse der Sächzehnte“ und „Doofeng“ und „Roa Solei“ und Wolteer, Napoljong und nochmal Napoljong und immer wieder Napoljong und Luwre und stundenlang wie vom Fischmarcht bis Schidlitz nuscht weiter wie Rafael und Rembrandt und Rubens und Mona Lisa und Venus von Bielow oder Kilo und olle Eejipter und Pärser und was weiß ich und um Ihn rum der Turmbau zu Babel: „Hau wonderfull!“ „Hau bjutifull!“ „Hau loweli!“ und beſtoßne Marmorfiguren und ieberlebensgroße handjemalne Eeljemelde und nirjends wo mal en Schluck zu trinken und Rauchen ſträng väboten und de Augen flimmern Ihn' und de Knie zittern Ihn und dänn de Bulewards und alle Naſlang vom Auto beinah ieberjefahren und krieflich und dieflich im Kopp und egal Nejer und Schineſen und Marrokaner und Amerekaner und ſchwarzen Kaffee aus'm Glas jetrunken und Lichtreklame wie in New-York, daß ma dänkt, ma is värickt, und wieder ummen Haar vom Auto ieberfahren und „Padong Madam!“ und „öng Kaffee noar ziel wuh pleeh, Moßjeeh!“ und dänn noch ſeekrank vonne franzeeſche Monopolziehgarren und mit de Untergrundbahn wie'n Irrſinnjer ſtundenlang unter Paris rumjeſauſt und ſchließlich wieder ändlich rausjekroffen und ausjerächent an dieſälbe Ställ, wo man reinjekroffen is!

Nanu aufen Stadtplan jeſucht und beinah von acht Autos auf einmal ieberfahren und ſchließlich en Schutzmann an ſein fußfreies Pelerinchen zu packen jekricht und jefraacht. Und ſchon jibbt der Ihn' mit de greeßte Liebenswirdichkeit und Fixichkeit Auskunft mit ein Wort. Bloß daß das Wort, was er da rausſprudelt, ſoviel Silben hat wie ſon Ohrwurm Beine. Und da ſtehn Se nu ganz blaß wie ſon Sandfloh im Ameiſenhaufen und bedanken ſich bei den heeflichen Polleziſten: „Märci bieng, Moßjeeh, zeeh treeh bongforzjoneeſemang de wuh!“ Und dabei dänken Se ſich im Stillen: „Was hat der Mann nu jeſaacht? Was jeeb ich drum, wänn ich jätz friedlich mit jeſunde Knochen

in Heibud kennt sitzen und wänn's sälbst Kleerschlamm mecht regnen! Muß mir doch jen Leidack kreetscher von Adolf vätoppen, daß ich mir hier auf meine alte Tag noch mang dies Babylon muß rumstoßen!" Tja, das is Paris! — Prost!

Das is man nich so einfach! Und dänn nu noch von mein Freind Adolf Schaweiter egal anjelapst wie son dummer Jung. Sollten Se dem dreibastjen Kreet man sehn, wie der so iebre Straß storcht mit die „Ruhe des Wältmanns" in seine Kartoffelsackhosen — „Knickerbockers" oder „Niggerbocherts", was weiß ich, und natierlich mit'n Monokel! Wo wird er nich!

Nu kommen Jhn' da am Opernplatz de Autos an in Rudels wie de wilde Jacht. Ma glaubt gar nich, daß es ieberhaupt soviel Autos jibbt. Doller wie in Nem-York! Ich treim jätz noch de Nacht von. Aber er jeht Jhn da mang wie son wirklicher jeheimer änglischer Oberlord von Mixpickel und Waterklosätt, als wänn das garnuscht weer!

Und ob Se's glauben oder nich, wänn ma dacht, er is all längst dotjeautelt, dänn waren die um ihm rumjefahren, und jen frächer Luntrus stand Jhn' all drieben aufs Trittoahr und stach sich ne Ziehgarätt an. Und wänn mir dänn ändlich en Schutzmann rieberjeholfen hätt, gnurrt mir Adolf an: „Was schedderst dänn immer, Dammelskopp, und

zoppst zurick und machst de Schoffeere näwjees? Jeh doch wie ich! Hahm Se mir vleicht ieberjefahren?"

„Nei," saacht ich dänn wietend, „das hätten se ja nich neetich, die wißden jedenfalls, daß du all längst ieberjefahren bist!"

Na, wissen Se, is ja wahr! Dänn auch ahmds, hurrjees, wänn's dänn nach diese Balleteesentheaters jing, wie er sich dänn hätt und aufpuhst von wejen Smoking und, daß es fier uns darauf ankeem, „anjezogen" zu sein im Theater. Dabei war nachher in die Theater alles meist ja viel mehr ausjezogen, als anjezogen! Die Damens aufe Biehne, der ihr „Anzuch" bestand ieberhaupt bloß in paar ieberlebensgroße Pleereesen, was se aufen Kopp hätten.

Aber red wä nich von, sonst dänk ich an meine Ollsche, wie se mir mit'n Schrubber im Kreiz — o, Härz, schweig still.

Dabei hab ich ihr noch sogar aus Paris hoch vonne heechste Spitz vom Eiffelturm pär Radio begrießt. Da is doch die beriehmte Sändestatzion Eiffelturm. Da jehn Jhn' Dreehte runter mit sone Porzällantällers, sone Dubbasse, sag ich Jhn. Da kann's ein' schwindlich werden. Is doch viermal so hoch wie der Marienturm. Mir als ollen Maurerpolier ja nu nich. Und wie nu da oben de Leit woll grad schwindlich jeworden is und se Treppchen tiefer jehn, wo sone Galerie mit Fänster is, und ich bin allein oben und keiner heert und sieht mir, da sag ich mir: was heißt hier? und brill Jhn' da jejen die Dreehte jejen:

„Achtung, Achtung, hier Paris! Hier Räntjeh Poguttke aus Danzich, auf'm Eiffelturm auf Wälle weiß ich nich! Hier in Paris soweit alles in Butter bis auf die Autos und die kreetsche Ziehgarren. Härzlichste Grieße an alle Freinde und Bekannte, besonderst an meine Frau Jemahlin in Heibud!"

Mehr kennt ich nich rundfunken dänn es kamen wieder wälche nach oben. Jch weiß aber noch nich, ob meine Ollsche hier nu mein Radiogruß jeheert hat oder ob er ihr beställt

is. Und zu fragen trau ich mir auch nich, dänn wänn ich bloß von Paris anfang, is se wie ne Brämf'. Bloß wejen de dammliche Bilder aus Adolf seine Programms vom „Kasino de Paris" und so, als wänn wä in Paris nuscht weiter jemacht hätten als wie die Ballättmarjällens mit de Pleereesen bekickt. Dabei hahm wä jewiß andre Leit zu sehn jekricht. Alle Nas'lang hielt mir Adolf aufe Boulevards doch an, wänn irgend son Bochert kam mit Polkalocken, und flistert mir jeheimnisvoll im Ohr: „Das war Rostand!" oder dieser oder jener Schriftställer, Kinstler, was weiß ich, lauter sone Beriehmtheiten aus de Schurnale.

Und wie wä einmal vom Invalidendom aufe andre Seit längs de Seine jehn am Kai d'Orsay längs, wo doch sozusagen fier Paris das Senatsviertel is, und ich bin mied wie 'n Hund, und de Stiebel dricken mir, und ne Wut hab ich vleicht im Bauch jejen die infamtje Parisjer Ziehgarrn, daß ich grad das Packchen, wo ich mich jekauft hätt, will im Wasser schmeißen, da steicht Ihn da grad aus 'n Auto son unterfätzter Mann aus, wo weiter nach nuscht Besondres nich aussieht, aber da packt mir all Adolf am Arm wie wischich und flistert mir im Ohr: „Franz, Franz, kick: Poengkarree!"

Na, ich fahr rum: „Mänsch, was? Poengkarree? Woll wä das Kreet . . ."

„Um Himmelswillen, bist wahnsinnich?" faucht mir Adolf an und reißt mich bald hinten dem Scheeßke ab. „Sollen dir de Pollezisten dotschießen, Mänsch?"

„Wieso?" sag ich, „was willst dänn ieberhaupt? Laß doch mein Arm los! Ich meint doch bloß: Woll wä das Kreet von Zigarrenpaket nich dem Härrn schänken? Der is doch an Jift jeweehnt!"

Aber Adolf hätt mir fäst untern Arm jepackt und haut' mit mir ab nach Notre Dame. Was ich jätz aber auch tun werd. Heechste Zeit.

Prost! — Oberchen, zahlen.

Geisterspuk in der Märznacht

Die selige Tante Adelheid aus Picktupöhnen.

(Erschien am 11. März 1922.)

Warum ich das arme Hundevieh anne Lein' fiehren tu? Es is doch keine Hundespärr nich? Na, das lassen Se man meine Sorje sein. Fier dem is und bleibt vorleifich Hundespärr! Der kemmt mich nich sobald wieder los vonne Lein! Morjens leift das Kreet los bei seine neie Friehlingsbraut, beißt sich dem ganzen Tach mit die andern Keeters rum, kemmt nachts nich nach Haus, und ma kann sich wejen ihm de Schwindsucht am Hals ärjern!

Also, meine Härren, glauben Se an Spiretismus, Jeister, Spuk, Spijänster und so? Da kennen Se sich vorställen, was meine arme Ollsche und ich die Nacht durchjemacht hahm. Aber lassen Se mir ganz von vorn äzeehlen.

Also jästern hab ich mir dem ganzen Tach abjemarracht aufem Hoff. Hab dem Holzstall aufjereimt, de Starkastchens nei zurächtjezimmert und bin aufe Leiter jeklättert und hab se ieberall anjebracht, wo de Katz nich rankann. Danach haut ich noch Holz, weil mä bei den kiehlen Nordwind kalt jeworden war, und komm nu so rächt abjeäschert rein zum Kaffee. Ich heer grad, wie meine Ollsche inne Kich de Kaffeemiehl dreht und will mä rächt noch son bischen aufs Soffa lejen und väpuhsten, da: — klirr! bautz! — und schon kemmt ne Klipp durchem Fänster jeflogen, daß mä de Glassplitter man so umme Ohren fliejen.

Ich spring auf und bin aber mehr äschrocken als wietend, dänn ich sag' mir: „Das is mich als Jung im Friehjahr beis Klippchenspielen auch passiert."

Danach kemmt de Zeitung, und ich les meine Ollsche vor. Und wie ich mitten ins Vorlesen bin, da: klirr! — bautz! — Glassplitter fliejen mä umme Ohren, ne Klipp saust wieder durch's Fänster und durche Stub!

Nanu packt mä doch de Wut! Ich kriej' dem Rohrstock zu packen, reiß das Fänster auf und schrei: „Ihr Takelzeich! Ihr Leidaks! Kreetsche Unnosels! Seht Ihr, was Ihr jätz jemacht habt? Ich sag Eich, ich komm Eich runter...“ und indem fuchtel ich wietend mit dem Stock, und, was soll ich Ihnen sagen?: Dabei zäkeil ich Ihnen doch de dritte Scheib!

Nanu hätten Se doch mal sollt diese Lorbaßbande unten jesehn und jeheert hahm! Statt daß se sich scheemten und sich äntschuldichten — i wo doch! — lejen die Bowkes mit en Indjanerjeheil los, lachen sich halb dot vor Schadenfreid, und jener dollste, der Hauptväbrächer, schwingt sein Klippstock wie son Tomahafsk, springt immer von ein Bein aufs andre und jubelt, als wänn er's große Los jewonnen hätt.

Na, da jing mä doch der Roogen hoch. Ich sag Ihn', wie ich da war: in Socken und Hämdsärmel, ich runter und — eins, achtzehn! — war ich aufe Straß mang se mang, und schon hätt ich dem dreibastjen Kreet, wo mä de Scheib zäkeilt hätt, beim Wischkoll, zooch ihm ieberm Knie und wamst ihm vleicht aus. Aebarmung!

Wie ich ihm losließ, haut er ab wie son Kater, dem Se ne Schweinsblas' mit Aerbsen hahm am Schwanz jebunden. Anne Aeck aber blieb das Kreet doch noch stehn und schrie: „Warten Se man, Sie! Sie sollen an mir noch dänken!“

Nachem Ahmbrot, wäscht meine Ollsche ab, und ich hälf se noch abtrocknen. Beide sind wä dotmied', da klingerts. „Aha," sag wä, „da wird einer uns dem Hund bringen, das is scheen, dänn dirf wä nich mehr auf ihm warten und kennen uns bald hinlejen.

Aber nei, wie ich aufmach, is es jener von oben, wo fragen kemmt, ob ich ihm nich mecht unser kleines Tischchen borjen, se hätten ne spiretistische Sitzung vor und wollten Tischricken machen. Ich sag: „Ja natierlich, kenn' Se haben!", und weehrend meine Ollsche ihre Neehsachen und die Däck von das Tischchen nimmt, fang wä mit den jungen Mann en Jespreech an ieber seine Spiritisterei und Jeisteroffenbarungen und so.

Na, und der is Feier und Fätt und fälsenfäst ieberzeicht und äzeehlt Dinger von Bästorbene und so, daß sich uns de Haare streiben, und daß meine Ollsche nachher nich einschlafen kennt vor Gruseln.

Ich war all zum Umsinken mied, heer blos noch, wie der Sankatrinenturm anfängt zwelf zu spielen, und schon bin ich einjedrusselt. Und nu jing der Spuk los! Ma weiß ja nich, wie lang ma jeschlafen hat, aber, da es noch nachs Licht roch, kanns bloß paar Minuten jewesen sein, wie ich im Bätt hochfuhr wie vonne Tarantel jebissen! Es hätt neemlich firchterlich an unsre Haustierklinger jerissen.

Ich spring raus, such de Schlorren und sag: „Das muß en Telegramm sein!" Da meint meine Ollsche: „Paß auf, Franz, mir hat all sowas jeahnt, Tante Adelheid aus Picktupeenen schrieb doch neilich, daß se's wieder so mit de Gallensteine hätt, wänn ma bloß nuscht nich mit die passiert is!"

Ich hab mä derweil notdirftich behost, jeh am Fänster, mach auf, kick raus und ruf: „Wer is da?"

Nuscht zu heeren und keiner nich zu sehn!

„Das wird irjend en Anjeduhnter jewesen sein!“ sag ich und klawier mir wieder im Bätt. Kaum liej' ich, da jeht das Jebimmel wieder los, daß ich dänk, das Haus fällt ein. Ich im Hämd am Fänster, rausjekickt und jeschrien: „Is da weer?“

Wieder alles still! Nu märkt ich, daß mä doch auch sone Jänsehaut ieberm Puckel lief. Muin Gommas nich nochmal!

Aber schließlich saacht ich mir: „Is ja Unsinn, das kann doch nich mit unnatierliche Dinge zujehn!“ Aber nuscht zu machen, die Klinger klingert wie dammlich und immer dassälbe: keine Antwort, kein Mänsch, totenstille Mitternacht! —

Meine Ollsche sitzt in ihr Bätt und bibbert und fängt nu an: „Mein Jeh, Franz, wänn das ma nich was is mit Spiritismus!“

„Na“, sag ich wietend, „dänn woll wä mal sehn, ob wä dem „Spiritus“ nich mit Wasser beikommen kennen!“ Und indem zieh ich mir an, jeh inne Kich, nehm dem großen Eimer, laß ihm vollaufen und komm leischen inne Schlafstub, das Licht stach ich nich an, zooch das Ruloh hoch und macht das Fänster groß auf und wart', ob ich nich en Schritt heer.

Richtich — das Härz kloppt mä — heer ich en langsamen schweren Schritt. So als wänn zwei jehn. Er kemmt langsam necher an unser Haus und grad, wie es unten sein muß, da klingert's auch all wieder los wie wahnsinnich, und miteins hätt ich auch all dem vollen Eimer runterjekippt!

Es jibbt en mächtjen Platsch, und schon heer ich zwei milleteerische Stimmen, die jappsen erst en bißchen, und schreien dänn rauf: „Na, da heert sich doch alles auf! Wer jießt dänn da oben was aus dem Fänster raus? Was is denn das fier ne Schweinerei!“

Ich schrei nu raus: „Hier, ich bin das! Wänn Sie hier stundenlang anklingern wie de Wahnsinnjen und nich antworten..."

„Was?" unterbrächen die mir, „wir anklingeln? Sie kommen woll grad vom Bockbierfäst und leiden an Sinnesteischungen!? Wir werden Sie wejen groben Unfug anzeijen! Wer sind Sie?"

Darauf ich nu zurickjefraacht: „Wer sind Sie dänn ieberhaupt?"

„Wir sind Schupos," kemmt's nu rauf, „wir sind hier auf Wache."

„Na," saacht ich, „dänn steht mä der Väständ still, dänn äntschuldjen Se man, es tut mä leid, aber hier wird tatsächlich immerzu jeklingert, ich bin all halb värickt!"

„Bloß halb?" fraacht da der eine von de begoss'ne Schupos wietend.

Damit jingen die beiden weiter und schimften noch fier sich, und in demselben Mommang jeht die infame Klingerei doch warraftich wieder los, daß unter uns im Haus all einer mit dem Besenstiel jejen de Däck kloppt. Ich kick wieder raus: nuscht! Es klingert wieder, wieder... es war firchterlich! — Prost!

Nu ich inne Wohnstub und meine Schräckpistol jeholt und schon bin ich am Fänster und schrei: „Jätz schieß ich!" Jawoll, schon klingerts wieder! „Bums!" schieß ich los!

Kaum is der Schuß jefallen, da werden auch drieben inne Heiser Fänster häll, und ich heer wie die beid Schupos zurickjelaufen kommen und unten rufen: „Waren Sie das wieder da oben?" „Jawollja!" sag ich.

„Na, dänn kommen Se man gleich mal schleinichst runter und machen Se auf."

Na, scheen, ich zieh mir an, sätz mä de Mitz auf, nehm dem Leichter und jeh runter. Wie ich unten aufschließ, stehn die beid Schupos all da, Rewolwer inne Händ, und kicken

mir an, als äwarten se von mir en Tobſuchtsanfall. Ich war mehr dot als lebändich vor Aufrejung und äzeehl nu, was los war, und se gaben mir auch zu, daß se das Klingern auch jeheert hätten, daß se aber äxtra vonne Aeck aufjepaßt hätten und daß kein Mänſch nich an unſer Haus, ja nich mal inne Straß jeweſen weer, bloß en kleiner Hund weer da rumjelaufen.

„Das is mein „Brummer"," ſaacht ich, „ſehn Se, das Kreet hat ſich dem ganzen Tach bei ſeine Braut rumjetrieben, und jätz kemmt er an."

Er war neemlich gleich inne Haustier reinjewutſcht, wie ich aufjeſchloſſen hätt.

„Na, ja," ſaacht der eine große Schupo, „der Hund, das kann ich beſchweeren, war das einzje Lebeweſen, was hier rumlief. Na, und der wird doch nich anklingeln!"

„Nei," ſaacht ich, „wänn das Vieſt auch zu alle Schandtaten feehich is, das tut er nich, weil er's nich kann." Und damit ſaacht ich die Schupos „Gut' nacht!" und jing mit mein „Brummer" nach oben.

Wie ich oben ankam, ſchlug es grad Eins. Und wie de Uhren Eins jeſchlagen hätten, heert jen aaſ'jer Spuk auf!

Meine Ollſche war und war nu nich davon abzubringen, daß was mit Tante Adelheid in Picktupeenen paſſiert ſein mißd. Der Brief mit die Gallenſteine von neilich hätt all ſo komiſch jeklungen, meint ſe, wie der lätzte Abſchied! Und ſicher weer das Jeklinger der Jeiſt von die ſelije

Tante Adelheid jewesen, wo jestorben weer und uns auf dieſe Weiſe ihren Tod jemäldet hätt.

Ich war aber ſo falſch, daß ich losbrillt: „Das ſieht dem gnietſchen Frauenzimmer eehnlich, daß ſe hier ſo ihren Tod mälden tut! Hätt ſe das nich auf anſtändje Weiſe tun kennen? Se hätt doch konnt inne gute Stub dem Regulator anjehalten hahm, wie das andre anſtändje Jeiſter tun!"

Damit dreht ich mir aufe Seit und ſchlief, weehrend meine Ollſche ſich noch en neies Schnupptuch vornahm und um die ſelije Tante noch ſtundenlang inne Kiſſen weinen tat.

Was wo'lln Se, Guſtav? Ob wä dänn nu ſchon Nachricht hahm aus Picktupeenen? En Telegramm? Nei, aber en Brief. Aber warten Se mal erſt ab.

Alſo heit morjen ſchlaf' wä natierlich bißchen länger, auf einmal jeht dieſälbe wahnſinnje Klingerei los! Na, wir beid hoch, nache Uhr jekickt: es is all ſieben! Alſo de Haustier is all auf. Ich alſo mir ſchnäll was ieberjezogen und am Fänſter, und was dänken Se, was ich ſah und heert?

Da ſteht Ihn' drieben jen' Klämpner und ſein Lehrling, die lachen ſich kaputt, und de Millmänner lachen und alles lacht, derweil klingert's wie doll, und wie ich nach unſern Klingelzuch unten anne Haustier kick, da ſeh ich doch, wie da drei Hunde aus de Nachbarſchaft immer dran hochſpringen und dran reißen. Daher das Klingeln! Kurz und gut, was ſtällt ſich raus?

Da hätt doch einer — natierlich jen väflixter Bowke, dem ich väwixt hätt — mit Draht en großen Knochen an dem Klingelzuchgriff anjebunden, und da ſprangen de Hunde nach! Und inne Nacht dem Marreiß, dem hätt mein eijener Hund „Brummer" jemacht, der war doch ausjehungert von ſeine Liebestuhr nach Hauſ' jekommen, hätt das Haus zu jefunden, hätt dem Knochen jerochen und hätt ſich nu egal drauf jeſtirzt vor Hunger, ohne ihm abzukriejen. Und wir hätten an Jeiſter jedacht, an de ſelije Tante Adelheid, wo ganz unſchuldich daran war.

Vormittachs neemlich kam der Postbot' und bracht uns en Brief aus Picktupeenen, da schreibt uns de Tante Adelheid ieberglicklich, se hätt gar keine Gallensteine nich, se hätt neilich bloß zu viel dicke Aerbsen jejässen, und se hätt uns noch was Wichtjeres mitzuteilen: se hätt sich v ä l o b t! Mit en alten pangsionierten Beamten! En Witwer. Seine Techter sind all väheirat'. Der ganze Brief strahlte eine einzje Freide und schloß mit die Worte: „So hat nach kaltem Winter der F r i e h l i n g mir mein L e b e n s g l i c k jebracht! Es grießt und kißt Eich tausendmal

Eire s e l i j e Tante Adelheid aus Picktupeenen."

Eintopfgericht

Ein Wruken-Attentat mit Auto.

(Erschien am 4. November 1933)

Also, meine Härren, Se kännen mir: ich bin en friedlicher Zeitjenosse. Immer derjenichte wälcher, tjawoll! Wänn es heißen tut: Winterhilfswärk, sag ich „Ehrensache!" Und wänn nu wieder jesaacht wird: „Morjen E i n t o p p j e r i c h t!", sag ich: „Zu Befehl! M a c h e n w i r!" — Oberchen, kleines Hälles, bitte!

Wie jesaacht, alles scheen und gut, väliert ma als Danzjer gar kein Wort nich drieber, aber bloß bei e i n s werd ich fuchtich. Das is, wänn nu meine Ollsche ausjerächent zu's Eintoppjericht fier morjen W r u k e n muß machen! Da sag ich: „T ä r r o r!" Tjawollja. — Se kenn' meintswejen auch Tärrohr sagen. Ich västeh nich franzeesch. — Aber das is es! Das välangt nich mal Senater Batzer. Mein Freind Adolf Schaweiter meint auch, das mit den Wrukenfimmel weer bei meine Ollsche dräktemang S a d i s m u s. Tjawollja. Prost!

Sehn Se, nu kennt se doch machen als Eintoppjericht Arbsen, Kumst, Linsen, saure und sieße Bohnchens, meints-

wejen Katoffelſupp, blauen Heinrich, Kelberzeehne und weiß was noch. Aber nei!

Ich ſteh heit jejen mittach ahnungslos inne Frauengaſſ und kieck raufer nache Marienkirch, wo der Sturm jen Jeriſt runterjepuhſt hat. Sowas inträſſiert ei'm doch als oller Polier. Is ja Gottſeidank noch gut abjegangen.

Wer ſteht aber auf einmal vor mich und drickt mich das Marchtnätz voll Wruken inne Hand? Meine Ollſche! „Is gut, daß ich dir träffen tu, Franzchen", meint ſe, „ich muß noch bei de Schneiderin raufer und bei Frau Schaweiter, da kannſt mich das Nätz abnehmen und nach Hauſ' tragen!"

Ich ſag: „Was? Wruken?"

„Jewiß", meint ſe, „morjen is doch Eintopfjericht!"

Das ſaacht ſe Ihn' ſo harmlos hin, als wänn einer ſo ſagen tut: „Scheener Abend heite morjen!" und ſchon haut ſe ab, und ich ſteh da mit mein Marchtnätz voll kaſchub'ſche Ananas, fiehl, wie mich der Roogen hochjeht, und mein Hund, das Kreet, kickt mir noch ſo ſchiefnaſich vonne Seit an, als väkneift er ſich das Lachen — ich hätt ihm bald eins ieberjezogen, aber indem kemmt en Auto anjetefft, brämſt, hält — wer is es? Mein Freind Adolf Schaweiter!"

„Mänsch, Franz", lacht er sich, „was is mich das mit dich, mein Kind? Du stehst ja hier so aufen Schlips jetreten da . . ."

Äzeehl ich ihm nu wietend, was los is, und sag: „Von mir aus hättst mich die kreetsche Wruken ruh'ch mit dein Auto konnt ieberfahren hahm! Dänn weer ich se los jewesen!"

„M. W.", saacht er, „machen wir, Franz! Das is de einfachste Leesung! Paß mal auf: Du ställst dir da drieben anne Ack, ställst das Marchtnätz mit die Wruken so vore Quint da deicht am Trittoar hin oder an jen Beischlach und stichst dich jemietlich dein Feifchen an, derweil fahr ich fix noch mal rum Heiljegeistgass raufer und komm hier noch mal forsch retuhr jepeest, schon fahr ich dich jen Marchtnätz ieber und mach dich Wrukenmarmelad', dänn dirfst deine Ollsche nuscht nich vorliejen, dänn kannst sagen, de Wruken sind dich ieberjefahren!" Prost!

Was soll ich Ihn' sagen? Jen Leidack tefft ab. Ich Dussel in meine Wut werd ja warraftich da rieberjehn und machen, wie er saacht: Nätz da hinjeställt, mein Feifchen vorjesucht, Tobbaksbeitel vor, jestoppt, Streichhelzer aus de Fupp vorjeholt, und wie ich grad mich werd anstächen, dreh so dem Ricken nach die Seit, von wo er kemmt, und kick wieder nache Marienkirch, da is Ihn' jen Beestkreet doch warraftich allwieder da, das jing Ihn' alles eins achtzehn, ich wißd erst garnich, wie, wo, was. Ich väbränn mich rächt noch de Finger ans Streichholz, wie ich rumkick, weil's hinter mich knallt und klirrt und, was weiß ich, und Jejuch und Jebelk und Halloh!

Is Ihn' doch jen Labs so fiffich ieber mein Marchtnätz rieberjefahren — Se wissen ja, bei sowas is er „Kinstler", västehn Se —, daß er nu doch woll mit's Autorad aufe unterste Wruk muß so rauferjekommen sein, muß nu doch woll der Autoreifen abjeglibbert sein oder was weiß ich — is ja jätz immer so glibbrich — und meine Wruken fliejen

Ihn' aus jen Marchtnätz raus wie de Kanonenkugeln und eine diräktemang drieben durchen Partärrfänster mang de Kakteen, und miteins sind auch all Leit da. Abarm Se sich!

Einer fuchtelt vor Adolf sein Auto mit son Stick Woisepeesrich rum, sone aasje Bollefleit, und will ihm vähuwen, und eine sone junge Hibsche mit'n nasses Rehleder inne Hand schreit: se hätt es ganz deitlich beis Fänsterputzen jesehn, der Zrohr im Auto hätt das mit Fleiß jemacht, aus puren Schabernack, daß er dem alten Mann — damit meint se mir — de scheenen Wruken man bloß wollt kaputtfahren!

Und vleicht gleich en Auflauf und Marreiß, da war das Änd von wäch! Von ieberall kamen se an mit Schrubber, Besen, einer sogar mit en Änd Gasrohr, de reine Abristungskonferänz, und alle nu auf mein Freind Schaweiter los, wo da ganz bedammelt hinter seine Glasscheib huckt und all das Portmonneeh vorhätt, von wejen jene zäkeilte Scheib und die torpedierte Kakteentepp.

Und dänn war da vleicht eine sone Jppije, Große, de reine Färmanja, die putzt ja Adolf aus wie son nassen Sack, sag ich Ihn'! Schreit nache Schupo. Ich will ihr nu beruh'jen und sag: weer ja nich so schlimm, weer ja doch all alles in Ordnung, se sollten dem Härrn doch all ruh'ch fahren lassen!, da meint sie: „Nei, Sie sind viel zu bescheiden, kommen Se man, Härr Poguttkechen", damit packt se mir anne Hand wie son kleinen Jung, reißt de Autotier bei Adolf hinten auf, zieht mir forsch rein und kommandiert mein Freind Schaweiter an wie son Fäldwebel: „So, nun fahren Se augenblicklich mit uns nachen Dominikanerplatz aufen Marcht, da werden Se hier unserm armen Härr Poguttke wieder frische Wruken kaufen, jenau so scheene wie die erst! Wo er sich all so darauf jefreit hätt!"

Was meinen Se? Ob er das macht'? Klar! Sage und schreibe: wir drei sind nachen Marcht, Adolf hat mich neie

Wruken jekauft, tjawollja. Und wie jene Marchtfrau von meine Färmania wird heeren, wie wo was, da hat se mich noch ne scheene Wruck zujeschonken. Nu reden Sie!

Und dänn mißd mir Adolf mit meine Wrukenladung noch nach Hauf' fahren. Und jene Große kam noch mit nach oben, ställen Se sich vor, und äzeehlt meine Ollsche lange Änder. . . . Und wie se mitten drin is in ihre Häldentatenäzeehlerei, klingert's: schicken mich da wälche en Riesenpaket W r u k e n, tjawollja, Se hätten grad jeheert von mein Unglick mit jen schuchernen Autofahrer!

Verkehrsschulung

(Erschien am 3. Februar 1934)

Ende Januar und Anfang Februar veranstaltete die Danziger Schutzpolizei eine Verkehrsschulungswoche, in der sie in Wort und Schrift das Publikum mit Höflichkeit aber auch mit Nachdruck über die Regeln großstädtischen Verkehrs belehrte. Schupobeamte geleiteten Fußgänger, die falsch gingen, auf den rechten Weg.

Willste, Mänsch, nich unterm Auto kejeln,
Wo dir reif fierm Krematorium macht,
Acht jenau auf des Väkehres Rejeln,
Wo ma uns so nätt jätz beijebracht!

Dänn ma lebt nu mal inne Epoche,
Wo ei'm leicht miteins was ieberfeehrt,
Däshalb is de Danzjer S c h u l u n g s w o c h e
F i e r m V ä k e h r hier all en Liedchen wert.

Ma tat's uns nich bloß mit Worte sagen,
Wie ma richtich im Väkehr väfeehrt,
S c h w a r z a u f w e i ß konnt ma nach Haus es tragen,
K u n i g u n d e sogar wurd belehrt.

Sie, bei die ma staunend all seit Jahren
Sich jewundert, Kinder, noch und noch,
Daß die nich all längst is ieberfahren,
Is bekehrt sälbst durch die Schulungswoch!

Einsam fiehrt' en stilles Meedchenleben
Freilein Kunigunde Querkopp hier,
Hätt mit keinem Mänsch sich abjejeben,
Und kein Mänsch nich kimmert' sich um ihr.

Keine Kinder saachten auf ihr Tante,
(Zwar ne Katz hätt se zu Hauf', na ja),
Sonst hätt se von wejen Anväwandte
Bloß en Stiefkuseng in Affrika.

Und so fiehlt sich Kunigunde wandeln
Außerhalb von jede Art Väkehr,
Und se tat de ganze Wält behandeln,
Als wänn kein Väkehr vorhanden weer.

Wie en Stachelkaktus abjeschlossen
Lebt se ganz fier sich so stumm und still
Und se dacht sich einsam und vädrossen:
„Mir kann keiner, ich jeh, wo ich will!"

Doch die Woch, da lärnt ma es väsiehen,
Kunigunde sälbst wurd's beijebracht,
Daß kein Mänsch nich, wo er will, kann jehen,
Dänn das Auge des Jesätzes wacht.

Wieder sah ma Kunigunde kraufen
Querkoppsch, schußlich, wie se's oft jetan,
Durch de Gassen, um was einzukaufen:
Glumse, Kamferspirtus, Baldrijan.

Wieder länkt in die Diagonale
Jebre Straßenkreizung sie dem Schritt,
Als en Schupo ihr mit einem Male
Feierlich vor de Pupille tritt.

Und was nie sie dacht je zu äleben
(Kunigunde steht und staunt und horcht),
Sieht sie: daß es doch en Mann tut jeben,
Wo sich liebend um ihr Leben sorcht!

Dänn es bot der Schupo Kunigunde
Ritterlich als Kawalier dem Arm,
Und sie fichlt': im tiefsten Härzensgrunde
Wurd's ihr wie in ihre Jugend warm.

Und obwohl's doch kalter Winter wieder
Und das olle Danzich weiß väschneit,
War es ihr, als blicht' rings lauter Flieder
Weit und breit wie einst zur Maienzeit. —

Und nu tat's ihr doch västohlen reizen,
Was ma ihr vleicht nich vädänken kann:
Jeberall, wo sich zwei Straßen kreizen,
Jing se quer! Schon kam der Schupo an,

Hielt ihr an, daß er ihr richtig leite,
Bot dem Arm ihr, und se hakt sich ein,
Selich schritt se hin an seine Seite,
Nicht allein, o nein, nei fein zu zwein!

In de Hand drickt' er ihr en Konziefchen
(„Rejeln fierm Väkehr"), hach, war das nätt!
Das väwahrt'se sich wie'n Liebesbriefchen,
Las es ahmds sogar noch speet im Bätt.

Und so lärnt se, wie im Stadtjetriebe
Ma zu jehn hat, vom Väkehr umtost,
Se studiert's nu gradezu mit Liebe,
Um es ändlich zu begreifen! Prost!

Ende gut – alles gut!

Vogelhochzeit unter der Adventskrone.

(Erschien am 16. Dezember 1933)

Tja, meine Härren, von wejen Weihnachtsbescherungen inne Danzjer Adväntszeit, da kann ma all was beleben, ei weihchen! Nu soll doch auch eine inne Jesangsabteilung von unsern Kejelklub „Grienspan" sein, wo doch mein Freind Adolf Schaweiter Vorsitzender is. Das heißt: nach de Gleichschaltung is er nu ja Fiehrer von wejen Fiehrerprinzip. Seitdem red't er mit mich manchmal diräktemang wie son Jeneral mit'n Schaschke. — Oberchen, Grochchen, bitte!

Tja, nu neilich morjen is meine Ollsche nachen Marcht jegangen, und ich hab unten de Straß jeeist und werd grad streien, kemmt mein Freind Adolf anjetefft mit sein Auto, springt Ihn' leifich raus wie son Leibhusarenleitnant und kommandiert: ich soll mal fix nach oben kommen, er hat mit mich was Wichtjes zu bereden.

Oben saacht er, er hätt mir also zum Weihnachtsmann änannt fier jene Bescherungsfeier, dafier weer ich ebend der jejebene Mann, und das mißd ganz was Besonderes werden. Diesmal dirfd ich nich ätwa wie frieher bloß sagen: „Seid ihr auch alle artich jewesen?" und so, sondern ich mißd ebend als Weihnachtsmann mich dazu en prima effeff erstklassjes Jedicht dichten auf die neie Zeit!

„Jedicht dichten?" sag ich, „Mänschenskind, du redst das so hin, als wänn das nuscht nich weer! Wänn mich mechtst sagen, ich soll dich ne Mauer mauern, kann ich das glatt machen als alter Maurer, dänn jelärnt is jelärnt. Aber ich bin doch kein jelärnter Dichter nich von Beruf wie Jeethe!"

„Der war auch kein jelärnter Dichter nich von Beruf!" meint er und sticht sich ne Zigarätt an.

„Na, was dänn?“ sag ich. „Wo se dem doch das ganze vorchte Jahr hahm alle Naslang jefeiert als Dichter! Dänn soll er kein jelärnter Dichter nich von Beruf jewesen sein?“

„Nei“, saacht er so von oben runter, „laß dir von mir sagen: der war von Beruf Minister, tjawoll, Beamter, und die Dichterei, das hat der man bloß so nebenbei aus Sport jemacht, außerhalb de Bierostunden, in seine freie Zeit, wänn er ebend nuscht anders nich zu tun hätt. Und du hast doch nu noch mehr Zeit als der, und da wirst dir nu hibsch hinsätzen und das machen, wie ich dich das als Fiehrer sagen tu! Väständen?“

„Dänn kenntst ja ebend so gut von mich välangen, ich sollt im Weihnachtsmeerchen im Staatstheater Posaune blasen!“ sag ich.

„Nu schabber nich, Franz“, meint er, „und heer zu! Sowas is doch ne Kleinichkeit, brauchst doch bloß Tint', Feder und Papier dazu. Und nu brauchst ebend weiter nuscht nich als wie das ebend hibsch in Reime aufschreiben. Wänn ich nich alle Händ und dem Kopp voll hätt mit die ganze Organesatzjon, dänn mecht ich das ja sälberst machen. Sowas schittelt ma sich doch aus'n Ärmel!“

„Na, dänn schittel doch mal en bißchen“, sag ich, „daß ich unjefeehr seh, wie daß das jehn tut!“

„Hurrjees“, meint er, „sei doch bloß nich so doof, das is doch miteins jemacht: Frohlocken — Christfästglocken — Weihnachtszeit — Härzen weit — Volksväbundenheit — da hast doch all bald alles, na, und dänn bringst noch scheen rein Winterhilfe und Jemeinnutz jeht vor Eijennutz, na, undsoweiter, undsoweiter, is doch diräkt Kinderspiel, los hol dich Schreibzeich und dänn ran!“ Prost!

Na, wissen Se, von wejen „Kinderspiel“! Wie ich nu mit'n ganz beduſſelten Kopp werd jehn aus'n Schreibsekreteer Tint und Feder vorsuchen, da fliecht unser Hannefriedel, unser Kanarjenhahnchen grad vom Blumentisch hoch. Dem laß wä doch morjens immer bischen inne Stub rum-

fliejen. Is doch ganz zahm. Meist macht er dänn oben aufe Gardinenstang en Morjenspaziergang.

Nu, wie jesaacht, fliecht er hoch, flattert so neijierich um Adolf rum, huckt sich auf unser Adväntskronchen, und wie ihm das woll am Bauchchen pieken tut, fliecht er aufem Paneelbrätt und sätzt sich unsern brongzierten Jeethe aufen Kopp.

Da meint nu mein Freind Adolf: „Nu mach man bloß nich son Jesicht, Franz, du nimmst alles viel zu ärnst, paß mal auf, das jeht wie jeschmiert, wänn dir erst de Muse jekißt hat! In hundert Jahre wird ma dänn auch Poguttkefeiern väanstalten wie vorchtes Jahr mit'n Jelejenheitsdichter Jeethe!"

„Was nutzt mir das?" sag ich, „dänn bekick ich mich de Radieschen doch all längst von unten!"

Und derweil hab ich nu Briefpappier vorjenommen und simmelier all von wejen Dichten und fiehl all, wie de Reime all mich so in meine Schusterkugel rumburbeln wie Kumst im Bauch, aber ich wart noch auf dem eijentlichen Kuß von de Muse, da tut sich de Tier auf und als „Muse" kemmt unsre Piestanjewskesche, was unsre Aufwartung is, rein, und wie ich ihr grad will fragen, ob se nich wo hätt meine Brill jesehn, da kreischt die Ihn' los: „Härr Poguttkechen, Abarmung, der Kanarjenvogel is ebend aus'n Fänster raußer jeflogen!"

Hätt Ihn' doch Adolf, dies Schucher, das Fänster aufjemacht jehabt, um sein Zigarättenstummel rauszuschmeißen, läßt es auf und wird sich ja dänn in unsern Triehmohspiejel bekicken, derweil läßt er mich doch wahr und warraftich unser Kanarjenhahnchen rausfliejen!

Im ersten Mommang dacht ich, der Schräck steeßt mich das Härz ab. Wänn ma son Tierchen Jahre und Jahre jehabt hat! Ich feiert dem Federhalter hin und saacht: „Nu is aus von wejen Dichterei, nu is aus von wejen Weihnachtsmann, von wejen Bescherung kemmt

garnich in Frage, wo kann ma an sowas dänken, wänn ma sich vorställt, das Tierchen fliecht da womeechlich nache Marienkirch und dänkt, jene Richtkron auf jen neien Turm is en Adväntskranz und dänn schlängt ihm womeechlich son Kreet von Haafke und zäplisert ihm . . ."

„Mänsch", meint Adolf, „was fantasierst? Der kemmt doch garnich bis nache Marienkirch hin bei das Wätter. Sind doch gut fumfzehn Grad im Schatten! Da liecht der doch all längst äfroren inne Dachrinn. Is doch der scheenste Tod, wo er haben kann. Jeht doch ruckzuck. Bässer als wänn er hier sich hätt bei Dir mit Härzväfättung oder Jeländkrheimatismus oder Nierenwassersucht mißd nachher lang rumjequeelt hahm . . ."

„Heer auf!" brillt ich und märkt, wie mich ganz dick im Hals wurd. „Nu is uns das ganze Fäst vädorben! Ich weiß doch, wie damals in jene Jahre auch grad vors Fäst uns unser Hund Ammi starb, da war mit meine Ollsche nuscht nich anzufangen, kein Baumchen nicht hätt wä, und wänn die jätz das leere Bauer zu sehn kriecht von das arme Tier, dänn is aus, dänn kick ich nich hin . . ."

„Nu ribbel Dir bloß nich so auf", meint Adolf, „Deine Ollsche wird kein leeres Bauer nich zu sehn kriejen! Tämpo, Tämpo! In fumfzehn Minuten hast en neien Kanarjenvogel! Meine Schweejerin hat ne ganze Zucht, ne „Woljeere", tjawoll, da hol ich mich jenau son scheenen raus, wie Eirer war, da märkt Deine Ollsche ieberhaupt nuscht nich!"

Schon haut Ihn' der Leidack ab, schon schnurrt unten sein Auto, ich steh da ganz benommen und kann gar nich das Vogelbauer ankicken, kam mich grad vor, als wänn da en Sarch stand, ich such meine Ollsche ihren Opernkicker vor und will aus'm Fänster kicken, ob das Tierchen vleicht da mang de Spatzen aufem Birnbaum noch wo . . . aber ich kennt ja nuscht nich sehn, ich schrob und schrob, aber das Glas beschluch mich, kamen mich warraftich Treenen.

Aber schon tefft es unten wieder, schon is mein Freind Schaweiter wieder da, schon nimmt er untern Pälz en einjewickelten Kartong vor, schon packt er Ihn' en richtichjehenden Kanarjenvogel aus und sätzt ihm in unser Bauerchen rein! Er saacht, seine Schweejerin weer nich zu Hauf' jewesen, da hätt er sich ein' rausjesucht, was jenau so aussah wie unser. Schon gab er de Piestanjewskesche en Gulden, daß die man bloß dicht sollt halten, daß meine Ollsche nuscht nich äfeehrt. Das väsprach die hoch und heilich.

Und schon meint Adolf, nu weer doch alles in Butter. Nu sollt ich es man machen wie Jeethe und nach die seelische Aufrejung inne Dichtkunst Äholung suchen. Daß meine Ollsche nuscht nich märkt, dafier garantiert er. Und schon saacht er „Heil Hitler!" und haut ab. Prost!

Na, wissen Se, ich seh das Vogelchen da so hucken in sein Bauer, und de Piestanjewskesche meint auch, der sieht jenau so aus wie unser armer äfrorener Hannefriedel, da kennt meine Ollsche im Leben nuscht nich märken. Aber das läßt mich doch keine Ruh nich. Ich zieh mir fix an und jeh nache „Neiste Nachricht" und werd doch noch ne kleine Annongße aufjeben von wejen: „Kanarjenhahnchen äntflogen, bitte behalten, wird abjeholt, Mäldung unter soundso."

Wie ich nach Haus komm', is meine Ollsche all retuhr vom Marcht und fraacht mir, was das Pappier und Schreibzeich aufen Tisch soll, se wollt zu Mittach däcken.

Sag ich: „Ich muß zu Weihnachten en großes Jedicht dichten!"

„Du hast woll en Vogel?" meint sie.

„Nei, leider hab ich ihm nich!" sag ich und komm mich vor wie en Merder.

Wie ich nu mein Dichter-Handwärkszeich werd wächnehmen, wird sie ja dem Kanarjenvogel en Salatblattchen jeben wollen vom Marcht. Ich heer ihr: „Na, Hannefriedelchen, was huckst dänn da so bedrippst, kick mal: Salat-

chen!" Aber miteins wird se so still, steht, staunt, mich kloppt das Härz, aber ich sätz mir am Schreibsekreteer und stäch mich ne neie Stahlfeder ein, da heer ich ihr sagen:

„Aber um Himmelswillen, das is ja doch nich meechlich, das is ja diräkt unheimlich, das weer ja widernatierlich, Franz komm doch bloß mal her!"

„Was is dänn?" sag ich bekniffen und jeh hin.

Kickt se mir ganz blaß an und zeicht in jen Bauer: „Unser Hannefriedel kann doch das Ei nich jeleecht hahm! Kick doch, da liecht doch en Ei im Sand!"

„Na, ich bin es auch nich jewesen!" sag ich ganz dammlich.

„Aber, Franz", meint sie, „is doch en Hahn! Als Harzer Roller preemjiert. En Hahn und en Ei? Wie is das meechlich?" — „Heitzutag is manches meechlich!" sag ich ebenso dammlich, dänn nu wurd mich mulmich.

Ruft se de Piestanjewskesche rein aus de Kich und fraacht ihr, ob se sowas all mal älebt hätt, daß en Kanarjenhahn pletzlich aus'n hohlen Bauch en Ei hätt jeleecht.

Meint de Piestanjewskesche ganz ehrlich: nei, das hätt se noch nich älebt, aber schließlich vorkommen kennt ja manchmal manches, was gradzu wunderbar und unbegreiflich weer . . .

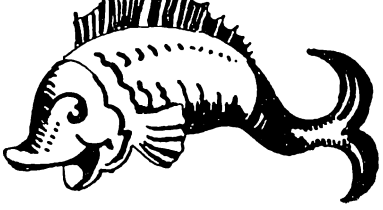
Da vädinnesiert ich mir und jing aufen Boden. Ich saacht, ich wollt meine Ollsche de Wäschelein aufzurren fier de Gardinen. Ich war froh, wie ich draußen war.

Was soll ich Ihn' sagen? Wie ich oben anne Schmikkatsche Wohnung vorbeikomm, kemmt grad die kleine Hibsche raus mit ihre braune Klätterwäst. Ich äzeehl ihr nu von meine Dichtersorjen von wejen Weihnachtsmann und so, meint se: „Aber Onkel Poguttkechen, da kann ich Ihn ja hälfen, wä hahm fier unsern BdM. son scheenes Weihnachtsmannjedicht, das paßt jenau fier Ihre Bescherung, kommen Se man gleich rein!"

Und wissen Se, wie ich nu drin bin und hab de Schmickatsche begrießt, die was grad en Paket fier de Winterhilfe packt, und er hat grad sein Radio anjeställt, da fängt doch da drin was so an zu trillern wie sone Nachtigall, kemmt mich doch gleich so bekannt vor. Ich sag: „Nanu, was hahm Sie dänn da fiern scheenes Kanarjenvogelchen?"

„Dänken Se an, Härr Poguttkechen", saacht de Schmikkatsche, „der is uns morjens im Fänster reinjeflogen jekommen, wie wä draußen Futter fier de Veegel hinstreiten! War ganz väklammt, das arme Kärlchen. Wä hahm ihm all gleich warmen Tee einjejeben. Aber nu hat er sich doch woll äholt. Wie Sie ebend reinkamen und draußen red'ten, da fing er miteins an zu trillern wie värickt!"

Na wissen Se, ich dacht, ich treimt. Tjawoll, war es unser Hannefriedel! In Lebensgreeße! Kinder, sone Freid hab ich all lang nich mehr jehabt! Kenn' sich garnich vorställen! Und dänn hätten Se ihm mal nachher sollt jesehn hahm in sein Bauerchen wieder. Wie er da nu ne richtichjehende Braut vorfand! Ahmds kamen de Schmikkats noch runter, da hahm wä sozusagen Vogelhochzeit unter de Adväntskrone jefeiert! Tjawoll, alles in Butter! Ein Prosit der Jemietlichkeit!



Inhaltsverzeichnis

Seite

Vertraulich bemerkt ſtatt feierlicher Vorrede 5
Stürmiſch die Nacht.... (Ein Hut-Jagdabenteuer im März).. 7
Frau Olga Poguttkes neuer Hut (Eine trübe Frühlingsbetrachtung) 15
„Affentheater" („Urwald"-Abenteuer im Karneval) 18
Die zune Droſchke (Abenteuer beim Hundebaden) 24
Der unheimliche Hund (Eine Kunſtreiſe ins Danziger Werder) 30
Ballade vom Eiszapfen (Ein Ständchen in der Winternacht).. 36
„Ein Kuß, geküßt...." (Winterliche Lichtſtörung in der Langgaſſe) 41
Der ausgegrabene Goethe (Herbſtabnormitäten und Parteigeſchrei) 46
Überſchwemmung auf Neugarten (Folgenſchweres Frühlingsgewitter) 53
Radaunezauber (Ein Lenzſpaziergang im Januar) 59
Eisbärenjagd im Mai (Indiſches Zirkus-Frühſtück beim Maharadſcha) 65
Lenzlicher Bankkrach im Steffenspark (Ein Wollhand-Krabbenſalat) 71
Sportwoche von einſt (Eine Sommerhymne auf Zoppot) 77
„Mit dem Rodelſchlitten verunglückt" (Winterſport-Abenteuer mit politiſchem Zwiſchenſpiel) 81
Das Geſpenſt im Kleiderſpind (Unerwünſchter Kuſinenbeſuch bei Schaweiters) 86
„Prohibition" in Bohnſack (Himmelfahrtsausflug mit Damen) 93
Heubude—Paris (Eine Nachkriegsreiſe nach Frankreich) 99
Geiſterſpuk in der Märznacht (Die ſelige Tante Adelheid aus Picktupöhnen) 106
Eintopfgericht (Ein Wruken-Attentat mit Auto) 113
Verkehrsſchulung 117
Ende gut — alles gut! (Vogelhochzeit unter der Adventskrone) 120